

## Geschichtliche Ortsführung – Burgebrach

Von Rudi Fischer – 2004

Bei geschichtlichen Ortsführungen in den letzten Jahren wurde so manches erzählt und erklärt. Wenn auch die Erläuterungen vielleicht etwas primitiv und bescheiden waren, so konnte doch der Einzelne einiges über den Ort, über Burgebrach, erfahren. Egal ob altes Krankenhaus, Rathaus, Kirche, oder das einstige Gaswerk, Molkerei usw. Viel Interessantes war zu hören, doch wer kann das schon alles behalten.

Bei solch einem Spaziergang durch Burgebrach kam die Anregung, die erklärenden Worte zur Ortsführung sollten doch niedergeschrieben werden. Dies ist nun geschehen und für alle - für die Alteingesessenen aber auch für die Neubürger soll dies ein kleines Nachschlagwerk sein. Diese Zusammenstellung soll mit dazu beitragen, dass das, was wir vielleicht zum Teil noch so vom „Hörensagen“ wissen, auch der Nachwelt erhalten bleibt. Um das Ganze etwas anschaulicher zu machen wurden auch passende Bilder beigelegt.

Alles, was uns so bei diesem geschichtlichen Rundgang begegnete, finden wir jetzt zusammengestellt auf wenigen Seiten. Die Reihenfolge entspricht in etwa der Route, so wie sie begangen wurde. Zur genaueren Orientierung sind dabei gelegentlich die alten Hausnummern, die seit dem Jahre 1812 geläufig waren, angegeben. Genauso sind auch die jetzigen Straßenbezeichnungen aufgeführt, wie wir sie seit 1968 haben. Auch Planausschnitte mit dazugehörigen Erklärungen liegen bei.

**Zusammenfassend:** (Geschichtliche Ortsdaten)

Erste urkundliche Erwähnung von Burgebrach:

1023 = „**Urbs - Ebraha**“ , so wurde Burgebrach erstmals benannt.

Im Jahre 1023 verlieh Kaiser Heinrich an den Würzburger Bischof Meginhard das Recht auf die „Hohe Jagd“. Burgebrach wurde beim „Wildbann im Steigerwald“ als Grenzort benannt, also erstmals urkundlich erwähnt. Der damalige Wildbann umfasste etwa das Gebiet des heutigen Steigerwaldes. Nördlich gesehen war Ampferbach der nächste Grenzort, in südlicher Richtung war es Wachenroth.

Sicherlich ist Burgebrach viel älter. Ja, man kann davon ausgehen, dass Burgebrach wohl der älteste Ort im Steigerwald ist. Der älteste Teil von Burgebrach war aber die Burg. Sie war kaiserlich, sie stand dort wo bis 1930 das alte Amtsgericht war, wo jetzt das Bürgerhaus ist.

### **Marktrecht**

Bereits im Jahre 1472 erhielt Burgebrach das Marktrecht. An vier Sonntagen im Jahr durfte Jahrmarkt sein. Die einzelnen Marktsonntage waren: Sonntag vor Oculi (= März), Sonntag nach Veitstag (= Juni), Sonntag auf Ägiti (= September), Sonntag vor Thomas (= Dezember).

Hauptbeschicker dieser Jahrmärkte waren überwiegend Handwerker aus dem Ort und der Umgebung. Schuster, Korbmacher, Töpfer, u. v. a. hielten hier ihre Waren feil. Wenn es irgendwie ging hatte auch der Billige Jakob seinen Stand aufgebaut. Der Jahrmarkt hatte seine Blüte Anfang der 20er Jahre, also nach dem Ersten Weltkrieg. An diesen vier Marktsonntagen durften auch die übrigen Geschäfte im Ort ihre Ladentür öffnen, was an den anderen Sonn- u. Feiertagen über das Jahr nicht erlaubt war. Sonst durften die Geschäfte, außer an den vier Markttagen, nur an der Kirchweih ihre Läden offen halten und verkaufen.

Seit 1895 gab es in Burgebrach auch einen Wochenmarkt. Markttag war immer der Dienstag. War an einem Dienstag ein Feiertag, so wurde der Markttag auf den Montag vorverlegt. Der Markt erstreckte sich überwiegend auf Tiere wie Saugschweine (Mutterschweine), Ferkel und Geflügel aller Art.

Die Marktzeit begann in den Monaten Mai bis August früh um sechs Uhr, in den Monaten September, Oktober, März und April um sieben Uhr. Im November, Dezember, Januar und Februar öffnete der Markt morgens um acht Uhr. Der Marktbeginn wurde immer durch ein Glockenzeichen bekannt gegeben. Geschäfte oder Abmachungen vor Marktbeginn waren verboten.

Nur gesunde Tiere durften zum Markt gebracht werden. Wer kranke oder angesteckte Tiere zum Markt brachte, musste mit einer Strafe rechnen. Eine polizeiliche Überwachung war erforderlich.

Es war auch untersagt, einen bereits begonnenen Handel durch Fragen nach dem Preis zu stören oder sich irgendwie einzumischen. Marktgebühren wurden im Interesse der Landwirtschaft nicht erhoben. Die Marktzeit endete von April bis September um elf Uhr, in den übrigen Monaten um zwölf Uhr mittags. Verstöße gegen diese Marktordnung wurden bis zu 30 Mark, im Falle des Unvermögens mit einer Haft bis zu acht Tagen bestraft.

Dieser Wochenmarkt hatte keinen Bezug auf das Marktrecht von 1472.

### **Kauf**

Burgebrach war, obwohl es vor den Toren Bamberg liegt, Würzburger Besitz. Doch 1377 hatte der Würzburger Bischof Geldsorgen und er verkaufte Burgebrach für 5.600 (fl). Gulden an Bamberg, aber auf Widerkaufsrecht. Dieses Recht bezog sich auf neun Jahre. Da aber nach neun Jahren ebenfalls kein Geld vorhanden war, kam das Widerkaufsrecht nicht zur Geltung. Burgebrach kam endgültig zu Bamberg.

### **Wappen**

1480 erhielt Burgebrach Wappen und Siegel. Bis jetzt hatte der Ort sieben Wappen- und Siegelausführungen. Das jetzige Wappen stammt aus dem Jahre 1936. Das Wappen zeigt eine weiße Burg auf rotem Grund, zwei Türme mit Zinnen, unten mit einem Bachlauf und Wiesen.

Burgebrach war einst, mit Ausnahme der im Ort ansässigen Juden, ein katholisch geprägter Ort. Ort. In den 20er Jahren siedelten sich hier zwei Handwerkerfamilien an. Sie kamen aus Nürnberg und sie waren protestantisch. Es waren dies die Familie Heinrich Heider mit einem Elektrofachgeschäft und die Familie. Hans Leitmeier. Letzterer war Feinmechaniker, er verkaufte Fahrräder, Motorräder und reparierte sie auch. Beide waren im Nebengebäude der Familie, Limonaden Bayer, eingemietet. Hans Leitmeier betrieb auch eine Esso Tankstelle.

Bereits 1154 wurde Burgebrach erstmals als Urfparrei benannt. Gegen Ende des 30jährigen Krieges zählte diese große Pfarrei noch 42 Orte. Das flächenmäßige Gebiet der Pfarrei Burgebrach war in etwa vergleichbar mit dem heutigen Dekanat Burgebrach. Diese große Urfparrei war dem Kloster Ebrach untergeordnet. Erst nach der Säkularisation (1803) um 1808 kam Burgebrach schließlich auch kirchlich nach Bamberg. Burgebrach hatte zwei Kapläne. 1918, als Ampferbach zur Kuratie erhoben wurde, also seine Selbständigkeit erhielt, kam die zweite „Kaplanei“ von Burgebrach nach Ampferbach. Dies war am 1. Januar 1918.

### **Großgemeinde:**

Bis zur Gebietsreform im Jahre 1971 gehörte zur Marktgemeinde Burgebrach nur der Weiler Försdorf. Mit dem 1. Januar 1972 trat das neue Gesetz der Eingemeindung in Kraft. Als Anreiz für die Aufgabe der Selbständigkeit vergab der Staat damals Schlüsselzuweisungen an die Gemeinden. Je nach Umstand war der finanzielle Anreiz verschieden. Folgende Gemeinden mit ihren dazugehörigen Dörfern schlossen sich damals dem Markt Burgebrach an:

- Zum 1. 1. 1972: - die ehemalige Gemeinde Grasmannsdorf  
- die ehemalige Gemeinde Oberköst mit Hirschbrunn, Küstersgreuth und Tempelsgreuth

- die ehemalige Gemeinde Mönchsambach mit Dippach und Wolfsbach
  - die ehemalige Gemeinde Stappenbach
  - die ehemalige Gemeinde Treppendorf
  - die ehemalige Gemeinde Unterneuses mit Failshof
  - die ehemalige Gemeinde Vollmannsdorf mit Dürrhof - Klemmenhof - Krumbach - Manddorf - Schatzenhof.
- Zum 1. 1. 1976: - die ehemalige Gemeinde Mönchherrnsdorf mit Büchelberg und Magdalenenkappel
- Zum 1. 1. 1978: - die ehemalige Gemeinde Oberharnsbach mit Unterharnsbach
- Zum 1. 5. 1978: - die ehemalige Gemeinde Ampferbach mit Dietendorf

### **Verwaltungsgemeinschaft Burgebrach (VG)**

Seit dem 1. Mai 1978 besteht die Verwaltungsgemeinschaft Burgebrach aus den Mitgliedsgemeinden, Markt Burgebrach und der Gemeinde Schönbrunn i. Steigerwald. Beide Gemeinden wahren jedoch ihre Selbständigkeit, nur die Verwaltung und der Bauhof sind seitdem gemeinsam.

Zur Gemeinde Schönbrunn (mit Oberneuses und Niederndorf) kamen:

- am 1. 5. 1978: - die ehemalige Gemeinde Grub mit Frenshof
- die ehemalige Gemeinde Halbersdorf
  - die ehemalige Gemeinde Steinsdorf
  - die ehemalige Gemeinde Zettmannsdorf mit Fröschhof

### **Kapsweyer**

Seit 1983 gibt es eine Gemeindeparterschaft zwischen Burgebrach und Kapsweyer/Rheinland-Pfalz. Kapsweyer liegt in der Südpfalz, direkt an der deutsch-französischen Grenze. Als bis 1939 dort der Westwall, eine Wehranlage mit großen Bunkern und der „Höckerlinie“, auf deutscher Seite gebaut wurde, hielt man es für notwendig, die dortigen Bewohner vor dem drohenden Krieg zu schützen. Zwangsmäßig kamen die Leute nach Oberfranken. Unter den Zwangsevakuirten waren auch Leute aus Kapsweyer. Einige waren bei uns in Burgebrach einquartiert. Aus dieser Begegnung in tiefster Not erwuchs eine Freundschaft, die schließlich zur Partnerschaft führte. Die Bande der Verbundenheit sind heute noch lebendig.

### **In Burgebrach gab es folgende Gemeindeämter:**

**Nachtwächter** Ab Mitternacht ging er stündlich mit Laterne und Helibarde durch den Ort. Dabei sang er sein gewohntes Lied: „Ihä lieb'n Leut, lößt's euch song - auf meinrä Uhä hots zwölfa (= verschieden) gschlong - bewahrt euch voä Feuer und voä Licht - daß in der Nacht ka Brand ausbricht (oder - dass kein Dieb einbricht). - Gelobt sei Jesus Christus“.

Der letzte Nachtwächter war Albert Kälber. Er wohnte im Gemeindehaus, Hauptstraße 41. Die alte Hausnummer war 5. Bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg war er tätig. Seitdem gibt es in Burgebrach keinen Nachtwächter mehr.

**Anekdote** Einmal belauschten junge Burschen den Nachtwächter in der Fuchseingasse. Als Teufel verkleidet scheuchten sie den etwas furchtsamen Mann mit lautem Getöse. Von der Angst getrieben rannte der Ärmste jetzt nach Haus. Sichtbar erregt erzählte er es so seiner Frau. „Hobs Teifl gsäng. Hots Hönnla g'habbt, hots Schwenzla g'habbt, und wie hots brüllt“. (Diesen Spruch erlauschten sich einige Burschen am Fenster des Hauses vom Nachtwächter)

**Polizeidiener** Er war mit einer Uniform bekleidet, hatte verschiedene Vollmachten und er sorgte allgemein für Ordnung im Dorf. Er war Bediensteter der Gemeinde. Der letzte Polizeidiener war Philipp Zahnleiter. Bis 1934/1935 versah er seinen Dienst. Seine Uniform wurde in früheren Jahren immer zum Theaterspielen ausgeliehen, wobei sie auch verloren ging. Gewohnt hat er bis 1934/1935 im Rathaus.

**Türmer** Seine Kammer, sein Zimmer, war im Baderstor. Zur Nachtzeit hielt er wegen Feuer und Diebstahl Ausschau.

**Flurer** Seine Aufgabe war es, sich umzusehen, damit draußen im Flur und im Wald nichts gestohlen wurde. (Vor allem Kartoffel und Obst). Bis zum kalten Winter 1941 /42 gab es bei uns sehr viele Obstbäume in der Flur. Das meiste Obst wurde zu Most verarbeitet. Most war das tägliche Getränk für die Bauersfamilie. Bier war für einen normalen Bauernhaushalt viel zu teuer. Erst mit dem Aufkommen des Hausbraurechtes verdrängte das Bier den Most immer mehr. Der Flurer musste sich auch umsehen, dass Wege und Gräben in Ordnung waren. Fritz Wittmann war der letzte Flurer. Bis um 1966/1967 versah er seinen Dienst. Die alte Haus Nr. war 38, die jetzige Straßenbezeichnung ist Raiffeisenweg 30.

**Gemeindediener** Er war für alle Gemeindearbeiten zuständig. Vor allem die örtlichen Bekanntmachungen (Ausschälln) hatte er zu besorgen. Der letzte Burgebracher Gemeindediener war Georg Ruhl. Er versah dieses Amt bis 1974/1975. Die alte Haus Nr. war 97 a, später Treppendorfer Str. 7. Seit Ende der Tätigkeit von Georg Ruhl als Gemeindediener bis zum Erscheinen des ersten Mitteilungsblattes der VG. am 30. Juni 1978 erfolgten die Bekanntmachungen per Anschlag. Durch das Mitteilungsblatt werden die Bürger genau über das Gemeindegesehen informiert. Das Gemeindeblatt ist sozusagen das Sprachrohr der Gemeinde.

**Einwohnerwehr** Sie gab es von 1913 - 1923. Junge Burschen bewachten nachts in kleinen Gruppen den Ort. Alle zwei Stunden war Wechsel. Sie schützten den Ort hauptsächlich in den Jahren 1918 - 1923 wegen der Spartakisten (Revolutionäre), die aus München kamen.

**Führung (Route) (Mit Plan)** - Altes, Krankenhaus - Rathaus - Annabild - Lagerhaus Ruckdeschel - Leichenhaus - Baywa - Bahnhof - Judentauche - Marienbild - Molkerei - Sirupfabrik - Zipfelkreuz - Pfarrhaus - Schule - Kirche - Judensynagoge – usw ...

### **Altes Krankenhaus**

Wir stehen jetzt an der Wurzel von Burgebrach. Der Name Burgebrach leitet ab von Burg an der Ebrach. An der Stelle, wo jetzt das alte Amtsgerichtsgebäude sich befindet, stand früher die Burg. Als im Jahre 1490 ein schrecklicher Brand in Burgebrach wütete, fanden die obdachlosen Bewohner in der Burg Unterkunft. Im Bauernkrieg, 1525, wurde die Burg zerstört. Rund ein halbes Jahrhundert lag sie verwüstet. Der heutige Bau entstand um 1800. Bis 1930 war hier das Amtsgericht. Es war zuständig für 33 Gemeinden, 73 Orte, 11.245 Einwohnern.

### **Kreisschule**

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933, im sogenannten „Dritten Reich“, diente dieses Haus als Kreisschule. Dies war dann auch der bürgerliche Name. Von 1938 bis kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1. September 1939) war hier eine Schulungsstätte für deutsche Waldarbeit.

Während des Zweiten Weltkrieges war hier dann Schulungshort der NSDAP – Nationalsozialistische Arbeiterpartei (Nazi). Gegen Ende des Krieges lagerten im Garten der Kreisschule viele Fliegerbomben. Sie waren zur Sprengung von Brücken und Gebäuden bestimmt. Verschiedene Bauern mussten dann auf Befehl nachts mit Pferden und Leiterwagen die Bomben auch in weit entlegene Dörfer fahren. Die Kreisschule selbst war voll von Panzerfäusten, Minen und anderer Munition. Junge, heranwachsende Burschen, oft noch halbe Kinder, wurden hier zusammen mit älteren, wehruntauglichen Männern hauptsächlich an der Panzerfaust ausgebildet. Diese Gruppe nannte man Volkssturm. Mit dem Volkssturm wollten die Nazi - Machthaber die von Verlusten stark geschwächte Wehrmacht auffrischen.

Auch ein Kinder-Land-Verschickungslager (KLV-Lager) war hier untergebracht. Kinder, vor allem aus Hamburg, mussten wegen der Bombenangriffe auf ihre Heimatstadt hier verweilen. Die

Hamburger Kinder wurden von hier aus zu verschiedenen Familien geschickt.

Kreisleiter war der damalige Bamberger Bürgermeister Zahneisen. In der Kreisschule saß auch eine Wehrkommandantur, sowie der Gauleiter. Zwei Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner, am 11. April 1945, erfolgte ein gezielter Luftangriff auf die Kreisschule. Amerikanische Jagdbomber griffen im Tiefflug vom Kirchplatz her an. Getroffen wurde das Nachbaranwesen Johann Weber (Becken Hans), Haus Nr. 76, jetzt Hauptstraße 15. Es brannte vollkommen ab. Auch die Nachbarscheune des Anwesens August Vorschmitt hatte Brandschaden (Haus. Nr. 77, jetzt Hauptstraße 13). Damals vertraten einige die Meinung, die Kreisschule war verraten.(!)

Nach Kriegsende diente die Kreisschule zuerst als Flüchtlingslager. Dann kaufte der Landkreis das Gebäude vom Staat. Dies war die Geburtsstunde vom Kreiskrankenhaus Burgebrach. Dr. Erich Stahl trat als erster Chefarzt am 1. April 1948 in Burgebrach seinen Dienst an. Die Anfänge waren recht bescheiden. Im Operationsraum sorgte ein Sägespänofen für die nötige Wärme.

### **Polizeistation - Gefängnis**

Der etwas westlich gelegene Bau war eingeschossig. Er hatte ein flaches Schieferwalmdach. Unten im Keller befanden sich bewachte Gefängniszellen. Im Erdgeschoss war die Polizeistation untergebracht, die 1950 in die Ampferbacher Straße Hausnummer 141 verlegt wurde, ehe sie 1961 schließlich nach Bamberg kam.

Das Krankenhaus wuchs zusehends. Auf Drängen der damaligen Besatzungsmacht wurde im ehemaligen Gefängnis - u. Polizeigebäude nach dem Aufstocken eine Isolierstation eingerichtet. Im Dachgeschoss wohnte der Chefarzt, aber auch Klosterschwester.

### **Stengelhaus**

Die Ausweitung des Kreiskrankenhauses bewirkte auch, dass das Anwesen Pankraz Stengel (alte Haus Nr. 81, jetzt Hauptstraße 9) vom Landkreis Bamberg 1953 gekauft wurde. Nach Abbruch des kleinen Bauernhauses entstand dort ein zweistöckiges Gebäude, während die Wirtschaftsgebäude platzmäßig weichen mussten. Hier war dann die Krankenhausapotheke untergebracht. Die Familie Stengel aber wohnt seitdem in der Lagerhausstraße 19. Pankraz Stengel hatte nur eine kleine Landwirtschaft. Um den Lebensunterhalt etwas aufzubessern hatte die Familie früher drei Webstühle. Zwei dieser bettgroßen Webstühle standen in der Stube, einer stand in der Kammer (Schlafzimmer). Vom Vater übernahm Pankraz Stengel auch die Tätigkeit als „Krautschneider“. Das im Futterrübenfeld gewachsene Weißkraut kam fein geschnitten unter Beigabe von Salz in einen Holz - oder Tonbottich (Stücht) wo es dann zu Sauerkraut reifte. In den Herbstmonaten zog er so mit seiner Krautschneidemaschine von Haus zu Haus. Transportiert hat er seinen „Krautschneider“, der einer kleinen Futterschneidemaschine glich und der von Hand betrieben wurde, mit dem Schubkarren.

### **Lieberthof**

Auch der „Lieberthof“ stand einer Erweiterung des Krankenhauses im Wege. Hier trat ebenfalls der Landkreis als Käufer auf. Das komplette Anwesen wurde abgebrochen. Garagen und Schweineställe wurden auf dem Gelände, vom „Lieberthof“ errichtet. Schweine wurden deshalb gehalten, um die vielen Lebensmittelabfälle verwerten zu können. Besitzer vom „Lieberthof“ war die Bauernfamilie Hans Voran. Das Anwesen hatte die Haus Nr. 80. Die Familie Voran wohnt seit Ende 1959 in der Lagerhausstraße Nr. 17. Ein komplett neuer Bauernhof ist so dort entstanden.

### **Schwesterwohnheim**

Für die eigentliche Krankenpflege waren die „Grauen Schwestern“ vom Orden der Hl. Elisabeth, zuständig. Sie kümmerten sich um jeden Einzelnen. Es waren Schwestern, die aus Schlesien geflohen waren. Nach ihrem Abzug im Jahre 1964 durch das Mutterhaus übernahm der Malteserhilfsdienst die Krankenpflege. Anfang der 70er Jahre kamen indische Schwestern nach

Burgebrach. Ihnen folgte weltliches Personal.

Weltliche Schwestern aber waren damals ziemlich schwer zu bekommen. Deshalb betrachtete es die Landkreisverwaltung als eine Notwendigkeit, weltliche Schwestern selbst auszubilden. Eine Schwesternschule in Burgebrach mit geräumigen Wohn - u. Lehrraum war jetzt eine dringende Notwendigkeit.

Die kirchliche Weihe des drei Stockwerk hohen und ziemlich langen Gebäudes durch Weihbischof Martin Wiesend fand im Juli 1967 statt. In einer der ersten Gruppen waren zum Beispiel 15 Schwesternschülerinnen. Einige von ihnen hatten vorher schon einen anderen Beruf. Chefart Dr. Erich Stahl und später Chefarzt Dr. Volker Lotze sowie ein Arzt aus Bamberg und eine gut ausgebildete Krankenschwester leiteten die Schulungen. Selbstverständlich gehörte eine Fremdlehre in einem anderen Krankenhaus mit zur Ausbildung. Die Ausbildungszeit für eine Vollschwester betrug damals zwei Jahre. Später wurde die Ausbildungszeit auf drei Jahre erhöht.

### **Abbruch**

Das erst wenige Jahrzehnte alte Schwesternwohnheim wurde zusammen mit dem anderen Krankenhausbau im Jahr 2000 abgebrochen. Zuvor feierte die Jugend von Burgebrach in diesem Gebäude noch kräftig den Jahrtausendwechsel an Silvester. Auch die vom Kreis errichteten Schweineställe und die Garagen wurden von den Baggern nieder gewalzt. Das gesamte Areal des alten Krankenhauses einschließlich des „Stengelhauses“ ging vorher durch Kauf an die Gemeinde über. Die Abbruchkosten, die nicht unerheblich waren, hatte die Gemeinde zu tragen.

Die Firma Math. Metzner aus Mühlendorf war hier die wenigst nehmende Firma.

### **Bürgerhaus**

Nur das denkmalgeschützte, frühere Amtsgebäude blieb vom Abriß verschont. Mit sehr hohem Aufwand wurde es vom jetzigen Eigentümer, der Gemeinde, saniert. Diese Maßnahme geschah in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege. Zu dieser gelungenen Instandsetzung gab es Zuwendungen vom Freistaat Bayern über das Städtebauförderprogramm und von der Oberfrankenstiftung.

In diesem stolzen Gebäude, dem jetzigen Bürgerhaus, befindet sich ein Bürgerraum (Festsaal), der für alle zugänglich ist. Auch die kath. Pfarrbücherei konnte sich hier räumlich gut einmieten. Das Erzbischöfliche Jugendamt und die gemeindliche Jugendbetreuung haben jetzt hier Platz. Auch eine Massagepraxis und ein Cafe haben hier Räume. Das erneuerte Bürgerhaus, erhielt die Weihe zusammen mit der neuen Windeckhalle am 11. Mai 2003. Die Sozialstation, die vorher in Burgwindheim war, bezog im neuen Altenheim Quartier.

### **Altenheim**

Auf dem jetzt freien Platz entstand das Altenpflegeheim „St. Vitus“. Es ist auf 62 Pflegeplätze ausgelegt. Bauträger und Eigentümer ist die Gewobau Bamberg e G. (Gemeinnützige - Wohnungsbaugenossenschaft des Landkreises Bamberg) Betreiber ist das St. Vitus Seniorenzentrum GmbH. Diese Gesellschaft gliedert sich in den Markt Burgebrach und den Landkreis Bamberg (Krankenhausgesellschaft). Das Baujahr war 2002.

Entstanden ist auch ein Komplex für „Betreutes Wohnen“ mit zwölf Wohneinheiten. Diese zwölf Wohneinheiten wurden als Eigentumswohnungen an privat verkauft. Ein zweiter Block „Betreutes Wohnen“ entstand 2003. Für einen dritten Bau ist bereits eine Fläche vorgesehen.

### **Conditorei Götz**

Die Conditorei & Lebkücherei, das Cafe von Josef Götz, hatte früher im Örtlichen einen guten Ruf. Torten und sonstiges Gebäck aus diesem Hause waren etwas Besonderes. Bei

Familienfesten wie Hochzeit, Kommunion, usw., verzichteten nur wenige auf diese Köstlichkeiten. Auch die Dorfjugend fand sich oft und gerne im Cafe Götz. Ein besonderer Reiz waren die Kappenabende. Aber auch so fand man sich immer wieder in diesem Haus. Leider stellte die Conditorei Götz kurz vor dem Zweiten Weltkrieg (1939) den Cafebetrieb ein. Die dazugehörige Conditorei mit einem Lebensmittelladen konnten die Schwestern Elisabeth und Maria noch einige Jahre, ungefähr bis 1957 betreiben. 1959 zog der Uhrenmacher Hans Schmälting hier ein. Das neben dem Rathaus stehende Haus hatte die Haus No. 82 ½, heute ist es Hauptstraße 5. Um 1850 war hier der Jude Ehrlich sesshaft.

### **Rathaus**

Burgebrach hatte drei Tore. Unter der Amtszeit von Bürgermeister Schlegler entstand 1720 an gleicher Stelle, wo einst das „Obere Tor“ war, das heutige Rathaus. Nach den Plänen von Nattermüller wurde es in dreijähriger Bauzeit errichtet. Um die Baulast von 350 Gulden leichter tragen zu können, belegte die Gemeinde damals ortsansässige Juden mit einer Sondersteuer.

Als Napoleon mit seinem Heer gegen Russland zog, hielt er im Rathaus Kriegsrat. An dem Ort, wo heute die Antoniuskapelle an der Straße nach Unterneuses steht, nahm der französische Kaiser eine Truppenparade ab. Es war hauptsächlich berittenes Militär, das sich hier zur Inspektion stellte. (siehe Antoniuskapelle)

### **Standgericht**

Wenige Tage vor dem 13. April 1945, als die Amerikaner in Burgebrach einmarschierten, wurde im Sitzungssaal des Rathauses ein Standgericht errichtet. Links und rechts vor einem Tisch stand je ein Gewehr-Dreierbock. Zum Glück kam es zu keinem Urteil mehr. Im großen Torbogen lagerte in einer Kiste eine Fünf-Zentner-Bombe, denn das Rathaus sollte gesprengt werden. Direkt westlich vor dem Rathaus hatte der Volkssturm eine Panzersperre errichtet. Die Nachbarhäuser waren bereits geräumt. Zur vorgesehenen Sprengung kam es jedoch nicht mehr, da die Amerikaner von Ampferbach kommend anrückten.

Von 1950 bis 1972 war im Rathaus die landwirtschaftliche Berufsschule untergebracht, ehe sie dann nach Bischberg kam. Vorher war im heutigen großen Sitzungssaal eine Wohnung. Das heutige Trauungszimmer war der Raum, in dem die Gemeinderatssitzungen stattfanden.

Das Glöcklein, das heute noch bei jeder Beerdigung läutet, lud früher auch die Ratsmitglieder zur Gemeinderatssitzung ein. Die frühere Gemeindeverwaltung (Kanzlei) erreichte man über eine Tür in der Mitte des alten Fußgängerdurchganges. Im rechten Zimmer war die Gemeindeganzlei, die Schreibstube, links war das Bürgermeisterzimmer.

### **Stempeln**

In das Bürgermeisterzimmer mussten nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer nach der Währungsreform (20. 6. 1948), die vielen Arbeitslosen wöchentlich zweimal zum „Stempeln“ gehen. Als leitende Behörde war abwechselnd einmal das Arbeitsamt, einmal die Gemeinde zuständig. Der zweite, nördliche Fußgängerdurchgang wurde 1970 gemacht.

### **VG-Gebäude**

Seit Gründung der VG (Verwaltungsgemeinschaft) am 1. Mai 1978 war die Kanzlei primitiv im 1. Stock des Alten Rathauses, im ehemaligen Schulsaal, untergebracht. Doch schon 1979 konnte der Grundstein für das neue VG-Gebäude gelegt werden. Nach Fertigstellung zog hier die gesamte Verwaltung ein. Im Bereich, wo das neue VG-Gebäude mit Brunnen jetzt steht, war vorher das Wohnhaus der Bauernfamilie Sebastian Bogensperger (Schulzenlang). Auch die nördlich dahinter stehenden Wirtschaftsgebäude mussten weichen. Das Ersatzwohnhaus der Familie Bogensperger steht jetzt in der Sandgasse 10.

## **Brunnen am Rathaus**

Dieser Brunnen steht symbolisch als Lebensbaum vor dem Rathaus und dem VG-Gebäude. 1981 geschaffen ist er ein Werk des Bildhauers Reinhard Klesse, Viereth. Die vier örtlich bezogenen Geschichtsmotive zeigen: Die Urkundenverleihung im Jahre 1023 (Wildbann im Steigerwald), eine Szene von der Hohen Jagd, die Zehntabgabe sowie eine Darstellung vom Jahrmarkt.

## **Annabild**

Das jetzige Annabild mit seiner Jahreszahl 1896 hatte bereits einen Vorgänger. Die ältere, viel kleinere Statue stand gegenüber im Hof der Schreinersfamilie Nesper. Wahrscheinlich wurde diese Statue wegen eines Gelöbnisses von dieser Familie errichtet. (Haus Nr. 98 -Treppendorfer Straße 1). Es wird auch besagt, das alte Annabild sollte in Treppendorf vor dem Anwesen Kröner aufgestellt werden, was jedoch nicht geschah. Auch über den Verbleib der alten Statue ist nichts bekannt. Dass das neue Annabild auf dem jetzigen Platz steht, so sagt es der Volksmund, liegt daran: Die Schreinerstochter Elisabeth Nesper heiratete damals in das Nachbaranwesen „Schweiß“ ein, ( Haus Nr 97, jetzt Treppendorfer Straße 2 ) und sie hätte das Annabild mit hinüber genommen.

Früher war an Fronleichnam am Annabild immer ein Altar. Im „Dritten Reich“ aber haben die damaligen Machthaber diesen Weg verboten. Heute geschieht dies im zweijährigen Rhythmus. Es ist auch Tradition, dass am Annatag ( 26. Juli ) vor der Statue immer ein Licht brennt. Dieses Licht brennt auch bei einem sich nahenden, schweren Gewitter, mit der Bitte: „Heilige Mutter Anna, treib das Gewitter von tanna“. Das Licht war früher eine Petroleumlampe, heute ist es elektrisch.

Der Annatag war früher ein gemeindlicher Feiertag. Er war ein Gelöbnis von einem schweren Gewitter in alter Zeit.

## **Fischer- Kreuz**

1877 errichtete der Bauer Konrad Fischer dieses Kreuz. Damit er und seine Familie es immer vor Augen hatten, ließ er es gegenüber auf der anderen Straßenseite im Garten der Familie Schmitt errichten.

1933 ließ der damalige Eigentümer Baptist Fischer das gusseiserne Kreuz renovieren. Dabei wurde es auch versetzt. Seitdem steht es auf eigenem Grund, am Hof der Familie Fischer.

Bedingt durch den Wohnhausneubau 1970 wirkte der äußerst wuchtige Sandsteinsockel störend. Ein etwas kleiner Sockel, aus alten Grabsteinen zugehauen, bildet seitdem das Fundament. Auch eine Niederschrift wurde eingemauert.

## **Ortsumgehung**

Einerseits war man froh, dass die alte Reichsstraße, die jetzige Bundesstraße „ B 22 “ durch Burgebrach führte, andererseits war sie eine schwere Belastung. Die scharfe Kurve an der Brauerei Schwan und vor allem das Rathaus waren für die mit Langholz beladenen Lastzüge ein großes Hindernis. Straßenbauamt und Gemeinde suchten deshalb seit langem, diese Engstellen zu umgehen.

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg dachte man schon an eine mögliche Ortsumgehung. Von Bamberg kommend sollte die neue Straße, vor der Kurve beim Anwesen Beck ‚Haus Nr. 2a, jetzt Hauptstraße 45, direkt zum Annabild führen. Sie wäre damals durch den Hof des Anwesens Pankraz Nesper, Haus Nr. 98, gegangen. Nach dem Krieg erdachte sich die Straßenbaubehörde eine zweite Variante. Sie sollte ebenfalls von der Kurve bei Beck bis durch den Hof von Georg Burkard, Haus Nr. 95, Würzburger Straße 11 gehen. Erst die dritte Planung wurde Wirklichkeit. Sie reichte vom Anwesen Beck bis hin zur „Weiß Marter “, westlich von Burgebrach.

Wegen einer gewissen Enge im Ortsbereich wollte das Straßenbauamt zuerst den Mühlbach kaufen. Da dies nicht gelang, verlegte man den Bach auf der Höhe des Anwesens Panzer notgezwungen ein paar Meter nördlich, damit die neue Straße die nötige Breite bekam. Die Grundstücke westlich vom Ortsbereich kaufte der Staat schon vor der Neuverteilung bei der Flurbereinigung, die von 1962 bis 1973 angeordnet war. Dies war notwendig, um eine gewisse Zerschneidung in der neuen Flur zu vermeiden. Auch das Wohnhaus der Häfnersfamilie Georg Ruhl, Haus Nr. 97a, und die Scheune mit Häfnerwerkstatt mussten abgebrochen werden. Die Familie wohnt jetzt im Falkweg Nr. 41.

Um im Bereich „Weiß Marter“ keine neue Brücke bauen zu müssen, verlegte das Straßenbauamt den Mühlbach teilweise auch im Flurbereich. Die alte „B 22“ am westlichen Ortsausgang ist seitdem Sackgasse.

### **Ruckdeschel**

Seit 1934 betrieb die Firma Johann Ruckdeschel und Söhne mit ihrem Stammsitz in Kulmbach ein landwirtschaftliches Lagerhaus in Burgebrach. Das Lagerhaus selbst war eine größere Holzhalle mit Verladerampe, wo auch das dazugehörige Büro untergebracht war. Erst 1956 konnte der heutige Massivbau erstellt werden. Gehandelt wurden Getreide, Dünger, Sämereien, später begrenzt auch Futtermittel, eben alles was zum Bauernstand gehörte. Auch in das Landmaschinengeschäft stieg die Firma voll ein. Sie hatte die Generalvertretung der Firma Mc Cormick.

Dass die „Ruckdeschel“ nach Burgebrach kamen, war ein Verdienst von Erhard Welsch, der dann auch der erste Verwalter vom Ruckdeschel - Lagerhaus war.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft, der die bäuerlichen Familienbetriebe sozusagen ausradiert, ging auch an diesem Lagerhaus nicht vorüber. Im Sommer 2001 schloss das Lagerhaus für immer seine Tore. Der letzte Name der Firma war „Iruso“, (Johann Ruckdeschel und Söhne). Die Landmaschinenwerkstatt, welche die Firma Kirchberger (Landtechnik Sonnefeld) gepachtet hatte, schloss im Januar 2004.

### **Millionenviertel**

Den heutigen Falkweg bezeichnete man früher als „Millionenviertel“. Dies liegt vielleicht daran, weil in den zwanziger, hauptsächlich aber in den dreißiger Jahren dort links der Straße mehrere Wohnhäuser entstanden sind. Hier stand auch ein Eisenbahnwaggon, in dem die Familie Peter Popp von 1928 bis 1935 hauste. Sein genauer Standort war nach den zwei ersten Häusern im heutigen „Liebertsgarten“, Falkweg 5. Er stand auf einem steinernen Unterbau mit massiven Quergebälk. Woher dieser Eisenbahnwaggon stammte, und wie man diesen auf den knapp drei Meter hohen und zirka sieben Meter langen Unterbau brachte, ist unbekannt. Unten im Massivbau befand sich eine Küche und ein Schlafraum für die Eltern. Das Oberteil, der Waggon selbst, war Schlaf- und Aufenthaltsraum für die Kinder.

### **Arche Noah**

Der Standort dieses Platzes war der Ausläufer einer „Füllgrube“ (natürliche Mulde), die oben am heutigen Schützenhaus begann, und hier dann langsam ausebbte. Bei starken Gewitterregen kam es deshalb vor, dass das Wasser oft einen drei viertel Meter in der unteren Wohnung stand. Hier nahm auch das Unglück einmal seinen Lauf, denn bei Abwesenheit der Eltern ertrank hier ein kleines Kind. Den unten im Wasser stehenden Eisenwaggonbau benannte der Volksmund als die „Arche Noah“.

Dieses Unglück rief den damaligen Bürgermeister Zettelmeier auf den Plan. Er ordnete für die Familie Popp den Bauzwang an. Den Platz, auf dem die „Arche Noah“ stand, tauschte Peter Popp mit dem gemeindeeigenen Grundstück Nr. 97 k, heute Falkweg 13.

## **Fußballplatz**

Auf der rechten Straßenseite, die erst ab Mitte der fünfziger Jahre bebaut wurde, lag auf der Höhe der Anwesen Bogensperger Gretel, Falkweg 10, und Albrecht Erwin, Falkweg 12, bis hin zur Bahnlinie der Fußballplatz. Da er sich dort aber auf Privatgrund befand, stellte die Gemeinde im „Dritten Reich“ einen eigenen Platz, direkt neben der 1928 erbauten Schule in der Zent zur Verfügung. Nach dem Zweiten Weltkrieg aber, als die Amerikaner den gesamten Schulkomplex fast ein ganzes Jahr für sich beanspruchten, musste der alte „Fußball“, oben am Falk, noch einmal als Spielfeld erhalten.

1945, nachdem die Amerikaner bei uns einmarschiert waren, errichteten sie auf dem alten Fußballplatz ein riesiges Zeltlager, das einige Wochen dort stand. Uns Kinder zog es immer wieder zu den „Amis“, weil wir dort gelegentlich Schokolade bekamen.

## **Oehlhorn**

1961 errichtete der in Bamberg sesshafte, metallverarbeitende Betrieb „Oekametal“ (Oehlhorn) am Falkweg, Haus Nr. 33 eine Zweigniederlassung. Der Betrieb beschäftigte damals 66 Arbeitskräfte, ebenso bot er 29 Personen die Möglichkeit zur Heimarbeit. Zum 31. Dezember 2001 stellte Oehlhorn seine Tätigkeit in Burgebrach ein. Im Frühjahr 2002 besorgte die Firma Schlick aus Krumbach den Abbruch dieser Werksanlage, dieser Fabrik.

## **Baugeschäft Fickert**

Im Herbst 1948 gründete der aus Eger stammende Baumeister Rudolf Fickert in Burgebrach ein Baugeschäft. Mit wenigen Leuten und mit nichts auf der Hand fing er damals ganz klein an. Sein handwerkliches Können und Wissen bewirkte es, dass aus bescheidenem Anfang bald ein ansehnliches Bauunternehmen wurde. Gut 40 Leuten konnte er Arbeit geben. Neben den Maurern mit den dazu gehörigen Hilfsarbeitern betrieb er auch eine Zimmerei und eine Steinmetzabteilung. Auch ein Bauschreiner gehörte zu seinem Betrieb.

Auf der „Mohrwiese“, die er anfangs pachtete und später kaufte, errichtete Rudolf Fickert ein Bimssteinwerk. Auch Deckensteine aus Bims für Fertigdecken fertigte er. Um 1959 konnte er auch die südöstlich an seinem Betriebsgelände angrenzende und die der Raiffeisenbank Burgebrach gehörende Kleereiberhalle erwerben. Doch mit dem Schwinden seiner Kräfte ging der später verpachtete Betrieb Ende der 70er Jahre wieder ein. Der Standort der Firma Fickert war Falkweg 17. Die alte Haus Nummer war 97 m.

## **Falk - Dippacher Orles**

Das neue Baugebiet „Falk - Dippacher Orles“ umfasst zirka 115 Wohneinheiten. Das Jahr der Neuzuteilung dürfte um 1993 gewesen sein. In diesem Baugebiet wurde erstmals ein getrenntes Kanalsystem, ein Regenwasser,- und ein Schmutzwasser - Kanal verlegt. Auch die Möglichkeit sich dem Ferngas anzuschließen war und ist hier gegeben.

## **Kellerbergkreuz**

Geschichtlich gibt es über das Kreuz oben am Kellerberg keine Unterlagen. Zwar wird von einer Wohltäterin oben vom „Grund“ berichtet. Wieweit dies aber zutrifft lässt sich nicht nachvollziehbar. Im Volksmund wurde dieses Kreuz als „Göppnerkreuz“ benannt. Göppnerkreuz deshalb, weil sich die Eheleute Bonifaz und Regina Göppner zeit ihres Lebens um das Kreuz kümmerten und die es auch anstreichen ließen.

1974 ließ der Heimatverein Burgebrach den einst außen an der alten Friedhof - Gerätehalle hängenden Korpus renovieren. Beim Abbruch derselben, im Jahre 1949, verwendete man den Christuskörper für das Kellerbergkreuz. 1986 aber war dieser so schlecht, dass sich eine Renovierung nicht mehr lohnte. Auf eigene Kosten ließ der Heimatverein einen neuen Korpus aus Eichenholz schnitzen. Herrgottsschnitzer war der Burgebracher Albin Schmittinger.

Am Freitagabend (11. Juli 1986) vor der Segnung, die am Sonntag den 13. Juli 1986 erfolgte, brachte ein Pferdefuhrwerk den bereits am Kreuzbalken befestigten Korpus hinauf zum Kellerberg, wo dann Mitglieder des Heimatvereins Burgebrach das neue Kreuz aufrichteten. Die Pferde, welche aus Schönbrunn kamen, besorgte und bezahlte der Viehhändler Josef Doppernas.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung segnete Pfarrer Hans Hübner am Sonntag, den 13. Juli 1986 das neue Kellerbergkreuz. Anschließend wurde auf dem nebenan liegenden Schwanenkeller gefeiert.

### **Neues Krankenhaus**

Das neue Krankenhaus, die Steigerwaldklinik, oben am „Eichelberg“ (Gemeindesee) ist seit dem 1. Januar 1998 in Betrieb. Der Umzug vom „alten“ - in das „neue Haus“, die Verlegung der Kranken geschah am 31. Dezember 1997. Doch bevor es soweit war, gab es ein Ringen, bezüglich der Wirtschaftlichkeit.: Entweder das alte Haus in der Ortsmitte wird großzügig modernisiert, was einen Kostenaufwand von zirka 60 Millionen erfordert hätte, oder ein totaler Neubau steht an.

Jetzt mehrte sich der Gedanke, ob man bei solch enormen Renovierungskosten doch nicht an einen Neubau denken sollte. Hier handelte der Landkreis weitsichtig, er entschied sich für einen Neubau. Das Grundstück oben am Eichelberg (Gemeindesee), im ganzen 10 ha. (Hektar), oder 100.000 qm, stellte der Markt Burgebrach dem Kreis unentgeltlich zur Verfügung.

Da ein totaler Neubau das einzig richtige war, liefen die Vorbereitungen auf vollen Touren. Geplant wurde nach dem neuesten Stand der medizinischen Technik. Bei der Größe hatten die Verantwortlichen 125 Betten im Auge. Doch nach dem damaligen Gesundheitsstrukturgesetz durfte nur ein Haus mit 116 Betten gebaut werden, was dann auch geschah.

Schließlich am 14. Oktober 1994 erfolgte der erste Spatenstich. Nach gut dreijähriger Bauzeit war es dann soweit. Die neue „Steigerwaldklinik“ präsentierte sich am 14. Dezember 1997 mit einem „Tag der offenen Tür“. Hier hatte die Bevölkerung Gelegenheit, das neue Krankenhaus zu besichtigen. An diesem Tag herrschte riesiger Andrang. Rund 10.000 Besucher wurden geschätzt. Die Gesamtkosten für den Neubau beliefen sich auf 70 Millionen DM (Deutsche Mark).

Um die Wirtschaftlichkeit des Hauses weiter zu stärken, erfolgte ein Anbau in Form eines Rondelles, der im Mai 2003 die kirchliche Weihe erhielt. Er enthält eine Praxis für Gefäßchirurgie, ein Sanitätshaus, einen Wellnissbereich, eine Praxis für Fußpflege, u. v. a.

### **Ferngas**

Im Jahr 1993 einigten sich die Fränkische Gas-Lieferungs-Gesellschaft und die VG Burgebrach bezüglich eines Gasversorgungsvertrages. Die geplante Steigerwaldklinik am Eichelberg und die Ansiedlung der Firma Schäffler (Kapellenfeld) waren sicherlich ausschlaggebend für die geplante Baumaßnahme.

1994 begann die Gasgesellschaft mit dem Bau einer Ferngasleitung. Die 50 cm starken und 18 Meter langen Stahlrohre der Hauptleitung wurden so tief verlegt, daß die Rohre noch gut einen Meter abgedeckt waren. Die Länge dieser Leitung, von Rockenbach (nördlich von Scheinfeld) bis Trunstadt (Main) liegt bei 38 km. Von Obermelsendorf kommend berührte die Gasleitung mit Dippach, Schatzenhof, Volmannsdorf, Burgebrach, Ampferbach, unser Gemeindegebiet. Das Einvernehmen mit den Grundeigentümern wurde mit einer Grunddienstbarkeit und entsprechender Entschädigung geregelt,

Das Verlegen dieser wuchtigen Rohre geschah maschinell. Rohrlängen von 150 bis 200 Meter wurden zusammengeschweißt, ehe sie von zwei oder drei Raupenkränen in die ausgebagerte

Grabenrinne gehoben wurden. Die nun auf den Millimeter genau zusammengefügte Rohrlängen wurden dann von „Schweißspezialisten“ in Präzisionsarbeit genau verschweißt. Die Schweißspezialisten, die hier vor Ort verlässlich arbeiteten, kamen auch aus -England. Hundertprozentige Arbeit war hier gefordert, denn der Betriebsdruck der fertigen Gasleitung liegt bei 80 bar. Vor Inbetriebnahme wurden deshalb alle Schweißnähte genau geröntgt

Eine 20 cm. starke Abzweingleitung führt vom „Klemmenhofer Flur“ direkt zum neuen Krankenhaus und zur Firma Schäffler, die beide voll angeschlossen sind. Oberhalb der Steigerwaldklinik führt diese Leitung an Försdorf vorbei nach Höchststadt. Auch ein Teil der Haushalte von Burgebrach bezieht Erdgas. Die Leitungen im Ortsbereich sind aus Kunststoff. Bis jetzt wurden im Raum Burgebrach 20 km Rohrleitungen verlegt. Die Baukosten im Ortsbereich belaufen sich auf ca. 150 Euro je laufender Meter. Rund 380 Kunden werden zur Zeit in Burgebrach mit Erdgas versorgt.

Das Erdgas kommt zum Teil aus Rußland, Norwegen, Niederlande, und aus -Deutschland. Das Erdgas ist ungiftig, farblos und leichter als Luft. Da es von Natur aus geruchsarm ist, wurde ein Geruchsstoff beigemischt, damit man undichte Stellen frühzeitig und leicht erkennen kann. Der Druck in den Ortsleitungen ist auf ca. vier bar, oder etwas weniger reduziert.

### **Kellerberg**

Von den vielen Kellern oben am Kellerberg sind die unteren, die kleineren, einfache Felsenkeller. Sie gehören verschiedenen Bauern. Oberhalb derselben kommen dann die Keller der vier ehemaligen Brauereien. Der erste ist der Bauernwirt (Schwarzer Adler, später Goldener Adler) mit drei Kellern. Der größte davon hat zwei tiefe Gänge. Das ehemalige Kellerhaus wurde baulich stark verändert und ist heute das Wohnhaus der Familie Schoppelrey. Das Kellerhaus vom Sternwirtskeller war nach dem Zweiten Weltkrieg von Flüchtlingen bewohnt. Der Hirschenwirtskeller hat ebenfalls ein Kellerhaus. Dieser Keller ist sehr tief und er hat viele Seitengänge. Er ist wohl der größte Keller in Burgebrach. Auch im Schwanenkeller geht es viele Treppen hinunter. Er war bis 2001 der einzige noch genutzte Keller. Die Kegelbahn am Schwanenkeller war bis ungefähr 1965 im Betrieb. In alter Zeit wurden die Vereinsfeste fast ausschließlich auf dem Keller gefeiert.

Vor einigen Jahren ging der Sternkeller käuflich an den Hirschenwirt über. Durch den Erwerb war es jetzt platzmässig möglich, dass ab 2001 auch beim „Hirsch“ wieder Kellerbetrieb ist. Am 13. April 1945, als die Amerikaner bei uns einmarschierten, suchten viele Leute aus Burgebrach Schutz in den großen Kellern.

### **Exerzierplatz**

Der erste Waldteil links an der Staatsstraße nach Treppendorf wird als „Exerzierplatz“ benannt. Dieser Name ist nicht unbegründet, denn während der NS-Zeit, wenige Jahre vor Ausbruch des II. Weltkrieges durften die Burgebracher Rechtler den Wald nicht mehr aufforsten. Die kahle Waldfläche wurde für vormilitärische Übungen beschlagnahmt.

Junge Burschen noch im Volksschulalter erhielten am Samstag vormittag schulfrei. Dafür mußten sie hier oben Krieg spielen. Mit einer Blechkanone zu stürmen, das machte Spass. Die meisten Buben waren voller Eifer, denn keiner von ihnen ahnte den Ernst der Lage. Ja, frei von der Schule und im Freien tummeln, wer wollte das nicht.

Nach Beginn des Krieges durften die Rechtler den Wald wieder aufforsten. Heute steht dort ein gut 60jähriger Bestand.

In den dreißiger Jahren hatten es die damaligen Machthaber so vor; sie wollten den Rechtlerwald Burgebrach mit einer Größe von 214 ha dem Staatswald zuordnen. Die Rechtler ihrerseits erhoben Klage, indem drei alte Rechtler schriftlich erklärten, dass die einzelnen Holzlauben (Holzrechte) seit Urzeiten auf dem Haus ruhen. Sie wurden auch ununterbrochen genutzt. Der älteste von den „Dreien“ war der Wagnermeister Johann Düchtel Haus Nr. 90 mit 90

Jahren.

### **Kegelbahn**

Der Volkssport Kegeln bewirkte es: Nicht nur auf den Bierkellern gab es Kegelbahnen. Auch in manchen Dorfwirtshäusern gab es welche. So zum Beispiel im Gasthof Eisenbahn, im Gasthof Goldener Hirsch, im Gasthof Steigerwald. Dazu gehörten auch schattige Wirtshausgärten.

### **Straßenbau - Kellerberg**

Ungefähr zeitgleich mit dem ersten Spatenstich zum neuen Krankenhaus erfolgte der Ausbau der Staatsstrasse zwischen Burgebrach und Treppendorf. Die geplante Ausbaustrecke zwischen beiden Orten betrug ca. 2,5 km. Gebaut wurde jedoch nur das Teilstück zwischen Burgebrach (Friedhof) und dem Waldrand. Die Bauzeit war vom 19. Oktober 1994 bis 7. August 1995. Die Baukosten der ersten Teilstrecke war mit 1,36 Millionen DM (Deutsche Mark) angesetzt. Ausführendes Unternehmen war die Firma Gröne aus Strullendorf.

In Bereich des Kellerbergs wurde die neue Strasse nach rechts verlegt und die Steigung von 14% auf 10% reduziert. Den alten Kellerberg, die alte Strasse, hat man auf drei Meter Breite zurück gebaut. Sie dient jetzt als Anliegerweg und als Radweg.

Im Waldbereich mussten die Rechtler im Herbst 1994 dringend das Holz einschlagen, welches bezüglich Verbreiterung und Begradigung der neu zu bauenden Strasse im Weg stand. Als Entschädigung für die abzutretende Waldfläche erhielten die Rechtler vom Staat im Falk eine frisch aufgeforstete Ersatzfläche. Hier handelt es sich um den früheren Acker der Metzgerei Baier Burgebrach (Kestler). Die Aufforstung zu Gunsten der Rechtler besorgte das Strassenbauamt auf Staatskosten. Der Ausbau der Strasse durch den Wald bis Treppendorf ist bis heute noch nicht geschehen. Der Grund sind leere Staatskassen.

### **Schützenhaus (alt)**

Gegenüber von den großen Brauereikellern stand zirka 50 Meter nordwestlich das alte Schützenhaus. Es wurde 1935 erbaut und es stand auf dem Grundstück vom Schwanenwirt. Hier trafen sich die aktiven Schützen an den Sonn - und Feiertagen mit Feuerstutzen, und Zimmerstutzen, um den Schießsport zu pflegen. Nachdem die Amerikaner 1945 bei uns einmarschiert waren, konnte die Pfarrkirche wegen der Kriegsergebnisse nicht benutzt werden. Deshalb hielt der damalige Kaplan Otto Sage mehrere Wochen lang im Schützenhaus täglich einen Gottesdienst. Später wohnte eine Flüchtlingsfamilie im alten Schützenhaus.

### **Schützenhaus (neu)**

Bedingt durch den Zweiten Weltkrieg ruhte das Vereinsgeschehen über lange Zeit. Nach der Wiedegründung im Jahre 1965 fand das Schießen, wie auch früher, im Schwanensaal statt. Dann wechselte der Verein für kurze Zeit zum Sternwirt über. Auch hier war keine Bleibe, so dass man in einer Halle der Baufirma Schütz notgedrungen schießen musste.

1969 konnte endlich durch großen Fleiß der Mitglieder ein eigenes, das jetzige Haus erstellt werden. Gebaut wurde auf gemeindeeigenem Grund. 1990 wurde schließlich der westliche Anbau errichtet.

### **Friedhof - Leichenhaus**

Seit 1810 ist der Friedhof am Fuße des Kellerberges. Ein Jahr nach der Währungsreform ( 20. Juni 1948) , also 1949, baute der damalige Pfarrer Michael Schütz neben dem nördlichen Haupteingang in schwerer Zeit ein Leichenhaus. In der Dachwohnung wohnte der Friedhofswärter Anton Volk. Damals entstand auch auf Anregung Pfarrer Schütz der Heldenfriedhof. Auf dreizehn Gedächtnistafeln sind die Namen der Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege zu lesen. Die vierzehnte Station bildet das Priestergrab. Träger des Friedhofes

war seit eh und je die Kirchenstiftung der Pfarrei Burgebrach. Seit etwa 1984 ist die Marktgemeinde Burgebrach Eigentümer des Friedhofes. 1995 errichtete der Markt (Gemeinde) auf dem Platz, wo das alte Haus stand, ein neues Leichenhaus mit Aussegnungshalle.

### **Bauernvereinslagerhaus**

Die heutige „obere Baywa“ war einst das Bauernvereinslagerhaus. Es gehörte der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft des Bauernvereins Regensburg (GeWa), einer Filiale der Regensburger. Im ganzen hatte Regensburg 124 Lagerhäuser. 1916 erbaut steht es auf Bahn - Grund. (vergleiche - Erbbaurecht). Das Büro war im heutigen Brotzeitraum. Diese bäuerliche Gesellschaft kümmerte sich auch eine Zeit lang um das Geldgeschäft. Ab März 1920 hatte sie hier eine Bank- und Sparkassenabteilung. In den schweren Jahren der Inflation - Februar 1923 - bot sie zum Beispiel Einlagezinsen von neun bis elf Prozent.

1920 beabsichtigte die Genossenschaft an ihr bestehendes Lagerhaus eine Halle anzuhängen. Dieses Baugesuch aber lehnte die Gemeinde mit der Begründung ab, dass die Halle eine Schlosserwerkstatt werden könnte. Dies ist mit Rücksicht auf die im Ort ansässigen Schlosser- und Schmiedemeister nicht wünschenswert.

Ein reichhaltiges Maschinenangebot zeichnete damals das Lagerhaus aus, zum Beispiel: Häckselmaschinen, Rübenschneider, Kartoffeldämpfer, Schrotmühlen, Putzmühlen, Eggen, Pflüge, Kultivatoren, Walzen, Dezimalwaagen, Kreissägen, Zentrifugen, Butterfässer, usw.

Die Anschrift vom alten Bauernvereinslagerhaus war: 131 ½ , Telefon Nr. 15. Während der Nazizeit verlor der Bauernverein 1934/1935 seine Selbstständigkeit. Das Lagerhaus ging zwangsmäßig an die „Münchner“ an die Baywa über.

### **Baywa Büro oben**

Das neben dem Friedhof stehende Bürogebäude entstand 1922/1923. Die Maurerarbeiten führten die Firmen Hollet Schönbrunn und Schütz Steinsdorf gemeinsam aus. Die Zimmerei erledigte der Zimmermeister Beringer Burgebrach. Im Parterre waren Buchhaltung und Büroräume, der erste Stock diente als Verwalter-Wohnung. Während des Zweiten Weltkrieges kamen Teile der Buchhaltung sowie wichtige Akten von Bamberg nach Burgebrach, um sie vor möglichen Luftangriffen zu schützen. Bedingt durch die dadurch entstandene räumliche Enge verlagerte man den Schalter in das gegenüberliegende Lagerhaus. Er war in der Südwest Ecke, dort wo heute der Brotzeitraum ist. Im Oktober 1998 verkaufte die Baywa das Bürohaus an Privat.

### **Wasserleitung**

Seit 1958 gibt es in Burgebrach eine zentrale Wasserleitung. Das Wasser kam aus zwei Tiefbrunnen, die im „Weidig“, eigens gebohrt wurden. Um einen gleichmäßigen, hohen Wasserdruck zu erreichen entstand im Rechlterwald, oberhalb des Exerzierplatzes, an der Staatsstraße nach Treppendorf ein Hochbehälter. Er war direkt mit beiden an der Bahnlinie Richtung Unterneuses gelegenen Tiefbrunnen verbunden. Heute dient dieser Hochbehälter als Löschwasserrückhaltebecken für das neue Krankenhaus. Die Bauarbeiten für die Wasserleitung führte die Firma „Carini“ aus Würzburg aus.

Doch schon Jahrzehnte vor dem Bau der Wasserleitung meinten einzelne, alteingesessene Bürger, ob das reichliche und gute Wasser, das vom Steinknock im Bereich der „drei Birken“ kam, nicht für eine zentrale Wasserleitung ausreichen würde.

Am 1. 1.1992 ging die Wasserversorgung von Burgebrach an den Zweckverband zur Wasserversorgung der Auracher Gruppe mit Sitz in Stegaurach über. Die Übergabe erfolgte unentgeltlich. Das Burgebracher Wasser kommt jetzt überwiegend aus drei Tiefbrunnen, die im Wiesengrund zwischen Ampferbach und Grasmannsdorf liegen. Die beiden Brunnen im Weidig haben keine Verwendung mehr, der Brunnen „1“ ist als Notbrunnen vorgesehen.

## **Baywa (unten)**

Die Bayerische Zentral-Darlehenskasse e.G.m.b.H. München, die zusammen mit dem Darlehenskassenverein der Pfarrei Burgebrach ein angekauftes Lagerhaus betrieb, stellte 1917 den Antrag in Burgebrach ein Lagerhaus errichten zu dürfen. Dieser Antrag wurde nicht erteilt.

Als Begründung gab die Kriegsamtstelle Würzburg an: Der große Bedarf an Sparmaterialien, die starke Inanspruchnahme der Eisenbahn und die erhebliche Zahl von Arbeitskräften sprachen im zweiten Kriegsjahr dagegen.

Erst 1919 konnte dann das Lagerhaus gebaut werden. Das zur Straße hin stehende Büro entstand 1928. In der unteren Baywa hatte auch der Darlehenskassenverein der Pfarrei Burgebrach ab 1920 sein Büro, also seine Zahlstelle. Am Lager selbst beteiligte sich der Burgebracher Verein etwa zur Hälfte.

Im Lager der unteren Baywa hatte die Wehrmacht während des Krieges ein Lager. Tabak, Zucker und Haarpomade (Creme) lagerten hier. Bei jeder Ein- oder Auslagerung war immer ein Mann vom Zoll oder ein Angehöriger von der Wehrmacht mit dabei.

Im Jahre 1923 trennte man in Bayern das Bank- und Warengeschäft. 1923 war somit das Gründungsjahr der Baywa.

Damals erwarb die Baywa auch 5.840 qm Grund für 24.920 RM. Die „Obere Baywa“, das einstige Bauernvereinslagerhaus, steht auf Bahngrund.

## **Kraft Lagerhaus**

Das Kraftlagerhaus war das erste Lagerhaus in Burgebrach. 1907 wurde es von den Eheleuten Erhard und Anna Kraft, Burgebrach Haus Nr. 124, erbaut. Das weite Umland von Burgebrach ließ einen guten Handel erwarten. Getreideankauf und Kohlenhandlung, sie waren das Hauptgeschäft. Aber auch Kunstdünger, wie Kalkstickstoff, Chilesalpeter, Hederich-Kainit und Schwefelsaures waren hier zu haben.

Der Standort von diesem Lagerhaus war zirka 120 Meter östlich vom neuen Burgebracher Bahnhof. Es stand südlich vom Bahnkörper. Die Nähe der Bahn war für den Lagerhausbetrieb von größter Bedeutung. Der Besitzer des Lagerhauses, Erhard Kraft, benannte sich als „Getreidegeschäftsleiter“.

Doch die Eigenständigkeit vom Kraftlagerhaus währte nicht all zu lang. Bereits 1915 erwarb eine Delegation aus München von der Zentral-Darlehensgenossenschaft das Gelände mit dem darauf stehenden Lagerhaus. Beide Vereine, der Münchner und der Burgebracher, betrieben nun das Geschäft „schüttiger Kapitalien“ gemeinsam.

Beim Verkauf sicherte sich der Verkäufer das Recht zu, dass sein Sohn Hans Kraft als Lagerarbeiter mit übernommen wird.

## **Bahn**

Der 1. Mai 1904 war ein Freudentag für Burgebrach. Damals fuhr der erste Zug auf der neu erbauten Strecke von Frensdorf nach Burgebrach. Die Lokomotive war mit Fichtengrün geschmückt. Eine gemeindliche Abordnung empfing den ersten Zug. Auch Böllerschüsse waren zu hören. Die restliche Bahnstrecke Burgebrach - Ebrach wurde am 21. Dezember 1904 übergeben. Auf der Strecke Strullendorf - Frensdorf - Schlüsselfeld fuhr der erste Zug bereits am 1. Oktober 1900.

Dieser feierlichen Übergabe ging am 23. April 1904 eine Probefahrt voraus. Die Planung für die neue Steigerwaldbahn begann bereits Ende des vorigen Jahrhunderts. Es gab verschiedene Varianten, doch am 30. Juni 1900 wurde die Strecke Frensdorf - Ebrach schließlich genehmigt. Der Baubeginn war 1902. Der Basaltschotter für den Bahnkörper wurde mit Rollwägen

transportiert. Entlang der neuen Bahnlinie errichtete die Bahn eine eigene Telefonleitung.

Der Personenverkehr geschah werktags und an den Sonn - und Feiertagen in beiden Richtungen. Nachts zwischen zwölf und ein Uhr fuhr der letzte Personenzug (Richtung Ebrach) , Im Volksmund benannte man diesen auch als „Lumpensammler“. Mit dem Zug zogen auch die Soldaten in den Krieg. Einer dieser Soldaten sagte einmal: „Man würde nicht so schwer von zu Hause weg gehen, wenn man wüsste, dass man wieder kommt“. Dieser Soldat sah seine Heimat nicht mehr.

Der erst Waggon hinter der Lock war immer der Postwagen, mit dem auch das Stückgut befördert wurde. Dann folgten drei oder vier Waggon der „Dritten Klasse“. Die Fahrgeschwindigkeit des Zuges betrug 40 km (Kilometer)

Entlang der Strecke standen in den Orten Frensdorf, Burgebrach, Burgwindheim und Ebrach Bahnhöfe mit je einer Wohnung für den Bahnhofsvorsteher im Obergeschoss. Im Parterre war der Schalter, ein Warteraum sowie ein Dienstzimmer. Zu jedem Bahnhof gehörte auch ein eigenes Aborthäuschen sowie eine angehängte Holzhalle zur Lagerung von Stückgut.

Um Kosten zu sparen errichtete die Bahn zwischen kleineren Orten nur einen Bahnhof. Diese Bahnhöfe waren ähnlich wie die Hallen an den größeren Bahnhöfen aus Holz. Sie hatten immer einen Warteraum, jedoch gab es hier keinen Bahnhofsvorsteher. So stand ein solcher Bahnhof für die Ortschaften Manndorf, Mönchsambach und Wolfsbach draußen an der „Sambacher Kurve“. Kötsch und Mönchherrnsdorf hatten zusammen einen Bahnhof, der zwischen beiden Orten stand. Haltestellen gab es in Klemmenhof für die Gemeinde Vollmannsdorf und in Untersteinach. Diese Haltestellen hatten nur ein Abstellgleis.

Der Güterverkehr rollte nur an den Werktagen. Der Güterzug war sozusagen ein Bindeglied zwischen Stadt und Land. Stadteinwärts waren die einzelnen Waggon mit Grubenholz und Getreide beladen. Schlachtvieh und Milch rollten oft bis nach Nürnberg, wo man einen etwas höheren Preis erzielte. Auf der anderen Seite brachte der Zug Kohlen, Dünger, Schotter, u.v.a.. auf das Land. An den Haltestellen holten die Bauern ihren Dünger meist direkt ab Waggon. Nur kleine Restmengen mußten zwischen gelagert werden. Die Lagerhäuser in den größeren Orten hatten ein eigenes Anschlussgleis. Mit dem Beginn der großen Technisierung in der Landwirtschaft, in den 50er und 60er Jahren, kamen alle Maschinen mit der Bahn. (auch Bulldog und Mähdrescher).

Bedeutend für unsere Bahnstrecke war vor allem das Treibstofflager in Schmerb. 1936 erbaut gehörte es zuerst der Wehrmacht. Nach dem Zusammenbruch(1945) und nach der Gründung des westlichen Militärbündnisses (NATO) bis Ende des kalten Krieges (1990) war es militärisches Sperrgebiet. Während der NATO-Zeit schaffte die Bahn, oft mit zwei Lokomotiven, ganze Treibstoffzüge nach Schmerb. Bei den großen Manövern fuhr dann das Militär den Sprit meist nachts wieder ab.

### **Luftangriff (1.11.1944)**

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, hauptsächlich wegen der stetigen Gefahr von Luftangriffen, fuhr der Zug oft auch nachts. Am ersten November 1944 (Allerheiligen) griffen Tiefflieger den Nachmittagszug an, der Richtung Ebrach fuhr. Schwerst beschädigt wurde dabei das Haus des praktischen Arztes Dr. Zölch in Burgebrach. Da die amerikanischen Flieger ihr Ziel knapp verfehlten, fuhr der Zug weiter. Kurz vor Klemmenhof kamen die Flieger wieder, die hier wie in Burgebrach, mit Bordwaffen und Bomben angriffen. Hier kam der 17jährige Martin Gehring aus Ebrach ums Leben. Mit im Zug saßen auch Häftlinge aus der Strafanstalt Ebrach, die mit Handschellen paarweise aneinander gekettet waren. Für sie war es besonders schwer Schutz zu suchen. Das Gerücht, der Zug wurde angegriffen, weil ein oder zwei Tankwaggon angehängt waren, stimmt nicht. Der angegriffene Zug war ein reiner Personenzug.

### **Unfall Schatzenhof**

Am 20. Dezember 1921, nachts 10 Uhr, ereignete sich am Bahnübergang vor Schatzenhof ein tödlicher Unfall. Der damals 19jährige Johann Mai aus Büchelberg befand sich mit seinem Pferdefuhrwerk auf dem Heimweg. Er hatte mit dem Leiterwagen Scheitholz (Meterscheite) nach Bamberg gefahren. Als er vor Schatzenhof die Bahnlinie überqueren wollte, wurde er vom Zug erfasst. Er und ein Pferd waren sofort tot.

Über Jahrzehnte zog eine Dampflok den Zug. Einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese durch eine Diesellok verdrängt. Die zwischen den Geleisen der Hauptbahnhöfe gelegenen Brunnen zum Auffüllen der Dampflok hatten somit ausgedient. In der Dampflok waren der Heizer und der Lockführer, während sich der Schaffner in den Wägen aufhielt. Er kontrollierte die Billette (Fahrkarten). Um die Sicherheit vom Zug zu gewährleisten, musste täglich der „Streckenläufer“ die Strecke abgehen und sehen, ob auch alles in Ordnung ist. Auch die richtige Weicheneinstellung musste er kontrollieren.

### **Letzter Zug**

Der letzte Personenzug fuhr am 28. Mai 1961. Ab diesem Tag betrieb die Bahn den Omnibusverkehr. Der letzte Güterzug fuhr am 16. Dezember 1999. Er transportierte Buchen vom Forstamt Ebrach. Auch einen leeren Tankwagen (Kesselwagen), der noch in Scherz stand, schaffte man weg.

### **Wendelin Kapelle**

Das Grundstück, worauf der Burgebracher Bahnhof steht, gehörte einst der Familie Liebert, Haus Nummer 80. Auf diesem Platze stand auch eine kleine Wendelin-Kapelle. Als Ersatz für die damals abgebrochene Kapelle errichtete die Familie das heutige Kreuz an der Ampferbacher Straße. Das Bild des Heiligen Wendelin, das sich in der kleinen Kapelle befand, ist seitdem in der Pfarrkirche, hinten unter der Empore, zu sehen. Am 17. Mai 1984 wurde der Burgebracher Bahnhof zuerst an die Gemeinde, dann am 7. März 1985 an privat verkauft.

### **Grubenholz**

Ein vertrautes Bild, das einst zu jedem Bahnhof im mittleren Ebrachtal gehörte, war das Grubenholz. Mit Pferd- und mit Kuhfuhrwerken brachten die Waldbauern (hauptsächlich im Sommer) das im Winter eingeschlagene und das spätestens im Frühjahr entrindete Kiefern-schwachholz zum Lagerplatz am Bahnhof. Hier auf den sogenannten Holzplätzen schnitten dann die „Holzschneider“ aus dem Langholz Längen, von 1,25 m bis 3,75 m heraus. So eingeteilt, dass es nur wenig Verschnitt gab. Die Arbeit des Auslängens war Arbeit des Kolonnenführers.

Über Jahrzehnte hinweg war das Werkzeug der „Holzschneider“ eine haarscharfe Bogensäge, die von zwei Männern bedient wurde. Erst ab 1955 hielt auch hier die Motorsäge ihren Einzug. Um sich im Winter vor Kälte zu schützen, schürte man ein Lagerfeuer, wobei hauptsächlich Stockabschnitte „verschürt“ wurden.

Das nun geschnittene Grubenholz lagerte jetzt sortiert nach Länge und Stärke auf verschiedenen Haufen. War genügend Holz geschnitten, rollten auf Bestellung ein- oder mehrere Waggons an. Zum Beladen eines solchen Waggons brauchte ein Arbeitstrupp der „Holzschneider“ einen halben bis einen drei Viertel Tag. Kein Wunder, denn zirka 40 Raummeter wollten mit der Hand verladen sein.

Die Blütezeit des Grubenholzes war vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. In den Jahren 1953/1954 kostete ein Festmeter Grubenholz 84,-- DM, einschließlich Putzen und Fahren frei Bahnhof. Der Zeit entsprechend war dies ein stolzes Geld. Aufgekauft wurde das Grubenholz von verschiedenen Gesellschaften noch im Wald. Die Mittelsleute dieser Gesellschaften von Rhein und Ruhr entlohnten auch die Holzschneider.

Der Bedarf an Grubenholz in einer Zeche errechnete sich in etwa so: Um 1953/1954 wurden je

1000 Tonnen geförderter Kohle 20 bis 22 Festmeter Grubenholz gebraucht. 1992 dagegen standen nur noch drei Festmeter je 1000 Tonnen an. Hydraulikbolzen und Metallstößel verdrängten das Grubenholz. Das vermutlich letzte Grubenholz kam im Frühjahr 1993 zum Burgebracher Bahnhof. Die anderen Holzlagerplätze entlang der Bahnlinie waren um diese Zeit längst verweist.

### **Gasthof Eisenbahn**

Mit der Bahn kamen die Leute und es lockte das Geschäft der Bewirtung. Dies erkannte auch der Burgebracher Brauereibesitzer und Gastwirt, Konrad Fischer, Haus Nr. 107. (Bauernwirt) Direkt neben dem neuen Bahnhof errichtete er deshalb eine Gastwirtschaft, eine Bahnhofrestauration. Die Bauarbeiten führte der Treppendorfer Baumeister Franz Seelmann aus. Am 27. Juni 1904 wurde mit dem Bau begonnen.

Genannt hat er die neue Wirtschaft „Gasthof zur Eisenbahn“. Der Volksmund aber nannte dieses Haus einfach und schlicht „Mono“. Der so im Örtlichen geläufige Name begründet sich so: Der spätere Besitzer Wilhelm Ziegler besuchte eine Weinbauschule. Dadurch erhielt er das Recht (Monopol) in seiner Wirtschaft Weine und Spirituosen auszuschenken. Daher der Name „Mono“.

Mit dem Erlahmen des Personenverkehrs auf der Schiene kam für den Besitzer der Wirtschaft eine schwere Zeit. Die Wirtschaft war vom örtlichen Geschehen total abgelegen. Erst mit dem Bau der Ortsumgehung (= B 22) im Jahre 1978 rückte dieses Wirtshaus wieder in den Mittelpunkt. Seit 1955 trägt die Gastwirtschaft den Namen „Fränkischer Hof“.

### **Einkaufsmarkt Hahner**

Die Wurzel dieses Geschäftes war die Seilerei. Zu diesem Geschäft, oben am Rathaus, kam bald ein Lebensmittelladen. Aber auch andere Bedarfsartikel waren hier zu haben. Zielstreben und ein „nach vorne schauen“ bewirkten, dass am 13. März 1975 der neue „Einkaufsmarkt Hahner“ eröffnet wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt stand hier an der Bamberger Straße das Wohn- und Geschäftshaus „Drogerie Josef Stock“, Inhaber war Franz Knittel. Der Einkaufsmarkt Hahner war der erste Supermarkt in Burgebrach.

### **Gerberei Scheubel**

Das vor uns stehende, stolze Bürgerhaus erbaute die Gerbers - Familie Scheubel. Bis 1950 wurden auf diesem Anwesen Viehhäute zu hochwertigen Eichelohleder verarbeitet. Die Gerberei hatte die Haus Nummer 126 ½, jetzt Bamberger -Straße 6.

Wichtig für die Existenz der Gerberei war ein großes Einzugsgebiet, damit der Gerber für seinen Betrieb auch genügend Viehhäute bekam. Die zum Gerben benötigten Häute kaufte er bei den Bauern und Metzgern zu den jeweiligen Tagespreisen. Ein Zentner Rohhaut kostete zum Beispiel um 1900 zwischen 40 und 50 Mark. Die Haut von einem Großvieh wog zirka 30 bis 40 kg. Ein Kilo Haut erbrachte nach dem Gerbprozess ein Pfund Leder. Bei starken Seuchenzügen wurde der Gerber buchstäblich mit Häuten überschüttet, was sich natürlich auf den Preis auswirkte. Die sowieso schon geschädigten Bauern erhielten so oft nicht einmal die Hälfte vom normalen Preis.

Das zum Gerben benötigte Eichenloh bekam der Burgebracher Gerber aus den Försdorfer Waldungen. Im Mai, wenn die zirka 16 bis 20jährigen Eichen voll im Saft standen wurden sie gefällt, auf Meterstücke geschnitten und sofort geschält (entrindet, gelobt). Für einen Zentner trockener Eichenrinde zahlte der Gerber drei Mark. Die nun beim Gerber angelieferte, trockene Rinde kam jetzt in eine spezielle Mühle, die Hutzelmühle, wo sie fein geschnitten und gemahlen wurde. Erst mit der Anschaffung eines Benzinmotors begann der Gerber das Eichenloh, die Rinde, selbst zu schneiden und zu mahlen.

Die frisch angelieferten Häute mussten sofort im Bach oder in einem Weiher gewässert werden.

Dann mussten sie schwitzen, ehe sie mit dem Bölleisen abgeschabt wurden. Jetzt ließ der Gerber die Häute schwellen, indem er sie 14 Tage in eine Fichtenrindensäure legte. Die grob vorgearbeiteten, gerbfähigen Häute kamen anschließend in die 2,2 Meter runden und 2,5 Meter tiefen Gruben, wo dann zwischen 40 und 50 Häute schichtweise lagerten. Als Lohmenge, die zwischen den Häuten beigegeben wurde, rechnete der Gerber ungefähr die Hälfte vom Hautgewicht. Die Ruhezeit einer solchen Grube betrug ein viertel Jahr. Während der Gerbzeit musste viermal umgesetzt, also frisches Loh zugegeben werden. Das Gerben einer Kalbshaut dagegen dauerte nur sechs bis acht Wochen. Das Enthaaren einer Kalbshaut geschah mit einer Kalkbrühe.

Zur Bewältigung seiner Arbeit stützte sich der Gerber auf Tagelöhner. Das meiste Leder verkaufte der Gerber an Sattler und Schuster. Die Gruben in der Burgebracher Gerberei waren zum Teil im Hof, zum Teil vor dem Haus, teils auch im Hauskeller.

### **Försdorfer Kreuz - Franzosengrab**

Das Försdorfer Kreuz, im Volksmund auch als Franzosengrab benannt, erinnert an folgende geschichtliche Begebenheit:

Im Dezember des Jahres 1800 entwickelten sich im Raum Burgebrach, Försdorf und Tempelsgreuth zwischen französischen und österreichischen Truppen lebhafte Gefechte, die beiderseits mit großer Hartnäckigkeit geführt wurden. Hier wurde am dritten Dezember 1800 der französische Generaladjutant Deverinne, auf den Steinknocksäckern reitend, schwer verwundet.

Auf einer Bahre soll er in das 20 km westlich gelegene Kloster Ebrach gekommen sein, wo man ihn pflegte (?). Dort äußerte er, seiner Verwundung erlegend, den Wunsch an der Stelle begraben zu werden wo ihn die Kugel traf. Dies geschah mit allen „kriegerischen Feierlichkeiten“ unter Beisein der Generale Duhesme und Sicard, die eigens von Bamberg nach Burgebrach kamen. Sogar eine Ehrenwache am frischen Grabhügel ordnete man an.

Nach Abzug der Franzosen soll das Grab teils gepflegt, teils geschändet worden sein. Nach einem Bericht der Bamberger Zeitung, zum Geschehen bei Burgebrach, soll der Gefallene Deverinne 26 Jahre alt und der einzige Sohn einer reichen und angesehenen Familie aus der Gegend von Limoges gewesen sein. Bereits mit 17 Jahren hat die französische Armee Deverinne zum Hauptmann einer Grenadierkompanie ernannt.

Deverinne selbst machte sich schon sehr früh in Italien durch seinen Mut und durch seine oft kaltblütigen Entscheidungen einen Namen. Nach dem Bekanntwerden seines Todes bei Burgebrach ging das Gerücht umher, nicht Deverinne, sondern der General Jourdan sei gefallen. Jourdan war damals in ganz Franken wegen seiner Gräueltaten sehr gefürchtet.

Der Todesschuss auf Deverinne kam von einem österreichischen Kaiserjäger, der im Röhricht eines Weihers versteckt lag. Hier soll es sich um einen Löwensteiner gehandelt haben.

Um allen diese Stätte in Erinnerung zu halten, errichteten Mitglieder vom Heimatverein Burgebrach 1984 direkt neben dem Kreuz einen Gedenkstein. Er trägt die Inschrift: „Försdorfer Kreuz - Grabstätte des französischen Generaladjutanten Deverinne - gefallen Dezember 1800“.

1990 wurde am Försdorfer Kreuz ein neuer, ein aus Eichenholz geschnitzter Korpus angebracht. Zur Weihe des vom Burgebracher Bildhauer Albin Schmittinger geschaffenen, neuen Christuskörpers und des erneuerten Kreuzbalkens war auch ein Vertreter des Französischen Generalkonsulates, Herr Directeur Maurice Massard, erschienen.

Am ersten November 1991 besuchte der französische Spielmannszug „Gueules Seches“ aus Limoges diese geschichtliche Stätte. Im Beisein von Maurice Massard, Bezirksrat Josef Klein (Mittelfranken), dem Burgebracher Bürgermeister und den Trachtlern, legten die französischen Gäste am Kreuz einen Kranz nieder. Diese bescheidene Begegnung schloss mit den Worten:

„Und diese Worte hier aus Stein  
sollen Mahnung und Erinnerung sein  
Sie soll nicht Sieg, nicht Niederlage künden  
ewige Freundschaft möge hier gründen  
Verständigung zwischen Völkern, der Nation  
das wäre aller Zeiten höchster Lohn“.

Das Försdorfer Kreuz wurde am 14. September 1842 von „Gutthätern“ (Originaltext) errichtet. Spenden von sechs Kreuzer bis 1 Gulden (fl) und 20 Kreuzer gingen dazu ein. Wohlhabende Bürger, aber auch Tagelöhner, Knechte und Mägde, viele brachten ihr Opfer für das Kreuz.

Für die Schaffung eines Christus Bildes aus Holz, 5 ½ Schuh lang, bekam der Bamberger Bildhauer Adam Schäfer aus Bamberg 24 Gulden (fl). Für das Postament mußten 13 Gulden (fl) an den Maurermeister Zahnleiter bezahlt werden. Dazu kamen noch Ausgaben für den Kreuzbalken, Farben, usw.

Der alte Korpus vom Försdorfer Kreuz schmückt heute die Aussegnungshalle im Leichenhaus.

### **Försdorfer Brännla**

Kurz vor Försdorf, rechts am Weg, ist eine Quelfassung, das Försdorfer Brännla. Für die Bauern, die im Försdorfer Bereich Felder hatten, war dies eine willkommene Gelegenheit, bei Hitze und Feldarbeit den Durst zu löschen. Bis zur Neugestaltung im Jahre 1981 lag dort ein hölzernes Brunnenstockrohr quer, so dass ein jeder bequem trinken konnte. Dass das „Brännla“ stets im brauchbaren Zustand war, darum kümmerte sich der Försdorfer Bauer Josef Virnkäs. Nachdem in Försdorf keiner mehr war, der sich um das Brännlein kümmerte, nahm es der Heimatverein in die Hand. Es wurde völlig neu gestaltet. Auch eine Niederschrift mauerte man dort ein. Hier sind die alten Försdorfer Gemeinderechte genau festgehalten. Auch das Hartgeld der damaligen Währung, „DM“ (Deutsche Mark), wurde mit eingemauert Die Deutsche Mark war vom 20. Juni 1948 bis zum 31. Dezember 2001 gesetzliche Währung. Jetzt ist der „Euro“ unser Zahlungsmittel.

### **Baugebiet Im Knöckel – Hurenanger**

Um jungen, bauwilligen Familien eine Möglichkeit zu geben, sich in Burgebrach nieder zu lassen, hat die Gemeinde im Süden von Burgebrach (Im Knöckel – Hurenanger) ein großes Baugebiet erschlossen. Es liegt am Südrand des Ortes und umfaßt 255 Baurechte, von denen im ersten Teil schon 135 erschlossen sind. Die hier anstehenden Baumaßnahmen führte die Firma Georg Pfister, Hohengüßbach, aus. Wasser, Kanal, Straßen, usw. konnten so 2003 gebaut, bzw. verlegt werden. Auch die Fernwasserleitung, vom Krankenhaus kommend, wurde bereits verlegt.

### **Sommeranger**

Im Rechtlerwald, in der Abteilung „Sommeranger“, finden wir eine geschichtliche Erinnerung. An einem Südhang sind noch Spuren aus vergangener Zeit sichtbar. Man erkennt deutlich, dass es sich hier um einen ehemaligen Soldatenunterstand handelt.

Schon vor knapp 50 Jahren wurden alteingesessene Bürger vor Ort befragt, doch keiner wusste Bescheid. Da aber in unserem Raum kriegerische Auseinandersetzungen waren, liegt es nahe, dass hier entweder Franzosen oder Österreicher Stellung bezogen hatten. Es könnte durchaus sein, dass sich hier die Kriegsgeschehnisse im Raum Burgebrach - Försdorf Tempelsgreuth irgendwie berührten.

### **Försdorf**

Gelegentlich wird besagt: Försdorf war früher größer als Burgebrach, was jedoch nicht stimmt.

Doch der Weiler Försdorf war früher eine Ortsgemeinde. Er bestand aus sechs Gehöften und einem Gemeindehaus. Vermutlich legten die Schweden im 30jährigen Krieg dieses Dorf in Schutt und Asche. Vereinzelt wird auch berichtet, Försdorf hätte zur Zeit der Schweden nicht mehr bestanden. Eine andere Feuersbrunst könnte den Ort kurz vorher verwüstet haben. Sicher ist aber, dass Försdorf nach dieser schweren Zeit als Wüstung benannt wurde. Die östlich vor dem Weiler gelegenen Felder tragen heute noch den Namen „Brandstatt“. Obwohl der Ort Försdorf fast vollständig unterging, blieben die einstigen Besitzungen und Gemeinderechte bis heute erhalten. Insgesamt handelt es sich um sechs Rechte mit 15 Rechtlern, doch diese Gemeinderechte sind unterschiedlich. Sechs Rechtler zum Beispiel haben ein Recht mit zum Teil eigenen Grund und Boden (Walzende), die restlichen neun Rechtler haben nur ein Nutzungsrecht. In der Nutzung jedoch unterscheiden sich die beiden Rechte nicht im geringsten. Von diesen alten Rechten ruht heute je eines auf den noch vorhandenen bestehenden zwei Anwesen. Alle anderen Rechte der Försdorfer Gemeinde sind heute in Burgebrach.

Im Wohnhaus des Bauern Josef Virnkäs brach um 1980 ein Feuer aus. Das Haus wurde schwerst beschädigt und später abgebrochen.

Der Wald der Ortsgemeinde Försdorf verteilt sich auf das Brunnenholz, den zwei Hess-Schläglein, den Freßbergschlag, dem Abgebrannten Schlag und dem Hirschgrund. Diese Waldfläche, die stets als Niederwald genutzt wurde, umfaßt eine Fläche von ca. 36 Tagwerk. Hinzu kommen noch ca. 3,8 Tagwerk Ackerland in der Hess, der Kreuztanne und am Abgebrannten-Schlag.

Im Jahre 1936, als Adolf Hitler an der Macht war, bewirkten die Machthaber vom sogenannten „Dritten Reich“, dass die Felder der Ortsgemeinde Försdorf an den Markt Burgebrach übergingen. Den Wald aber, der gemeinschaftlich genutzt wurde, durften die Försdorfer Rechtler behalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945), im Jahre 1946 gab die Gemeinde Burgebrach den Försdorfer Rechtlern ihre Felder wieder zurück.

Die wirtschaftliche Ertragslage der Ortsgemeinde Försdorf war niemals rosig. Außer der Pachteinnahme von den Feldern kamen nur ein paar Mark von den „Wellen“ in die gemeinsame Kasse. Wellen waren ein Meter lange , überwiegend aus Steckholz, bestehende Bündchen. Sie wurden immer schockweise (ein Schock ist 60 Stück) verkauft. Auch durch den Verkauf von Besenreisig, das sich Hirschbrunner und Treppendorfer Bauern geben ließen, bekamen die Försdorfer Rechtler bescheidenes Geld. Diesen geringen Erträgen standen Ausgaben wie Grundsteuer und Unfallversicherung gegenüber. Ein Teil dieser beiden Ausgaben erschien nochmals unter dem Posten „Höfe“. Unfallversicherung und Grundsteuer wurden somit den Rechtlern mit Grund und Boden zurück erstattet. Als Aufwandsentschädigung für den Ortsvorsteher war ein bescheidener Betrag unter „Mühewaltung“ aufzubringen. Zwischendurch mussten auch mal Waldpflanzen gekauft werden. Waren die Ausgaben höher als die Einnahmen, dann mussten die Rechtler drauf zahlen (!). Bei der Währungsreform, am 20. Juni 1948, hatten die Rechtler einen Kassenbestand von 34,02 Reichsmark. Dieser Betrag wurde entwertet. Im Kassenbuch stand daher der Vermerk „kaputt“.

### **Kindergarten St. Vitus**

Um der wachsenden Kinderzahl gerecht zu werden entstand 1992 im „Neuwiesenweg 2“ ein zweiter Kindergarten. Gebaut hat ihn die Marktgemeinde, Die Trägerschaft übernahm die kath. Kirchenstiftung Burgebrach. Er war dreigruppig, musste aber 1996 um eine Gruppe, auf vier erweitert werden. Der Name des Kindergartens ist „St. Vitus“. Vitus ist der Kirchenpatron der Pfarrkirche.

### **Weidig**

1989 begann die Planung für das Baugebiet „Weidig“. Damals entstand ein völlig neues Baugebiet mit 57 Bauplätzen. Eine besondere Straßenführung, die sogenannte „Brezenstraße“, wurde gebaut. Die beiden an der Bahnstrecke gelegenen Tiefbrunnen der 1958 gebauten Wasserleitung sind seitdem nicht mehr in Betrieb. Nur der Brunnen „eins“ dient als Notbrunnen.

## **Disco**

1991 öffnete in Burgebrach die Disco. „Way-Up“. Sie war ein Gemeinschaftswerk der Unternehmer Lechner Walsdorf, Ludwig Burgebrach und Müller Burgebrach. Der Disco direkt angegliedert war das Tanzcafe „La Paloma“. Pächter war Georg Bayer, Mönchsambach. Erfolgreich betrieben wurden Disco und Tanzcafe von 1991 bis 1997.

1997 war die Disco dann rund ein viertel Jahr geschlossen, ehe sich für kurz verschiedene Pächter fanden. 1999 / 2000 war es dann um der Disco endgültig geschehen. Ein Teil des heutigen Rewe Marktes war früher Standort der Disco.

## **Sportgelände**

Die Verlagerung des Sportplatzes aus dem Bereich der Schule an der Grasmannsdorfer Straße geschah im Jahre 1971. Der Sportplatz musste der damaligen Schulhauserweiterung weichen. Als Standort für den neuen Sportplatz wählte man eine Gemeindefläche östlich von Burgebrach im Flurteil Neuwiesen. Die Kosten für den neuen Sportplatz gingen zu Lasten der Gemeinde.

Bei der Flurbereinigung in Burgebrach, die von 1962 bis 1973 durchgeführt wurde, erhielt die Gemeinde im Bereich des neuen Sportplatzes eine größere Fläche zugeteilt. ( Die Zuteilung war deshalb möglich, weil die Gemeinde andere Grundstücke einlegen konnte). Das damals im Mühlgraben geplante neue Sportgelände entstand jedoch am heutigen Standort, im Flurteil Neuwiesen Der Grund war: Im Mühlgraben wären die Erdbewegungen für das Sportgelände viel zu groß und zu teuer gewesen Bauträger war die Marktgemeinde Burgebrach. Gebaut wurden 1980 drei Sportplätze, eine Minigolfanlage, Sportbahnen und ein Grillplatz.

## **Tennisanlage**

Die Gemeinde ließ auch drei Tennisplätze errichten. Der 1980 gegründete Tennisverein erhielt später zwei weitere Plätze. 1985 baute sich der noch junge Verein ein eigenes Heim, das in der Nacht vom 22. auf 23. Juli 1994 abbrannte. Das Tennishaus steht auf Gemeindegrund. Im Zuge eines Erbbaurechts bekam der Verein die Bauerlaubnis. Zwei weitere Plätze wurden im Jahr 1993 errichtet.

## **Steigerwaldturnhalle**

Genauso wie das Sportgelände sollte die neue Turnhalle zuerst im Mühlgraben gebaut werden. Hier erwarb der Turnverein (TSV 1861) ein Grundstück., das der Verein später mit der Gemeinde tauschen konnte. Mit viel Eigenleistungen entstand nun hier die neue Steigerwaldturnhalle. Die Baukosten waren mit 1,2 - 1,3 Millionen DM veranschlagt. Nach dreijähriger Bauzeit konnte die neue Halle schließlich im August 1974 eingeweiht werden. Wegen der großen Unterhaltskosten sah sich der Sportverein jedoch gezwungen, die Halle zu Beginn des Jahres 2002 an die Gemeinde zu übergeben. Der symbolische Preis betrug 1 Euro (= 1,95583,- DM). Für eine gründliche Renovierung muss die Gemeinde jedoch mindestens 1,8 Millionen Euro aufbringen.

## **Sportvereine**

Während der Bauzeit der neuen Steigerwaldturnhalle war es soweit. Kaum waren die ersten Fundamente erstellt, beabsichtigten die Fußballer sich am neuen Sportgelände ein Vereinsheim zu bauen. Turnhalle und Vereinsheim wären jedoch zu viel gewesen. Deshalb erwogen die Verantwortlichen, Fußballer und Turner, einen Vereinszusammenschluss. Dies geschah, und der neue Vereinsname war TSV 1861 Windeck Burgebrach. Einige Jahre zuvor (1955) schlossen sich schon die zwei Fußballvereine von Burgebrach zusammen. Die DJK - Bavaria und der Sportbund Windeck bilden seitdem einen Verein. Kaplan Otto Sage gründete nach dem Zweiten Weltkrieg die DJK (Deutsche Jugendkraft). Der Sportbund Windeck nannte sich vor dem Krieg Fußballclub (FC). Er hatte sein Vereinslokal in der Brauerei Schwan. Der TSV 1861 (Turnverein) hatte sein Vereinslokal im Gasthof Hirschen. Das Vereinshaus des Fußballvereins DJK Bavaria

war in der Gastwirtschaft Fränkischer Hof.

### **Schaeffler**

Im Jahre 1994 gab es einen Lichtblick am Wirtschaftshimmel von Burgebrach. Ein größerer Betrieb, eine Fabrik, siedelte sich an. Es war die Firma Schaeffler, die hier in Burgebrach speziell als Autozulieferer mit der Produktion begann. Das Grundstück im Kapellenfeld mit einer Größe von 81.959 qm stellte die Gemeinde auf Erbbaurecht zur Verfügung. Seit dem Jahre 2000 firmiert Schaeffler unter dem Namen „IDEAL Automotive GmbH“.

Zeitweise waren hier über 300 Beschäftigte tätig. Heute, genau nach zehn Jahren, soll aufgrund der gesamtwirtschaftlichen Situation ein Teil der Produktion ins Ausland verlagert werden, was einen Arbeitsplatzabbau bedingt.

### **Industriegelände**

Östlich von Burgebrach hat die Gemeinde ein 100.000 qm (10 ha) großes Industriegebiet erschlossen. Es soll fremden, aber auch heimischen Firmen die Möglichkeit geben, sich hier anzusiedeln und sich auszuweiden. Wenn auch die Anbindung in Richtung Autobahn gut 10 km beträgt, so erhofft man sich von der zentralen Lage, die Burgebrach im westlichen Landkreis Bamberg hat, doch ein gewisses Interesse. Einzelne Firmen haben sich dort schon nieder gelassen.

### **Kläranlage**

Die erste Kläranlage, die nur für den Kernort Burgebrach bestimmt war, stammt aus dem Jahr 1974. Sie hatte eine Auslastungsmöglichkeit bis zu 6.000 Einwohnergleichwerte. Durch die Einleitung der meisten Orte im VG-Bereich (Verwaltungsgemeinschaft Burgebrach) war eine Vergrößerung dieser Anlage unumgänglich. Die nun fertiggestellte neue Anlage, am 21. Juli 2003 geweiht, reicht für eine Entsorgung der Abwässer für 13.000 Einwohnergleichwerte. Sie ist hochmodern und kostete 2,9 Millionen Euro.

### **Antoniuskapelle**

Sie steht an der Bundesstraße 22 (B 22) zwischen Burgebrach und Unterneuses. Die Entstehungszeit dürfte um 1813/1815 gewesen sein. Es ist aber nicht bekannt, wer und warum man diese kleine Kapelle errichtet hat.

Im Bereich der Antoniuskapelle stand auch der Napoleonstein. Ob es bezüglich dem Stein und der Kapelle eine Verbindung gibt, ist nicht nachweisbar. Bekannt ist aber, dass Napoleon als er im Jahre 1806 gegen Russland zog, hier eine Heereschau gehalten hat. Diese Militärparade, die überwiegend aus Reitern bestand, war im Bereich der Kapelle.

1853 musste die Kapelle nochmals geweiht werden, da sich vor einigen Jahren ein Gendarm (Polizist) dort entleibte. Er setzte sich vor die Türe und schoss sich durch den Kopf. Die Kugel durchbohrte auch die Türe und blieb dann in der Decke hängen. Bei Flurprozessionen wurde bis zur "Entleibung" hier ein Altar errichtet und das Evangelium gesungen.

Doch nicht immer diente diese Kapelle dem Gebet. Bei schlechtem Wetter suchten hier Landstreicher gelegentlich Unterschlupf. Um nicht nass zu werden stellten sie einfach die Antoniusstatue ins Freie und sie zwängten sich in die schmale Nische.

Nach mündlicher Überlieferung soll eine junge Burgebracherin gelobt haben, wenn sie eine gute „Partie“ macht, will sie sich an der Antoniuskapelle erkenntlich zeigen. Natürlich war dies kein leeres Versprechen.

Die erste Statue war aus Holz. In den 70er Jahren jedoch wurde diese gestohlen. Eine Ersatzfigur kauften damals zwei Bürger in Altötting. Seit drei Generationen kümmert sich die

Familie Schütz um die Antoniuskapelle.

Im Frühjahr 1996 ließ der Markt Burgebrach, der Eigentümer ist, die Kapelle renovieren. Die neue Antoniusstatue stammt aus Padua (Italien). Sie wurde von Erika Schütz gestiftet.

### **Gewerbegebiet**

Die Pläne für das Gewerbegebiet, östlich vom Forstamt, stammen aus dem Jahre 1975. Vor allem heimische Gewerbetreibende, aber auch andere Betriebe und Supermärkte siedelten sich hier an. Auch südlich der „B 22“ ließen sich Geschäfte nieder. Von 1991 bis 2000 war hier die Disco „Way-Up“ sesshaft. Sie gehörte einer Unternehmergruppe. Ein Teil wurde nach 2000 abgebrochen.

### **Bauhof - Wertstoffhof**

Der Bauhof ist eine Gemeinschaftseinrichtung der VG Burgebrach (Verwaltungsgemeinschaft). Der im Jahre 1953 erbaute Bullenstall diente den ersten zwei Bauhofarbeitern als erstes Lager.. Auf dem dann 1979 errichteten Bauhof im Mühlgraben befindet sich auch der Wertstoffhof des Landkreises Bamberg. Dieser Wertstoffhof war der erste im Landkreis, er wurde am 25. Oktober 1991 eröffnet. Wöchentlich zwei mal, am Donnerstag und am Samstag können hier die Leute verschiedenste Materialien abgeben. Betreiber des Wertstoffhofes ist der Landkreis Bamberg.

### **Forstamt**

Die Pläne für das Forstamtsassessorengebäude stammen aus dem Jahre 1902. Entworfen hat sie das königliche Landbauamt in Bamberg. Im Parterre waren die Amtsräume. Im ersten Stock die Wohnung des Amtsvorstandes. Heute wird auch der obere Stock amtsmäßig genutzt.

Am 1. Dezember 1948 wurde auf Drängen des damaligen Amtsvorstandes, Herrn Oberregierungsforstrat Georg Hirsch, das Forstamt von Burgwindheim nach Burgebrach verlegt.

Verschiedene Reformen veränderten seitdem das Forstamt in Burgebrach. Zur Zeit des Amtswechsels waren ca. 2.700 ha (Hektar) Staatswald zu betreuen. Bei der Reform am 1. Juli 1973 kamen Teile vom Forstamt Schlüsselfeld zu Burgebrach. Das Forstamt Schlüsselfeld wurde damals aufgelöst. Die Staatswaldfläche betrug jetzt ca. 5.000 ha. Am 1. März 1998 löste die Regierung das Bamberger Forstamt auf. Burgebrach hatte jetzt 6.700 ha. Am 1. Oktober 2001 kam Zentbechhofen hinzu. Jetzt gehören 7.687 ha Staatswald zu Burgebrach. Seit Ende 2003 spricht man von einer Auflösung aller Forstämter. Eine bayerische Entscheidung, die zum Denken gibt.

### **Kreuz am Forstamt**

Dieses Kruzifix wurde am 22. August 1851 aufgerichtet. Zirka 90 Personen erbrachten, zusammen mit dem Überschuss aus der Zehentpachtrechnung von 1848/1849 sowie dem Überschuss aus dem Verkauf eines Badhauses den Betrag von 27 fl (Gulden). Dies war der Lohn für den Bamberger Bildhauer Adam Schäfer, welcher das Christusbild (Korpus) für das neue Kreuz am östlichen Ortsausgang (heute Forstamt) schuf. Bei diesem Preis waren Anstrich und Vergoldung inbegriffen. Bürgermeister Cavollo übergab am 5. August 1851 das Geld an den Bamberger Künstler.

Die Weihe aber geschah erst 1853. Im Jahre 1974 renovierte der Heimatverein Burgebrach das Kreuz. In der Nacht vom 31. August auf dem 1. September 1990 wurde der Korpus dieses Kreuzes mutwillig zerstört und heruntergerissen. Den Kopf konnte die Polizei später bei Schweinfurt finden. (Höchstwahrscheinlich waren es Discobesucher die hier randalierten)

Kunstvoll renoviert kann der Kopf heute in der Bamberger Marternkapelle (Bamberger Krippenweg) besichtigt werden. Am Sonntag, den 29. August 1993 fand die Weihe des durch den Heimatverein erneuerten Kreuzes statt. Den Christus-Körper aus Eichenholz schuf der

heimische Bildhauer Albin Schmittinger Treppendorfer Straße 15.

### **Judentauche**

Vermutlich seit 1837 gab es in Burgebrach eine Judentauche. Dass es bei uns eine Mikwe (Tauche) gab, war mit ein Verdienst des Distriktrabbiners Kunreuther. 1926 verkaufte die jüdische Gemeinde dieses Tauchbad für 650 Mark an Privat. Der Standort war direkt an der Straße (Haus Nr. 2a, heute Hauptstraße 45). Der Abbruch des kleinen Häuschens erfolgte Anfang der siebziger Jahre, (1971/1972).

Das Ableben eines jüdischen Gläubigen geschah in etwa so. Zu Hause legte man den Verstorbenen auf Stroh. Nachher kam er in die Judentauche, wo man ihn untertauchte, das heißt, seine Seele wurde reingewaschen. Ein jeder, der am Begräbnis teilnahm, musste auch einen Nagel in den Sarg schlagen. Die Löcher hierzu hatte der Schreiner meist vorgebohrt. Der Sarg selbst war eckig und roh. Er glich mehr einer Kiste. Für einen eigenen Friedhof war die Jüdische Gemeinde in Burgebrach zu klein. Die Verstorbenen wurden meist im Walsdorf beerdigt.

### **Post**

Die ersten Poststationen in unserem Raum waren in Burgwindheim (1696) und in Unterneuses (1837). Burgebrach erhielt am ersten August 1851 eine Posthalterei. Mit dem Eröffnen der Post in Burgebrach verlagerte man die Postgeschäfte von Unterneuses nach Burgebrach. Franz Schmitt war der erste Posthalter. Er wurde am 10. März 1810 geboren. Vom 1. August 1851 bis 30. Juni 1873 leitete er das Burgebracher Postwesen. Vor Amtsantritt hatte er Gelegenheit sich in Burgwindheim fachliche Kenntnisse in Sache Post zu erwerben. Verlässlichkeit und Verschwiegenheit, dazu stetige Bereitschaft musste er bei seinem Amtsantritt geloben.

Seit dem 1. Januar 1852 galt Burgebrach dann als Postamt dritter Klasse. Telefonieren konnte man in Burgebrach ab dem ersten Dezember 1870. Der Jahreslohn des Posthalters Schmitt betrug ab ersten Januar 1872 250 Gulden (fl). Der Poststall war im Hinterhof der Brauerei Schwan untergebracht. Vom 1. Januar 1893 bis 30. November 1913 stellte Karl Güttler (Schwanenwirt) seine Stallungen den Postpferden zur Verfügung.

Von 1851 bis zum Jahre 1964 war die Post ununterbrochen im Hause Schmitt Burgebrach Haus Nr. 3, jetzt Hauptstraße 43. 1964 verließ die Post rein aus Platzgründen das Haus Schmitt und siedelte in das Haus des Viehhändlers Josef Doppernas, Hausnummer 22, jetzt Marktstraße 4 über. Bei diesem Wohnhausneubau konnte sich die Post im Parterre geräumig einmieten. Seit Juni 1997 verlagerte die Post ihren Paketsortierung - und Lagerung mit benutzt. Eigentümer vom Molkereihaus und vom Milchhäuschen ist die Raiffeisenbank Burgebrach. Auch das Geldgeschäft wird von der Post in Burgebrach seit Anfang 1999 intensiver betrieben. Am 26. Juli 2003 schloss die Post ihre Filiale im Hause Doppernas Marktstraße 4 Burgebrach. Den Brief - und Paketsortierung, sowie das Post - Bankgeschäft besorgt seit dem 28. Juli 2003 die Familie Bausewein Marktstraße 6.

### **Postkutsche**

Die Älteren von uns hatten es stets vor Augen, doch es fiel weiter nicht auf: Das Bild von der Postkutsche mit der Michael Hertrich mit seinen Pferden täglich die Strecke Burgebrach - Reichmannsdorf befuhr, war gewohnt, wurde aber kaum beachtet. Er versorgte Treppendorf, Reichmannsdorf, und die umliegenden Orte mit Briefen, Paketen, also mit den üblichen Postsachen. Das Verteilen der Post übernahm jeweils eine andere Person im Dorf. Gab es beim Austragen der Briefe aber Engpässe, so half er gerne mit aus.

Hatte er in Burgebrach alle seine Postsachen verstaut und hatte er noch Platz in der Kutsche, dann fuhr er am Bahnhof vorbei, um zu sehen, ob nicht jemand aus dem Zug steigt, der dann vielleicht nach Treppendorf oder nach Reichmannsdorf mit fahren möchte. Diese

Mitfahrgelegenheit war reiner Service, denn die Fahrt war kostenfrei.

Bis zum 1. Februar 1971 tat der niemals als Postillion gekleidete Mann seinen Dienst. Nach seinem Ausscheiden besorgte seine Tochter Elisabeth das Befördern der Post. Als Bewegungsmittel hatte sie einen VW Käfer (PKW). Heute wirkt das bekannte Bild vom Burgebracher Rathaus mit der Postkutsche wie eine Nostalgie.

### **Dreschplatz**

Auch in Burgebrach gab es unmittelbar vor der eigentlichen Dreschsaison das Fuhrendreschen. Die „Kleinen Leute“ (kleine Bauern) ließen hier ihr Getreide ausdreschen. Zum Dreschen der Fuhren kamen jene Bauern, die entweder nicht Vordreschen durften, weil sie zu wenig Tagwerk (Tgw) hatten, oder solche, für die sich das Aufstellen der Dreschmaschine daheim nicht lohnte. Der Dreschplatz war immer der gleiche. Er war zwischen dem Mühlbach und dem in nördlicher Richtung stehenden Brunnen, direkt vor dem Anwesen Sperber (Haus Nr. 125 - jetzt Hauptstraße 38) und vor dem Anwesen Zahnleiter (Haus Nr. 124 ½ - jetzt Hauptstraße 36).

### **Brunnen (Ort)**

Die Wasserversorgung für Mensch und Vieh geschah einst durch den Dorfbrunnen. Wer konnte sich schon einen eigenen Brunnen leisten. Viele mussten deshalb zum Dorfbrunnen gehen. So trugen meist die Frauen das Wasser für den täglichen Gebrauch mit der Bütte (Bottich) nach Hause. Der tägliche Gang zum Dorfbrunnen hatte natürlich auch seine Reize, denn hier wurden gerne Neuigkeiten getauscht.

Mit zirka 70 Liter Inhalt stand die Bütte dann meist in der Nähe vom Küchenherd. Die Bütte selbst war früher meist aus Holz, später auch aus Blech. Gelegentlich war sie auch etwas bemalt. Ein Steintrog neben dem Dorfbrunnen diente dem Vieh als Tränke. Die Wasserputte gehörte auch zur Aussteuer der Braut.

Die Brunnen selbst hatten fast alle ein hölzernes Brunnenrohr (Brunnenstock). Erst später gab es eiserne Brunnengestelle. In Burgebrach standen sechs öffentliche Brunnen. Die einzelnen Standorte waren: vor dem Anwesen Kraft / Herbstsommer Hauptstraße 34 (1), vor dem Anwesen Nesper Hauptstraße 23 (2), vor dem Anwesen Hahner am Rathaus Würzburger Straße 2 (3), vor dem Haus Hartmann, Marktstraße 22 (4). Im Liebertsgässchen stand der Judenbrunnen (5). Der Hellerbrunnen war südöstlich vom alten Schwesternhaus, nahe am Bach an der Ebrach (6).

Der Hellerbrunnen hatte ein besonders gutes Wasser. Als 1924 die Molkerei nach Burgebrach kam, war ein eigener Brunnen für diesen Betrieb unumgänglich. Seitdem die Molkerei ihren eigenen Brunnen hatte, ließ die Wasserkraft vom Hellerbrunnen rapide nach. Auch für die Sirupfabrik war das Wasser vom Hellerbrunnen unentbehrlich. Den Brunnen vor dem Hartmannhaus ließ man 1948 eingehen. Mit dem Bau einer zentralen Wasserleitung für Burgebrach im Jahre 1958 war es auch um die übrigen Brunnen geschehen.

### **Kreissparkasse**

Seit 1927 ist die Kreissparkasse bei uns in Burgebrach sesshaft. Damals nannte sie sich Bezirkssparkasse. Die erste Niederlassung war das Anwesen mit der Haus Nr. 70, heute Marktstraße 3. Die Raumverhältnisse waren damals etwas beengt, doch sie reichten aus.

1954 konnten die Verantwortlichen der Kreissparkasse die frühere Apotheke Hausnummer 123 ½, jetzt Hauptstraße 32, kaufen. Im ehemaligen Apothekenraum war das Geschäftszimmer mit Schalter. 1969 erfolgte ein großzügiger Umbau. Der Schalterraum wurde erheblich vergrößert und modernisiert. Auch notwendige Nebenräume, wie Beratungszimmern, sind damals entstanden. 1996 erfolgte eine Generalsanierung. Durch die Fusion der Kreissparkasse Bamberg mit der Stadtparkasse Bamberg am 1. Juli 2002 ist der Firmenname nur noch Sparkasse Bamberg.

## **Apotheke**

Der Standort der ersten Apotheke war vermutlich das Haus der heutigen Sparkasse. Apotheker Treuner war sozusagen noch einer vom alten Schlag. Er kannte seine Leute. Wenn jemand Tropfen, ein Pulver oder eine Salbe brauchte, so mischte er es selbst zusammen. So lag es auch nahe, dass das gerade bestellte Mittel nicht immer gleich mitgenommen werden konnte und eventuell mittags oder abends abzuholen war.

Da der Sohn von Apotheker Treuner im Zweiten Weltkrieg gefallen ist, sah sich der Vater altersbedingt gezwungen, seine Apotheke abzugeben. Sein Nachfolger, Hans Hetzel, betrieb die Treuner-Apotheke weiter, Er baute sich aber dann 1953/1954 die schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite gelegene, heutige Marienapotheke.

Wie lange die Apothekertätigkeit in den Händen der Familie Treuner lag, ist nicht bekannt. Bekannt ist, dass bereits 1862 Eustoch (?) Lechner Apotheker in Burgebrach Hausnummer 123 ½ war.

Eine zweite Apotheke, die Apotheke am Rathaus öffnete im Jahre 1985. Sie ist im Hause der ehemaligen Metzgerei Baier Hauptstraße 10 wenige Häuser östlich vom Rathaus entfernt, untergebracht.

## **Bullenstall**

Burgebrach war früher ein bäuerlich geprägter Ort. Rund 100 kuhhaltende Betriebe gab es hier. Die Zucht- oder Gemeindebullen waren bei bestimmten Bauern. Für den Kaulberg stand ein Bulle im Stall der Familie Burkard, Haus Nr. 95. Die Bauern aus dem Ortskern und aus dem Zipfel führten ihre Kühe zum Bauern Frizino, Haus Nr. 13. Der Kuhzahl entsprechend standen dort zwei Bullen.

Bereits 1935 wurde das Halten der Zuchtbullen in Burgebrach neu geregelt. Die Gemeinde baute einen eigenen Bullenstall. Er war räumlich groß genug und bot für vier Zuchtbullen Platz. In diesem Neubau war auch ein Eberstall sowie ein Stellplatz für den Ziegenbock. Bis zur Fertigstellung des Bullenstalles stand der Eber im Stall des Bauern Frizino Haus Nr. 13. Um den Ziegenbock kümmerte sich die Familie Schwab Haus Nr. 93 a, jetzt Würzburger Straße 20 (Kaulberg).

Der Standort des ersten Bullenstalles war dort, wo heute die Marienapotheke steht. Auf diesem Platze mit der alten Hausnummer 6 stand vorher eine gemeindeeigene Scheune. Diese Scheune diente zum Teil als Feuerwehrrhalle. Die Feuerspritze und die große Feuerleiter waren hier untergebracht. Aber auch die Marktstände und andere Gerätschaften lagerten dort.

Nach Abbruch der Scheune und nach dem Errichten des Bullenstalles hängte man ein neues Feuerwehrrhaus südlich am Bullenstall an. Auf dem Grund des genannten Feuerwehrrhauses stand vorher eine kleine Lagerhalle, die dem örtlichen Darlehenskassenvereins gehörte. Heute hat sich dort ein Blumenladen eingemietet.

1953 verkaufte die Gemeinde das Grundstück Haus Nr. 6 mit dem darauf stehenden Bullenstall. Käufer war der hiesige Apotheker Hans Hetzel. Noch im gleichen Jahr begann die Gemeinde mit dem Bau eines neuen Bullenstalles. Im zweiten Bullenstall war auch ein Handwerksstübchen untergebracht.

Wegen der Trichomonadenseuche endete Im Mai 1967 für Burgebrach die Regiebullenhaltung. Die künstliche Besamung ersetzte ab jetzt die Bullenhaltung. Später verkaufte die Gemeinde dann den Bullenstall an die Raiffeisenbank Burgebrach, welche auf diesem Platze eine Lagerhaushalle für losen Dünger errichtete. Auch eine Fuhrwerkswaage baute dort die Raiffeisenbank.

Um genügend Heu für die Zuchtbullen zu haben, stellte die Gemeinde die sogenannten Bullenwiesen zur Verfügung. Der Zuchtbetrieb selbst lag in den Händen einer eigenen Zuchtgenossenschaft, mit einer von den örtlichen Bauern selbst gewählten Vorstandschaft.

### **Burggraben**

Bereits 1499 erhielt Burgebrach den Befehl den Ort zu schützen. Es entstanden jedoch, wie so oft üblich, keine Mauern mit Wehrtürmen. Gebaut wurden lediglich drei Tore. Im Süden entstand der Burggraben. Im Norden bot die Ebrach mit ihren davor liegenden, sumpfigen Wiesen genügend Schutz vor feindlichen Reitern. Der innerhalb dieser Schutzanlage liegende Ort bildete so das sogenannte historische Ei. Der Name historisches Ei deshalb, weil die ovale Form des alten Ortskernes sehr ähnlich mit einem großen Ei war.

Der vom Rathaus über das Marienbild bis hinunter zum Zipfel sich hinziehende Burggraben, wurde mit der Zeit nach und nach zweckentfremdet. Teils überbaut, teils in Gärten verwandelt, ist er so manchen noch in Erinnerung. Ab 1986 erfolgte im Zuge der Ortssanierung eine totale Umgestaltung des Burggrabens. Die drei hier stehenden Wohnhäuser (Schlapp, Schneiderwin, Zillig), dazu ein Kohlenschuppen (Holzlege) vom Fuchsbeck und ein Trafohaus vom Überlandwerk Ecke - Einmündung Bauernwirtsgasse) wurden zwischen 1990 und 1992 abgebrochen. Vom Marienbild bis zur Höhe der Bauernwirtsgasse entstand so eine parkähnliche Anlage, die wieder etwas Erinnerung an den früheren Burggraben aufkommen lässt.

### **Dorfanger**

Ein weiterer Bauabschnitt im Zuge der Ortssanierung war die Gestaltung des Dorfangers mit Weiher. Entstanden ist dieser auf der ehemaligen Dreißelswiese, (Bäckerei Bogensperger). Baubeginn war August 1989. Diese gelungene Maßnahme ist ein Ruhepol für die Bewohner des Ortes im Sinne der Naherholung und wertet Burgebrach auf. Besonders ältere Menschen finden dort Ruhe und Entspannung.

Aber auch die Jugend weiß mit dieser Idylle etwas anzufangen. Es sind die Kirchweihburschen, die seit Anfang der 90er Jahre am Dorfweiher die Kirchweih symbolisch eingraben.

Dies geschieht alljährlich am Freitag nach der Kirchweih. Nach dem Kränzchen (Tanz) beim Schwan. Nachts um ein Uhr ziehen sie dann geschlossen zum Dorfweiher. Hier wird beim Singen von Kirchweihliedern die „Kirba“ eingegraben. Dies geschieht, indem man ein ca. 6 Meter hohes und ca. 1 Meter dickes Drahtgestell in Form einer großen Fläche mit Stroh füllt und dann anzündet (früher wurde im gleichen Sinn auf dem Bach eine „Schüt“ Stroh angezündet).

Zu diesem Zeremoniell, bei dem Kirchweihburschen und -Madla die scheidende „Kirba“ betrauern und beweinen, kommen alljährlich sehr viele Schaulustige. Es ist längst kein Geheimnis mehr; die Burgebracher Kirchweih hat ihre Reize. Selbst im Internet ([www.kerwa.de](http://www.kerwa.de)) kann man sie finden.

### **Marienbild**

Im Bereich, wo heute das Marienbild steht, stand einst das Felterstor. 1397 urkundlich erwähnt und 1752 neu erbaut stand es auf freiem Platze. Der Abbruch erfolgte um oder vor 1873. Mit den Steinen vom Felterstor wurde das Wohnhaus vom „Äußern Schmied“ errichtet. Ein Teil des Wappens sowie eine Tafel erinnern noch daran.

Das heutige Marienbild trägt die Jahreszahl 1865. Diese wunderschöne Statue soll ein Werk von Johann Georg Nesor Burgebrach gewesen sein. Johann Georg Nesor betätigte sich gelegentlich auch als Geigenbauer. Den Sockel fertigte der Burgebracher Maurermeister Johann Zahnleiter. Die Gesteungskosten des heutigen Marienbildes wurden von der Gemeinde und von „Gutthätern“ bestritten.

Damals fügten die Verantwortlichen auch eine Niederschrift ein. sie wurde am 15. Mai 1987

beim Drehen der Statue gefunden. ( Ursprünglich schaute die Gottesmutter gegen Süden, jetzt schaut sie in südwestlicher Richtung. Kurz der wichtigste Wortlaut dieser Niederschrift:

*Zur Ehre des dreieinigen Gottes und der seligsten Jungfrau Maria und Gottes Mutter **Maria** hat auf Veranlassung des gegenwärtigen Gemeindevorstandes, Herrn Georg Schmidt, die Gemeindeverwaltung sich entschlossen, das Bildnis Mariens restaurieren zu lassen und das Selbe auf gegenwärtigen Platz zu transferieren; das Selbe stand eine Reihe von Jahren unfern des Torhauses, da aber dieses baufällig war und dem Einsturz drohte, so verkaufte die Gemeinde dieses Haus, und an die Stelle des selben wurde gegenwärtiges Bildnis auf dieses Postament gestellt.*

*Dies geschah im Jahre 1865 unter Paps „Pius IX“, unter der glorreichen Regierung des Königs Ludwig II.. Unter den Herrn Erzbischof von Bamberg „Michael von Deinlein, unter dem zeitlichen Pfarrer, k Distrikts Schulinspektos und Dechant, Herrn Johann Kröner, unter den beiden Lehrern .....*

*Möchten aber auch alle Einwohner die erhabenen Tugenden Mariens getreulich nachahmen; dann wird die seligste Gottes Mutter über Burgebrach ihre schützende Hand in Gefahr ausstrecken und ihren wahren Verehrern stets eine Fürsprecherin und Mittlerin bei ihrem göttlichen Sohne im Leben und im Tode sein.*

*Zur Beglaubigung*

*Burgebrach, den 3. Juni 1865*

*Die Gemeindeverwaltung: .....*

### **Raiffeisen**

Die Vorgeschichte vom heutigen Raiffeisengebäude ist vielseitig. Hier stand bis 1968 das Badershäusla. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg mietete sich hier ein Uhrenmacher und später ein Schuster ein. In einem westlich am Badershäusla angehängten kleinen, schmalen Wirtschaftsgebäude errichtete der Eigentümer Michael Vornlocker kurz nach der Währungsreform (20. Juni 1948) ein Eisenwarengeschäft, das er auch selbst betrieb. 1950 löste er dieses Geschäft wieder auf und in den nicht allzu üppigen Räumen fand ein Cafe, das „Cafe Windeck“ Platz.

Diese sehr beliebte Bierkneipe wuchs bald aus allen Nähten. Einheimische und Fremde fanden sich hier gesellig. Besonders das Skatspiel „66“ wurde immer wieder gerne gespielt. Der Besitzer entschloss sich deshalb 1968 ein neues, ein größeres Cafe zu bauen. Aber schon nach wenigen Jahren musste das Cafe schließen. Die Raiffeisenbank Burgebrach fand hier eine Bleibe. Nach verschiedenen Bauabschnitten, die sich über mehrere Jahre hinweg zogen, entstand das heutige Bankgebäude.

### **Molkerei**

Von 1924 bis 1962 war in Burgebrach eine Molkerei. Sie war ein Zweigbetrieb der Bayrischen Milchversorgung (BMV) mit ihrem Sitz in Nürnberg. Das Einzugsgebiet der Burgebracher Molkerei bestand aus 53 Gemeinden mit 1239 Milcherzeugern (Bauern) und 4533 gehaltenen Kühen. Die Milch von auswärts wurde zum Teil mit Pferdefuhrwerken, aber auch mit dem Lastauto (LKW) angefahren.

Die angelieferte Milch wurde jetzt sofort gereinigt, erhitzt und gekühlt. Die Kühlung der Milch geschah zuerst mit Brunnenwasser, später wurde „Sole“ verwendet. Den Weitertransport nach Nürnberg, der täglich geschah, besorgte der Trabelsdorfer Unternehmer Ruder mit dem LKW.

Der Milchmenge entsprechend verwendeten die Bauern 10 - 15 und 20-Litertkannen. Im Arbeitsbereich der Molkerei verwendete man 40-Literkannen

In der Burgebracher Molkerei waren neun Personen beschäftigt. Vier waren im Betrieb, vier im Büro beschäftigt. Dies war nötig, denn die Milch eines jeden Bauern musste täglich erfasst und berechnet werden. Hinzu kam noch ein Verwalterposten. Der erste Verwalter war ein gewisser Herr Block. Ihm folgte Leonhard Frey, der bis zur Schließung hier tätig war. Ende 1962 schloss die Molkerei in Burgebrach ihre Tore. Die alte Haus Nummer war 8a.

### **Frizino- Kreuz**

Das Kreuz der Familie Frizino stammt aus dem Jahre 1884. Es wurde auf Grund eines Gelöbnisses (Kindersterblichkeit) errichtet. Vor wenigen Jahren ließ es der Eigentümer von Grund auf renovieren. Sein Kreuz ist ihm etwas wert.

### **Milchsammelstelle**

Vom 1. Januar 1963 bis einschließlich 31. März 1991 brachten dann die Burgebracher und die Treppendorfer Bauern ihre Milch zur Milchsammelstelle, welche noch ein Restbestand der alten Molkerei war. Auch die umliegenden Orte hatten damals alle eine Sammelstelle, ein Milchhäuschen, wohin sie ihre Milch morgens und abends brachten. Gut gekühlt fuhr dann das Milchauto die Milch täglich nach Nürnberg.

Am 18. Dezember 1991 wurde auch das Konto der Milchsammelstelle Burgebrach aufgelöst. Das Restguthaben von 2.537,30 DM wurde als Spende zur Renovierung der Pfarrkirche gegeben.

Burgebrach hatte zur Zeit der Molkerei gut 100 Milchlieferanten. Heute gibt es keinen Bauern mehr, der Milchkühe im Stall stehen hat. Die letzte Milchkuh verkaufte im Jahre 2003 der Bauer Thomas Metzner Marktstraße 9. Aus seinem Stall holte der Burgebracher Viehhändler Herbert Doppernas am 20. Juni 2004 die letzte Kalbin ab. Seitdem gibt es in Burgebrach kein Rindvieh mehr. Eine Entwicklung, die zum Denken gibt (!).

### **Raiffeisen - Warenlager – Bank**

1964 zog die Raiffeisenbank Burgebrach in das vorher erworbene Molkereigebäude ein. Im ehemaligen Wohnhaus war im Parterre ein geräumiger Schalter für das Geldgeschäft untergebracht. Angehängt in südlicher Richtung entstand ein Lager mit Verladerampe für den Warenverkehr. Ein Teil der früheren Molkerei wurde abgebrochen. Die jetzige Haus-Nummer ist Raiffeisenweg 4.

Um der umwälzenden Entwicklung in der Landwirtschaft gerecht zu werden, kaufte die Raiffeisenbank von der Gemeinde den 1953 errichteten Bullenstall mit dem dazu gehörigen Grund und Boden. Hier entstand dann 1982 eine Mehrzweckhalle zur Lagerung von lose Dünger. Da sich die Raiffeisenbank Burgebrach aber 1991 vom Warengeschäft trennte, ging diese fast neue Halle durch Kauf 1992 an die Raiffeisenbank Eltmann über. Eltmann betrieb das Warengeschäft in Burgebrach dann noch zirka zwei Jahre. Das Rampenlagerhaus verkaufte die Raiffeisenbank Burgebrach 1992 an den Heizungsbauer Voran (Äußerer Schmied)

Heute gehört der Raiffeisenbank Burgebrach im Bereich der alten Molkerei noch das Molkereiwohnhaus, das Milchhäuschen mit dem dazwischen liegenden Grund. Seit 1998 ist der untere Stock des Molkereihauses und das Milchhäuschen an dem Paketdienst der Post vermietet. Vor Eröffnung der Molkerei im Jahre 1924 hatte dieses Anwesen mehrere Besitzer, so auch den Juden Bernhard Marx, der Viehhandel betrieb.

### **Gefrieranlage I**

1959 entstand direkt hinter dem 1953 erbauten Bullenstall eine Gemeinschaftsgefrieranlage. Diese Anlage, die heute noch erhalten ist, hat 36 Gefriertruhen. Eigentümer ist die Gefriergenossenschaft Burgebrach 1. Die Mitglieder sind verschiedene Familien, denen

entweder eine ganze oder eine halbe Truhe gehört. Zum Gefrierhäuschen gehört auch ein Kühlraum, der von jedem Mitglied bei Bedarf gegen eine bescheidene Gebühr genutzt werden kann.

Die erfahrene Kühltechnikfirma "BBC" erhielt den Zuschlag bezüglich Kauf und Einrichtung der Truhen. Um die Gesamtkosten der Gefrieranlage niedrig zu halten, mussten die Teilhaber Arbeitsstunden leisten. Damals aber zeigte sich schon ein gewisser Trend zur Privattruhe im eigenen Haus. Für die Maurerarbeiten war die Firma Baptist Schütz zuständig.

### **Sirupfabrik**

Von 1946 bis 1960 gab es in Burgebrach eine Zuckerrüben - Sirupfabrik. Erbauer und Betreiber war die Familie Henatsch. Sie stammte aus Ostpreußen, wo sie ein großes Gut und eine Zuckerfabrik besaß. Dabei war es kein Zufall, dass sich diese Familie ausgerechnet bei uns in Franken niederließ, denn der Schlossherr Oberst a. D. von Sachenbacher (Schrottenberg) aus Reichmannsdorf war während des Krieges auf dem Gut Henatsch einquartiert.

Hier im Fränkischen war es vor allem die Seniorchefin, die mit großem Mut und unter schwierigsten Bedingungen in Burgebrach Fuß fassen konnte. Bahnanschluss, sowie eine allgemein günstige Verkehrslage sprachen dafür. In einem von der Familie Franz Neff bereitgestellten Gebäude wurde ganz klein mit der Produktion begonnen. Der vorhandene Raum war eng und recht ärmlich lagerte das Büro oben unter dem Dach. Schwerste Arbeit war erforderlich, denn alle Arbeitsgänge mussten von Hand gemacht werden. Zur Verdickung des Zuckerrübensaftes, der eigentlichen Sirupgewinnung, verwendete man damals alte Wehrmachtskessel. Das größte Problem aber war, den für unsere Gegend noch fremden Zuckerrübenanbau heimisch zu machen.

Doch mit der Heimkehr ihres Sohnes aus der Kriegsgefangenschaft erfuhr die alleinstehende Frau eine große Stütze. Dieser beinamputierte Ingenieur verstand es, die Kenntnisse seines Vaterbetriebes hier voll umzusetzen. Es wurde gebaut, erweitert und vor allem technisiert. Auch die Produktion, die sich damals noch auf eine Schicht beschränkte, wurde auf drei erweitert. Auch sonntags lief der Betrieb, damit man den aus Ruhrkohle erzeugten Dampf voll nutzen konnte. Gleichzeitig stieg auch die Nachfrage nach dem mit dem Burgebracher Wappen versehenen Burgsirup rapide an.

Das nun gewonnene Braune Gold verkaufte sich bis nach Berlin, Nürnberg und in die Rheinpfalz. Bahn und Lastzüge mit 200 Liter schweren Fässern verließen Burgebrach. Kleinere Verpackungen, von 450 Gramm aufwärts, gingen in Plastikbeutel oder Blechbüchsen an den Groß- und Einzelhandel. Die örtliche Bevölkerung dagegen war Hauptabnehmer für den sogenannten Weißen Sirup (Schaum), den sie für billiges Geld bekam. Dafür aber musste man oft und lange Schlange stehen.

Von Mitte September bis tief in den Januar hinein rauchte hier ein mächtiger Eisenschlot. Riesige Halden von Zuckerrüben türmten sich auf. Mit Traktoren und Gummiwagen, aber auch noch mit Leiter- und Bretterwagen, welche Pferde oder Kühe zogen, fuhren die Bauern ihre Rüben zur Fabrik. Damit die Anlieferung reibungslos ablief und daß es keine Divergenzen im Bezug Gewicht gab, wurde am Bahnhof eine Fuhrwerkswaage gebaut. Das Einzugsgebiet war groß. Bis in die Fränkische Schweiz, ja bis kurz vor Donauwörth wurden Zuckerrüben gekauft oder gegen Sirup getauscht. Damals befasste sich der Eigentümer auch mit dem Bau einer modernen Zuckerfabrik. Doch an der Grundstücksfrage, vor allem aber an dem nicht unerheblichen Wasserverbrauch scheiterte das Vorhaben. Der Standort der Sirupfabrik war Haus Nr. 11, jetzt Raiffeisenweg 7

### **Schneiderwin**

Das Gebäude der Sirupfabrik war ursprünglich die Werkstätte des Schlossermeisters Fritz Schneiderwin. Dieser zielstrebige Handwerker kaufte bereits 1875 eine Dreschmaschine, mit der er Lohndrusch betrieb.

## **Gemeindehaus - Schoppelsblatt**

Die ganz Alten unter uns wissen es vielleicht noch - und mit einem leichten Schmunzeln kommt die Erinnerung. Die Erinnerung an die Burgebracher Nachrichten, an das Schoppelsblatt. Herausgeber und Verleger war Franz Heinrich Michael Georg Schoppelrey. Er, der „Räcktateur“, so wie er sich selbst nannte, lebte mit seiner großen Familie recht ärmlich im Gemeindehaus. Dieses stand dort, wo heute das Feuerwehrhaus ist. Haus Nummer 7, jetzt Raiffeisenweg 14.

Der erste Erscheinungstag vom Schoppelsblatt war der 26. März 1910. Zuerst erschien die Zeitung alle 14 Tage, aber bald wurde ein Wochenblatt daraus. Der Bezugspreis betrug monatlich 25 Pfennig. Erscheinungstag war immer der Samstag. Alle warteten gespannt darauf. Mit Eifer und Neugier studierte ein jeder alles, auch die Anzeigen, denn diese waren oft mehr als originell. Besonders interessant aber war das Lokale, denn hier versteckte der Herausgeber seine ganze Würze. Gefiel ihm etwas besonders, so machte er schnell einen Reimvers daraus. Persönliche Namen umging er, indem er nur den Anfangs - und Endbuchstaben setzte. Die fehlenden Zwischenlaute ergänzte er mit einem Bindestrich. Vor nichts schreckte er zurück, auch nicht vor der Obrigkeit. So lag es auch nahe, dass sein Weg oft zum örtlichen Amtsgericht führte. Wenn ihn dort der Richter fragte: Wie heißen sie?, so sagte der alte Schoppelrey, seine vier Vornamen mit Gefallen auf, und der Richter begann dabei heimlich zu schmunzeln.

Um Neuigkeiten zu sammeln fuhr er von Dorf zu Dorf. Besonders die Dorfwirtshäuser hatten es ihm angetan, denn nach einigen kräftigen Zügen lockerten sich die Zungen. Der alte Schoppelrey sammelte jetzt mit Augen und Ohren, er ließ seine Phantasie walten und die nächsten Leckerbissen waren parat.

Doch der Schoppelrey war auch heimatverbunden. In seinen Beilagen „Haus und Hof“ und „Am Pflug“ schilderte er sinnlich. Doch mit dem Tod seines Sohnes Eduard im Ersten Weltkrieg schwand das Schaffen. Am 23. Februar 1923, im 14. Erscheinungsjahr, erschien die letzte Ausgabe. Er verband dies mit einem herzlichen Lebewohl und es muss geschieden sein.

“Der tief trauernde Verlag,  
der schmerzgebeugte Redakteur,  
das trauernde Setz und Druckpersonal,  
die brotlosen Austräger.”

## **Feuerwehrhaus**

Ein schöneres Geschenk konnte der Markt Burgebrach seiner Feuerwehr nicht geben. Genau zum 100jährigen Jubiläum, zu den Festlichkeiten vom 11. bis zum 14. Juli 1969, konnte das neu errichtete Feuerwehrhaus geweiht werden. Das alte Haus, direkt an der Marienapotheke hatte somit ausgedient. 1982 kam noch ein geräumiger Schulungsraum dazu.

Die Burgebracher Feuerwehr gilt als gut ausgebildet. Als Stützpunkfeuerwehr ist sie sich ihrer Aufgabe bewusst. Bereits 1955 erhielt sie ein kreiseigenes Löschfahrzeug. Heute hat die Burgebracher Wehr 1 Tanklöschfahrzeug, 1 Löschfahrzeug, 1 Mannschaftswagen sowie eine Anhängelleiter. Egal ob Feuerschutz oder Unfallhilfe, jederzeit ist sie voll einsatzfähig.

## **Zipfelkreuz**

Das „Zipfelkreuz“ in der Burgebracher Marktstraße ist für alle ein Begriff. Diese dreiteilige Kreuzigungsgruppe mit Kreuz, Gottesmutter und dem Lieblingsjünger Johannes trägt auf der Rückseite die Schrift, „errichtet von Guttätern 1904“. Diese etwa lebensgroße Darstellung ist ein Werk des Bamberger Bildhauers Dorsch.

Auf dem Platz, wo heute das Kreuz steht, befand sich vorher eine Marter, die im Volksmund auch als Pestmarter benannt wurde. Seit der Erstellung des Kreuzes fand diese Marter außen

an der Hofmauer des bäuerlichen Anwesens Lechner, Haus Nummer 50 einen neuen Platz.

Im Jahre 1954 stand diese Marter ein zweites Mal im Weg. Infolge eines Garagenbaues, der von der Straßenseite offen war, suchten die Verantwortlichen nach einem neuen, geeigneten Standort. Der Kirchplatz schien hier als sehr gelegen.

Für die Leute in der Nachbarschaft aber war das Kreuz eine würdige Gebetsstätte. Während des Ersten Weltkrieges zündeten die Anlieger bei beginnender Dämmerung Kerzen an. Dies war immer mit einem gemeinsamen Gebet verbunden. Nach Ende des Krieges verlagerte sich das tägliche Abendgebet auf die Sonn- und Feiertage. Mit dem Zwölfuhrläuten begannen alle, die Heiligen Fünf Wunden zu beten. War jemand in der Nachbarschaft verstorben, so gedachte man des Verstorbenen mit einem Gebet vor dem Kreuz. Vor dem Zweiten Weltkrieg, im Dritten Reich also, war es dann mit dem gemeinsamen Gebet geschehen. Als am 13. April 1945 die Amerikaner kurz vor dem Einmarsch den Ort beschossen, beschädigte ein Granatsplitter die Johannes Figur.

Auch im Örtlichen hat das Zipfelkreuz eine nicht zu verkennende Bedeutung. Bei der Fronleichnamsprozession wird hier immer ein Altar aufgebaut. Am Palmsonntag und beim Erntedankfest beginnt am Kreuz der Zug zur Kirche, ebenso am Weißen Sonntag. Auch die Lichterprozession am Tag der ewigen Anbetung zieht am Kreuz vorbei. Für die Nachbarn ist es eine Ehre sich um das Kreuz zu kümmern. Auch gelegentliche Reparaturen haben sie selbst bezahlt. 1992 ließ die Gemeinde dieses Kleinod von Grund auf renovieren.

### **Schwestern**

Am 14. September 1901 zogen die ersten Schwestern in Burgebrach ein. Sie gehörten zur Konfession der Niederbronner Schwestern. Dass sie nach Burgebrach kamen, war einzig ein Verdienst von Pfarrer Johann Hau. Bei den ersten Schwestern handelte es sich um eine Krankenschwester und um eine Schwester für die Kleinkinderbewahranstalt.

Mit einem Fuhrwerk wurden die neuen Schwestern in Bamberg am Heinrichsdamm abgeholt. Im Burgebracher Pfarrhof bewirtete Pfarrer Hau die angekommenen Ordensfrauen reichlich. Anschließend zogen sie in das ihnen zugedachte Heim, das recht bescheiden war.

Schon vorher kaufte Pfarrer Hau das Anwesen Haus Nr. 44, im Zipfel, von der Försterswitwe Elise Müller für 4.000,- Mark. Die Kosten hierfür bestritt er zum Teil aus eigenen Mitteln, teils aus Spenden. Die Geschwister Elise und Eva Metzner zeigten sich hier besonders wohlwärtig. Beim Kauf ließ sich die damals 74jährige Witwe auch ein Wohn- und Bleiberecht schreiben. Sie verstarb 1918 im Alter von 91 Jahren. Da ihr Mann Förster war, gehörte zum Anwesen auch ein Holzrecht von sechs Ster im Staatswald. Auch eine viertel Holzlaube im Rechtlerwald Burgebrach ruht auf dem Anwesen.

### **Schwesternverein**

Als finanziellen Grundstock für die Schwestern gründete man einen Verein, den Verein zu Ehren der hl. Familie (Schwesternverein). Jedes Mitglied zahlte monatlich 30 Pfennig, später 35 Pfennig als Beitrag. Als Gegenleistung erhielten die Mitglieder Krankenpflege und Kindergarten kostenlos. Eltern, die nicht beim Schwesternverein waren, mussten in den ersten Jahren für jedes Kind wöchentlich 10 Pfennig bezahlen. Konnten die Eltern einmal nicht bezahlen, so wurde das Kind oder die Kinder trotzdem aufgenommen.

### **Kindergarten - alt**

Im Jahre 1902 wurde die Scheune und die Holzlege des Schwesternanwesens abgebrochen. An ihrer Stelle entstand der Neubau der Kleinkinderbewahranstalt im Erdgeschoss. Das Obergeschoss war für eine spätere Nähschule vorgesehen. Baumeister Nikolaus Zahnleiter errichtete diesen stolzen Bau für 10.000,- Mark. Die Einweihung des ersten Kindergartens war am 24. Januar 1903.

## Nähschule

1925 kam eine dritte Schwester nach Burgebrach. Da es sich hier um eine Nähschwester handelte konnte die lang ersehnte Nähschule eröffnet werden. Mädchen aus Burgebrach und dem weiten Umland nahmen diese Einrichtung dankend an: Bot sich jetzt doch die Gelegenheit das Nähen zu erlernen. Es gab selten ein Mädchen, das nicht vor der Gründung einer eigenen Familie (Hochzeit) in der Nähschule war.

Seit 1926 gab es die Schwesternnähschule. Der Unterricht war ganztägig, Er beschränkte sich hauptsächlich auf die arbeitsruhige Zeit der Wintermonate. Täglich von früh acht Uhr bis abends vier Uhr kamen zirka 30 Mädchen um das Nähen zu erlernen. Die leitende Schwester war bemüht, allen behilflich zu sein. Sie fertigte Schnitte, sie erklärte die wichtigsten Handhabungen und sie half beim Anprobieren.

Im Saal der Nähschule standen gut 10 Nähmaschinen sowie mehrere Tische, die als Unterlage dienten. Trotzdem kam es vor, daß man gelegentlich warten musste, bis eine Maschine frei war. Arbeitskleidung, ja sogar Sonntagskleider und andere festliche Sachen wurden hier genäht. Auch das Kommunionkleid für die jüngere Schwester ist hier entstanden. Selbst das Sticken konnte gelernt werden. Die Nähschwester war in allem voll gefordert, passende Muster mußte sie aufzeichnen. Als Entschädigung zahlten die Mädchen fünf RM (Reichsmark) wöchentlich. Dies war kurz vor der Währungsreform am 20. Juni 1948, also wertloses Geld.

Übers Jahr, wenn keine Nähschule war, kümmerte sich die Nähschwester um die Kirchenwäsche. Altartücher wurden gewaschen und gestickt. Auch die Wäsche für den Pfarrer und den Kaplan versorgte die Nähschwester. Eine Metzgerei von Burgebrach brachte ihre Wäsche zum Waschen, Flickern und zum Bügeln zur Schwester. Dies geschah regelmäßig und gegen Lohn.

## Handarbeitsunterricht

Das handwerkliche Können der Nähschwester bewirkte es, dass sie in der Volksschule Handarbeitsunterricht geben konnte. Dies war jedoch den Nazi - Machthabern ein Dorn im Auge. Deshalb wurde sie, wie es damals so schön hieß, wegen Krankheit vom Dienst entlassen. Das Schreiben der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken vom 3. Juni 1935 an den Bezirksschulrat Gebhardt hatte folgenden Wortlaut:

*Die nebenamtliche klösterliche Handarbeitslehrerin M. Babette Ancilla Dörfler in Burgebrach an den Volkshauptschulen in Handarbeitsbezirk Bamberg VI wird an 1. Juni 1935 von dieser Dienstleistung unter Einzug der hierfür bewilligten Vergütung wegen Erkrankung bis auf weiteres enthoben.*

*Zur sofortigen Verständigung der bisherigen Handarbeitslehrerin sowie der Schulleitung liegt je ein Abdruck bei.*

Die damaligen Machthaber wollten den Schwestern auch den Kindergarten nehmen, was jedoch durch mutigen Einsatz einzelner Bürger verhindert werden konnte.

Für die Zeit vom 6. Juli 1939 bis 20. November 1945 liegen keine Eintragungen vor. 1956 erhielten die Landmädchen für den Besuch der Nähschule staatliche Beihilfen. Die Fahrtkosten, egal ob mit dem Omnibus, der Bahn oder dergleichen wurden erstattet. Ab dem Jahr 1967 war das Interesse für die Nähschule gering. Die Mädchen gingen lieber zur Arbeit, wo sie Geld verdienen konnten. 1969 wurde der große Handarbeitssaal an den Schulverband Burgebrach vermietet. Dies war das Ende der Nähschule in Burgebrach. Die letzte Nähschwester Sr. Ingeborgis war auch Orgelschwester und seit 1971 Oberin.

## Krankenpflege

Die Niederlassung der Schwestern war für Burgebrach, für die nähere und weitere Gegend ein Segen. Egal ob Kindergarten, Nähsschule, Orgelspielen oder auch Pfarrschwester, in allem waren sie selbstlos tätig. Besonders aber in der Krankenpflege waren die Schwestern zu jeder Tages- oder Nachtzeit erreichbar. (Bei Erkrankung oder einer Verletzung ging man immer zu den Schwestern. Erst wenn es ziemlich „schlimm“ war, suchte man den Doktor auf. Dies war auch eine Kostenfrage, denn wer hatte damals schon eine Krankenkasse?

Die Schwestern halfen immer und jedem, sie halfen gerne und um Gottes Lohn. Aber für all ihre Dienste zeigte sich die Bevölkerung dankbar. Wenn es nur irgendwie ging, wurde den Schwestern geholfen. Bauern mit Pferden holten alljährlich das Holz aus dem Wald. Von den Bauern erhielten sie auch täglich ihre Milch. Auch andere Lebensmittel bekamen sie übers Jahr. War ein Handwerker gefordert, so verrechnete er bei den Schwestern keinen Arbeitslohn. Selbst der einfachste Arbeiter wandte sich beim Helfen nicht ab. Auch Theater wurde zugunsten der Schwestern gespielt.

Von 1901 bis 1974 waren in Burgebrach 56 Schwestern tätig. Die höchste Schwesternzahl war sieben. Wegen des rapiden Rückgangs beim Schwesternnachwuchs sah sich das Mutterhaus gezwungen, im oben genannten Jahr die Schwestern aus Burgebrach abzuziehen. Von jetzt an übernahm weltliches Personal den Kindergarten. Da aber das bisherige Kindergartengebäude nicht mehr zeitgerecht was, ließ man es 1981 abbrechen.

### **Pfarrer Schneider Kreuz**

Unmittelbar an der Mittleren Ebrach, gegenüber der alten Schwesternanlage steht ein bescheidenes Kreuz. Im Volksmund wird dieses Kreuz als das Pfarrer-Schneider-Kreuz oder auch als Schwesternkreuz benannt. Schwesternkreuz deshalb, weil es direkt am alten Schwesternhaus steht. Der Name Pfarrer-Schneider-Kreuz erinnert uns an den jähen Tod von Pfarrer Johann Schneider an dieser Stelle. Zu seinem Gedenken errichteten später Guttäter dieses Kreuz. Leider sind die Namen der Stifter nicht genau bekannt.

Pfarrer Johann Schneider, der den Titel Difinitor inne hatte, war ein großer Förderer der hiesigen Schwesternstation. Unter seiner Zeit betätigte man auch den Kirchenanbau in Ampferbach. Ampferbach gehörte damals noch zur Pfarrei Burgebrach. Aber nicht nur kirchliche Belange betrachtete er als seine Aufgabe. Er wollte den Leuten helfen, so gut es nur ging. So gründete er am 9. Oktober 1904 den Darlehenskassenverein der Pfarrei Burgebrach. Hier war er auch als der erste Vorstand tätig, bis er 1907 dieses Amt an den Büttnermeister Johann Koch weiter gab.

Johann Schneider wurde am 7. Juli 1859 in Kersbach bei Forchheim geboren. Bereits am 7. August 1882 empfing er die Priesterweihe. Seine Kaplanstellen waren Schlüsselau, Hohenmirsberg bei Gößweinstein, sowie Nürnberg (Unsere liebe Frau). Die erste Pfarrstelle trat er am 24. August 1893 in Seßlach an, wo man ihm auch zum Ehrenbürger ernannte. Am 12. Februar 1904 kam er schließlich als Pfarrer nach Burgebrach. Doch am 31. Mai 1913 um 4.45 Uhr (nachmittags) erlitt er bei seinem täglichen Breviergebet entlang des Baches einen tödlichen Herzschlag. Dies geschah an jener Stelle, wo heute das Kreuz steht.

Im 75. Jahr seines Todes wurde dieses Kreuz von Mitgliedern des örtlichen Heimatvereins gründlich renoviert. Dies geschah in aller Stille am Kirchweihfreitag, den 30. September 1988. Der Kreuzstein selbst trägt die Inschrift, "Zum Gedächtnis ! Hier verschied eines jähen Todes H.H. Pfarrer Johann Schneider am 31. Mai 1913. - R I P -."

### **Kanal**

Obwohl es im Altort von Burgebrach schon verschiedene Verrohrungen gab, begann man mit der vollständigen Kanalisierung im Jahre 1967. Ausführende Firma war Walch und Reichert und Co, Würzburg. Verlegt wurden zwei Meter lange Tonrohre, von 30 bis 70 cm Durchmesser. Die Rohre wurden so tief gelegt, dass bei jedem der vorgesehene Hausanschluss in noch mindestens zwei Meter Tiefe vorhanden war. Die Gräben hob man mit den damals üblichen Seilbaggern aus.

Um das notwendige Gefälle zu erreichen, mussten drei Hebewerke gebaut werden., Diese waren am Abzweig Treppendorfer Straße - Falkweg, Im Ried und an der Mittleren Ebrach / Verlängerung Häfnergasse. Zur Vervollständigung der Kanalanlage entstand 1974 unmittelbar neben der Antoniuskapelle eine moderne Kläranlage.

Beim Bau des Kanals stieß man im unteren Zipfel auch auf einen feinen, weißen Sand, den Kaulsand. Er war in alter Zeit zum Reinigen von Tonstüchten (Tonbottiche) und Tongeschirr unentbehrlich. Von diesem „Kaulsand“ leitet sich wahrscheinlich auch der Name Kaulberg ab. Auf ganz alten Karten ist es noch zu erkennen: Im östlichen Teil Burgebrachs war der Kaulberg, während im Westen, wo heute der Kaulberg ist, der Name Zipfel stand.

Dass Burgebrach einst sehr sumpfig war, kam beim Kanalbau zum Vorschein. Im Bereich des Rathauses waren Holzpfähle zur Stütze des Untergrundes in den Boden gerammt.

### **Einmarsch - 13. April 1945**

Beim Einmarsch der Amerikaner am 13. April 1945 fanden die Schwestern im Luftschuttkeller des Zahnarztes Spreidler Schutz. An der Schwesternstation selbst gab es auch Kriegsschäden. Eine im Nachbaranwesen Roth eingeschlagene Granate riss einen Teil der Gartenmauer nieder. Fenster und Ziegeln gingen zu Bruch. Auch das Hoftor war kaputt.

### **Luftschuttkeller**

Im Kriegsjahr 1942 baute sich der Burgebracher Zahnarzt Franz Josef Spreidler einen Luftschuttkeller. Dieses Vorhaben hatte zwei Gründe. Zum ersten wollte der Besitzer einen Hauskeller haben. Zum zweiten baute er vor, um im Falle von möglichen Luftangriffen Schutz zu finden.

Um beides verwirklichen zu können musste der neue Luftschuttkeller öffentlich sein. Ohne diese Auflage wäre eine Baugenehmigung und die in dieser Zeit äußerst heikle Beschaffung von Baumaterial überhaupt nicht möglich gewesen.

Der neu erbaute Keller hatte eine 25 cm starke Eisenbetondecke, die mit einem gemauerten Pfeiler in der Mitte nochmals abgestützt war. Mit weiteren Rundstämmen wurde die Decke nochmals abgestützt. Auch ein Notausstieg war vorhanden. Die Türen waren aus ca. 8 cm starken Holz. In den Fugen waren sie zusätzlich noch abgedichtet, damit bei einem möglichen Gasangriff auch der nötige Schutz vorhanden war.

Der Luftschuttkeller sollte im Notfall für alle zugänglich sein. Er kam jedoch nur einmal zur Geltung, nämlich beim Einmarsch der Amerikaner. Damals bot er neben den Niederbronner Schwestern und der Nachbarschaft Schutz. Eine Nachbarin hatte in ihrer Schürze auch kleine Gänse dabei, um sie so vor den Kriegsgeschehen zu schützen.

### **Rot - Kreuz- Station**

Wegen des Luftschuttkellers richtete die Wehrmacht einen Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner im Haus des Zahnarztes Spreidler notdürftig eine Rotkreuzstation ein. Zur Betreuung waren die Burgebracher Adam Schmäling, Franz Josef Spreidler und Hans Zahnleiter als Sanitäter vorgesehen.

Im Hof der Familie Spreidler lag auch ein deutscher Soldat mit einem Bauchschuss, Bei einer Schießerei auf den Höhen zwischen Ampferbach und Burgebrach wurde er getroffen. Als die Amerikaner im Ort waren, nahmen sie den verwundeten, deutschen Soldaten mit. Über sein weiteres Schicksal können keine Angaben gemacht werden.

### **Zahnarztpraxis der Amerikaner**

Nachdem Burgebrach von den Amerikanern besetzt war, beschlagnahmten sie die im Hause Spreidler vorhandene Zahnpraxis. Ungefähr eine Woche lang konnten sich die amerikanischen Soldaten dann hier behandeln lassen.

### **Beschuss,- 13. April 1945**

Die von Ampferbach anrückenden Amerikaner nahmen vorher Burgebrach kurz unter Artillerie-Beschuss. Hauptsächlich im Bereich der Kreuzung Färbergasse / Marktstraße und im Zipfel schlugen mehrere Granaten ein. Dabei traf ein Artilleriegeschoss die Scheune der Margarete Weber (Beckenjörg). Sie brannte völlig ab.

### **Ortssanierung**

1971/1972 kam der Markt Burgebrach in das Bund / Länder-Städtebauförderungsprogramm (Ortssanierung). Ein sichtbarer Eingriff war die Aufweitung der stark beengten Färbergasse. Hier konnte das Anwesen der Familie Antonie Müller (Vögelschuster) Haus Nr. 26, später Färbergasse 1, erworben und abgebrochen werden. Bedingt durch diesen Eingriff baute sich die Familie 1978 ein neues Haus in der Sandgasse 4. Das gesamte kleinbäuerliche Anwesen mit Wohnhaus, Kuh- und Schweinestall, Scheune, einschließlich Hofraum usw. hatte nur eine Grundfläche von 405 Quadratmeter (qm) Bei der Aussiedlung ging auch das Holzrecht mit einer viertel Holzlaube im Rechtlerwald auf die neue Hausnummer Sandgasse 4 über. Wo das Anwesen einst stand ist heute eine Bushaltestelle.

Im Zuge der Ortssanierung wurde auch das Hofhaus der Familie Baptist Hartmann, alte Haus Nummer 15, um zirka 1 ½ bis zwei Meter zurückgesetzt. Auch das direkt an der Kreuzung Färbergasse / Marktstraße stehende Anwesen Erhard Lebacher, alte Haus Nummer 25, dann Marktstraße 8, erwarb die Gemeinde. Der Abbruch des Anwesens geschah 1979. Dieses Anwesen hatte eine Grundstücksfläche von nur 330 qm (Quadratmeter). Dazu kam noch ein Wasserrecht vom Brunnen der Bäckerei Pflaum (Färber). Nach dem Zweiten Weltkrieg aber ließ sich die Familie Lebacher im sowieso äußerst beengten Hof jedoch einen eigenen Brunnen bohren. Das lästige Wasserfassen auf der gegenüber liegenden, anderen Straßenseite war seitdem Vergangenheit. Wohnsitz der Familie Lebacher ist jetzt oben am Falk, Eichenweg 12. Die viertel Holzlaube ging ebenfalls auf die neue Hausnummer über.

### **Pfarrhaus**

Bei der Säkularisation im Jahre 1803 ging das Pfarrhaus Burgebrach wie so viele kirchliche Bauten in das Staatseigentum über. Seitdem ist der Staat auch der Baulastträger. Er ist verantwortlich für den baulichen Unterhalt.

Das jetzige Pfarrhaus wurde 1903 vom Staat errichtet. Es ist ein sehr anschaulicher Bau mit Stufengiebel und mit einem an der Westseite vorgezogenem Erker. Vor 1903 stand auf gleichem Platze schon ein Pfarrhaus. 1670 erbaut musste es wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Da zu der Zeit Burgebrach dem Kloster Ebrach unterstellt war, war der Ebracher Abt auch alleiniger Bauträger. Auf das einstige Walten des Ebracher Abtes weist heute noch ein Wappen von Abt Alberich Degen, dem Erbauer des alten Pfarrhauses hin. Dieses Wappen ist in der Nordmauer zwischen Pfarrhaus und Hoftor heute noch sichtbar. Es trägt die Jahreszahl 1684.

Zum Pfarrhaus gehörte früher auch ein Bauernhof mit verschiedenen Wirtschaftsgebäuden Die große Pfarrscheune mit Stallung, Dreschteme und Holzlege stammt aus der Zeit um 1785. Der Schweinestall wurde um 1850 erbaut. Im Hof befand sich noch eine Dungstätte und eine Kehrichtgrube sowie ein Brunnen. Der Pfarrhof betrieb seine eigene „Bauerei“ bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg. Seitdem sind die Felder und Wiesen verpachtet. 1990 betrug der landwirtschaftliche Besitz noch 14,0887 Hektar. Die große Pfarrscheune wurde Anfang der 20er Jahre an einen Burgebracher Bauern verpachtet. Der Abbruch dieser Scheune geschah Anfang der 70er Jahre. Heute stehen dort Garagen. Von 1812 an hatte das Pfarrhaus die Hausnummer 53. Seit der Straßenbenennung im Jahre 1968 trägt das Anwesen die Bezeichnung, Ampferbacher Straße 2. Zum Pfarrhof gehört auch noch eine ganze Holzlaube im Rechtlerwald,

sowie ein ganzes Gemeinderecht im unverteilten Gemeindebesitz.

### **Baderstube**

Der Bader war in alter Zeit auch der Mediziner. Er heilte Leut und Vieh. Zu seinem Geschäft gehörte auch die Baderstube, wo er so manchen Zauberspruch gelobte. Die Baderstube befand sich auf dem heutigen Anwesen Ampferbacher Straße 5. Der Hausname dieses Anwesens ist „Sieber“. 1848 / 1849 verkaufte die Gemeinde das Baderhaus.

### **Baderstor**

Eines von den drei Toren Burgebrachs war das Baderstor. Es war ein turmähnliches Gebäude, vier Stockwerke hoch und es stand am nördlichen Ortsausgang. Hier wohnte auch der Türmer, der immer zur Nachtzeit nach Feuer und Diebstahl Ausschau hielt. Dieses Turmtor wurde 1777 abgebrochen. In unmittelbarer Nachbarschaft befand sich die Baderstube. Daher auch der Name „Baderstor“.

### **Neffsbrücke**

Diese wunderschöne Brücke mit ihren drei Bögen überspannte die Mittlere Ebrach. Entstanden ist sie in der Zeit von 1851 bis 1861. Der Name Neffsbrücke leitet wahrscheinlich vom Nachbaranwesen Neff ab. Der Abbruch geschah 1973. Sie ist einer Straßenverbreiterung zum Opfer gefallen.

### **Luthermarter**

Dieser schöne Bildstock stand dort, wo heute der Entwässerungsgraben die Staatsstraße unterquert. Um diese Marter ranken sich zwei Legenden: Zum ersten wurde Martin Luther, der hier mit seinen Leuten vorbei ziehen wollte, von den Burgebrachern abgewiesen. Es ist aber sehr fraglich, ob Martin Luther oder einer seiner Gefolgsleute jemals nach Burgebrach kam. Zum zweiten wird diese Marter auch als Beichtmarter bezeichnet. Hier hatten die Verurteilten auf ihrem Weg vom Gefängnis bis zur Hinrichtungsstätte oben am Galgenberg (Goldberg) nochmals Gelegenheit zur Sühne (Reue - Beichte). Die Marter trägt die Jahreszahl 1512.

### **Entwässerungsgraben**

Früher waren die Wiesen nördlich von Burgebrach an der Mittleren Ebrach total versumpft. Sie waren so feucht, dass sie auch einen Schutz vor feindlichen Reitern boten. Um diese Wiesen in der neuen Zeit auch landwirtschaftlich besser nutzen zu können, baute man den Entwässerungsgraben, der unten am Stöckig kurz oberhalb des Zusammenflusses der Mittleren - und der Rauhen Ebrach seinen Ausgangspunkt hat. Begonnen wurde mit der Entwässerung während des Zweiten Weltkrieges, wo französische Kriegsgefangene diesen tiefen Graben schaufeln mussten. Nachts hatten die Franzosen ein Sammellager im Sternsaal. Tagsüber arbeiteten sie bei verschiedenen Bauern. Sonntags hatten sie immer in der Zentkapelle einen gemeinsamen Gottesdienst. Nach Ende des Krieges vollendeten die Burgebracher Bauern zusammen mit ihren Dienstboten dieses Werk. Dabei musste auch die Luthermarter versetzt werden. Heute steht sie unmittelbar an der Mittleren Ebrach.

### **Behelfsheim**

Die Machthaber der NSDAP (Nazis) ordneten an, dass verschiedene Gemeinden ein Behelfsheim bauen mussten. So wollte man den ausgebombten Leuten aus der Stadt notdürftig Unterkunft bieten. Im Burgebracher Behelfsheim wohnte zuerst eine Familie aus Nürnberg, später eine Flüchtlingsfamilie. Im Kriegsjahr 1942 auf 1943/43 gebaut hatte es ein Ausmaß von sechs auf zwölf Meter. Es hatte ein flaches Ziegeldach und es war aufgeteilt in drei Räume (Küche, Wohnen, Schlafen). In den 50er Jahren verkaufte es die Gemeinde an Privat. Heute wird das frühere Behelfsheim als Garage genutzt. Von Osten her wurde ein Teil abgebrochen.

## Gaswerk

Schon um 1850 gab es in Burgebrach eine Straßenbeleuchtung. Es waren Petroleumlaternen, die man immer wieder nachfüllen musste. Diese Arbeit, einschließlich Anzünden und Auslöschen war Aufgabe des örtlichen Polizeidieners, der Angestellter der Gemeinde vom Markt Burgebrach war.

Doch die Verantwortlichen der Gemeinde gingen mit der Zeit. Bereits am 12. August 1907 unterzeichneten Bürgermeister und Rat von Burgebrach, sowie die Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungswesen mbH aus Heilbronn am Neckar eine Concessions - Urkunde, mit dem Ziel, die Straßenbeleuchtung zu erweitern und zu verbessern. Auch sollten bei dieser Gelegenheit möglichst viele Privathaushalte am neuen Gasnetz angeschlossen werden. Um aber eine genaue Vorstellung von den geplanten Vorhaben zu bekommen, besichtigten die Gemeindeväter bereits bestehende ähnliche Anlagen in der Oberpfalz und in Unterfranken. Diese zwei Fahrten gingen zu Lasten der Firma aus Heilbronn. Bürgermeister und Gemeinderäte ließen sich von der Firma auch eine mutmaßliche Rentabilitäts-Rechnung erstellen.

Vertraglich einigte man sich so: Die Heilbronner Gesellschaft erhält das Recht, in Burgebrach eine Acetylen- Anlage (ein Gaswerk) zu errichten und diese auch selbst zu betreiben.

Wichtige Vertragspunkte waren:

- Die Gemeinde stellt das Baugrundstück unentgeltlich zur Verfügung
- Das benötigte Wasser ist kostenlos bereitzustellen.
- Es dürfen keine Gemeindesteuern für das Gaswerk erhoben werden
- Die Gemeinde behält sich das Recht auf Mitbeteiligung vor
- Den Preis für einen Kubikmeter (cbm) Gas legte man auf zwei Mark fest. - So verbrauchte zum Beispiel eine 25-kerzige Glühlichtflamme in einer Stunde fünf Liter Gas. Eine 50-kerzige etwa zehn Liter. Daraus errechnete sich ein Verbraucherpreis von einem Pfennig, bzw. zwei Pfennig je Stunde.
- Die Vertragsdauer beträgt 25 Jahre

Wegen der Bedeutung des geplanten Vorhabens fand am 20. September 1907 eigens eine Gemeindeversammlung statt. Alle 71 Anwesenden stimmten mit „Ja“. Je nach Besitz hatte der Einzelne zwischen einer und acht Stimmen.

Aus alten Lageplänen ist zu ersehen, dass für das Gaswerk zwei Standorte zur Auswahl standen. Der erste war rechts an der Straße Richtung Ampferbach, etwa zwischen dem heutigen Entwässerungsgraben und dem alten EVO-Wohnhaus. Der zweite war rechts an der Straße nach Grasmannsdorf, kurz nach dem Abzweig von der Straße nach Ampferbach, dort wo heute das EVO-Gebäude steht. Hier wurde das Gaswerk schließlich auch errichtet.

Die Bauarbeiten führte der Burgebracher Maurermeister Johann Zahnleiter aus. Baubeginn war der 17. März 1908. Alle Nachbarn, die in einem Umkreis von 150 Meter Grundstücke hatten, mussten vorher den Bauplan unterschreiben. Das eigentliche Gebäude war 13,5 Meter lang, 5 m tief (Breit) und 5,3 Meter hoch. Das Ganze war ein Massivbau aus Ziegelsteinen, aufgeteilt in drei Räume, dem Entwicklungsraum, dem Carbidraum und dem Heizraum. Jeder Raum hatte einen eigenen Eingang. Die Fenster und Türen schlugen nach außen auf. Eine Brandmauer ragte über das Dach hinaus. Die Abwasser flossen in eine eigens gebaute, dreiteilige Klärgrube. Wieder aufbereitet floss das Wasser der Anlage erneut zu, so dass keine Abwasser nach außen in einen Graben gelangen konnten. Als Frostsicherung waren die beiden Gasbehälter mit der im Apparatehaus vorhandenen Warmwasser-Heizanlage verbunden. Der Gasbehälter selbst war ca. 2,5 Meter östlich vom Apparatsgebäude entfernt und feistehend. Er hatte ein Fassungsvermögen von 20 Kubikmetern. Die Leistung der Anlage reichte für 350 Flammen, konnte aber leicht auf das 2- bis 3-fache erhöht werden.

Das Rohrleitungsnetz erstreckte sich über den ganzen Ort. Von der Neffsbrücke bis zur Bahn

(untere Baywa) und vom Kaulberg bis zum Zipfel. Die Rohre selbst waren rund ½ Meter tief im Boden verlegt. Die meisten Arbeiten, wie Rohre verlegen und installieren, führte die Schlosserei Spörlein Burgebrach aus. Insgesamt 24 Laternen mussten verrohrt und angeschlossen werden. Die Betreibergesellschaft beaufsichtigte alle Arbeiten genau, damit auch alles fachmännisch ausgeführt wurde. Zu den Laternenanschlüssen kamen noch viele private Hausanschlüsse. Bis Ende des Jahres 1908 mussten alle Arbeiten abgeschlossen sein. Beim Verlegen auf Straßengrund war die Betreibergesellschaft verpflichtet, den alten Zustand wieder herzustellen.

Die gesamten Baukosten beliefen sich auf ca. 28.400,- Mark. Den größten Posten, nämlich ca. 12.400,- Mark verschlang das Rohrnetz, 2.622,- Mark kosteten die Gasuhren. Für Hausanschlüsse waren 920,- Mark angesetzt. 7.800,- Mark waren die Kosten für die Centralstation, hinzu kamen noch 550,- Mark für die Warmwasserheizanlage und 375,- Mark für die Pumpstation. Fracht, Bauleitung, usw. waren weitere Posten.

Zur Finanzierung verkaufte die Betreibergesellschaft auch Anteile zu je 100,- Mark. Die Gemeinde beteiligte sich mit 2.000,- Mark. Weitere 14 Personen erwarben Anteile von 100,- bis 1.000,- Mark.

Der Carbid, als Rohstoff für das Acetylgas kostete 24 Pfennig je Kilogramm, aus welchen sich dann 300 Liter Gas erzeugen ließen.

Kurz vor Inbetriebnahme der Anlage am 29. August 1908 ereignete sich ein Gasunfall. Es kam zu einer Verpuffung mit einer Stichflamme von ½ -ständiger Dauer. Der Gasmeister versicherte jedoch, dass keiner der damals fünf anwesenden Personen einen Zündkörper (Zigarre oder ähnliches) bei sich hatte.

Doch die Harmonie zwischen der Gemeinde und Betreibergesellschaft währte nicht ewig. Bereits wenige Jahre nach der Inbetriebnahme schnellten die Gaspreise hoch. Die Gemeinde kam in Verzug und am 23. Februar 1912 standen 3.700,- Mark Gasschulden an. Als Folge ließ die Gemeinde nur noch einen Teil der Ortslampen brennen. Die zwölf Hauptlaternen brannten jedoch nach wie vor.

Bei diesem Preisgerangel behauptete der Betreiber, das Gas wurde wirklich verbraucht, die Gemeinde wiederum meinte, vielleicht gibt es in den Leitungen undichte Stellen. Das Bezirksamt Bamberg II verwies deshalb die Gemeinde; 1.500,- Mark im Jahr seien einschließlich Material, Betreuung und Reparaturen nicht zu hoch. Burgebrach stellte deshalb ab Mai 1913 seinen Gasbezug ein.

## **Überlandwerk**

Am 15. September 1921 kam der elektrische Strom nach Burgebrach. Damals entstand auch an der Ecke Ampferbacher Straße - Grasmannsdorfer Straße auf dem ehemaligen Gelände des Gaswerkes ein zentrales Gebäude. Dieses Gebäude wurde 1977 von Grund auf neu erbaut. Mit Ende des Jahres 1986 (31.12.1986) jedoch löste man die Bezirksstelle Burgebrach auf. Niederndorf bei Burghaslach war vorübergehend die nächste Stromzentrale. Heute ist für unsere Stromversorgung der Konzern E.ON zuständig. Die Namen der Burgebracher Station waren: Fränkische Stromversorgung, Überlandwerk Oberfranken (ÜWO), Energieversorgung Oberfranken (EVO), E.ON.

Als der Strom kam schlossen ungefähr 22 Haushalte gleich an. Die Anschlussgebühr für einen normalen Haushalt betrug im Inflationsjahr 1922, ganze 6.000 Mark

## **Göpel**

Mühevoll und schwer war das Leben in alter Zeit. Alles mußte von Hand gemacht werden. Die ersten stationären Maschinen oder Einrichtungen waren primitiv, denn sie mußten von den Menschen selbst angetrieben werden. So kurbelte der Schmied schweißtreibend an seiner Ständer-Bohrmaschine. Zur Erleichterung hatte diese oben ein Schwungrad. Fußantrieb hatte

die Drechselbank des Schreiners. Dampfmaschinen wurden meist zum Dreschen verwendet. Mühlen oder ähnliche Betriebe nutzten die Wasserkraft oder den Wind.

Der Göpel, ein uraltes Antriebsgerät, machte sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch bei uns breit. Vor allem auf den größeren Bauernhöfen bürgerte er sich nach und nach ein. Hauptsächlich zum Antrieb der Futterschneidmaschine schien er bald unentbehrlich. Sollten mehrere Maschinen vom Göpel angetrieben werden so geschah dies über eine Transmission. Jetzt war es möglich tierische Kraft als Antrieb zu nutzen (Tiergöpel).

Je nach Größe des anzutreibenden Gerätes wurden ein oder zwei Pferde vorgespannt. Sie bewegten den Zugbalken kreisförmig, im Karussellrhythmus. Waren auf dem Hof keine Pferde so mussten Ochsen den Göpel ziehen. Um die nötige Betriebsgeschwindigkeit zu erreichen hatte das Gerät die entsprechende Übersetzung.

Mit dem aufkommen vom Benzinmotor, vor allem aber als in den 20er Jahren der elektrische Strom kam begann eine neue Zeit. Der Göpel als Antriebskraft hatte ausgedient.

### **Windeckhalle - Dreifachturnhalle**

Die Gemeinde konnte das Überlandwerk einschließlich dem dazugehörigen Grund und dem Wohnhaus an der Grasmannsdorfer Straße 2001 käuflich erwerben. Das frühere Wohnhaus der Betriebsleiter (Meisterwohnung ) an der Ampferbacher Straße verkaufte der Konzern ebenfalls 2001 an privat. Während sich im ehemaligen Betriebsgebäude verschiedene Vereine einmieteten, entstand auf dem östlichen Teil des Geländes eine moderne Dreifachturnhalle in Holzbauweise. Die jetzige Windeckhalle dient allen sporttreibenden Vereinen, hauptsächlich aber der Schule. Am 11. Mai 2003 fand die Weihe statt.

### **Gefrieranlage II**

Ein zweites Gefrierhäuschen, eine Gefrieranlage, entstand.1971/72 an der Grasmannsdorfer Straße. Genauso wie bei der ersten Anlage, am Raiffeisenweg, gehörte auch hier der Grund der Gemeinde. Der genaue Standort war vor dem Anwesen Kram, direkt gegenüber der Schule. Auch dieses Häuschen hatte einen Kühlraum mit.30.Truhen. Eigentümer war die Gefriergenossenschaft Burgebrach II. Auch hier besaßen verschiedene Familien eine ganze oder eine halbe Truhe. 1990 wurde dieses Gemeinschaftsgefrierhaus abgebrochen. Heute wird dieser ehemalige Standort als Parkplatz von den Lehrern genutzt. Eine eigene Hausnummer gab es für beide Anlagen nicht.

### **Lohturnhalle**

Bereits 1911 baute sich der Turnverein eine Turnhalle. Es war die erste Turnhalle im Landkreis Bamberg. Geweiht wurde diese Halle von Kuratus Deinhard aus Reichmannsdorf. Die kirchliche Weihe war verbunden mit einem Gauturnfest in Burgebrach. Den Namen Lohturnhalle erhielt sie, weil der Fußboden mit Eichenloh befestigt war. Dieses Loh war ein Abfallprodukt der hiesigen Gerberei Scheubel. Es war ein etwas gefederter Bodenbelag, und vor allem das Loh kostete nichts, was für die Turner damals nicht unbedeutend war. Der Standort dieser Halle war etwas nordöstlich vom heutigen Kulturraum. Auf diesem Gelände steht heute ein Teil der Schule.

### **Turnhalle TSV**

Aber 1919 war die Lohturnhalle baufällig. Im dritten Vierteljahr 1922 wurde dieselbe abgerissen und eine neue Halle gebaut. Leider fiel diese Bauzeit in die Inflationszeit, was sich vor allem auf den Bau und deren Kosten verheerend auswirkte. Trotzdem konnte man am 7. April 1923 Richtfest feiern. Die Ausgaben beliefen sich auf 2.800.521.059.520,70 Mark. (In Worten: Zwei Billion achthundert Milliarden fünfhunderteinundzwanzig Million neunundfünfzig Tausend fünfhundert zwanzig Mark und sieben Pfennig). Eine unvorstellbar hohe Zahl, die besagt, wie reich und wie arm damals ein jeder war. 1950 entstand auf der Nordseite, (zur Schule hin) ein Anbau der sehr viel Geld kostete. Um das Finanzielle auszugleichen entschloss sich der Verein,

not gezwungen seine Halle an einem Kinobetreiber zu vermieten. Von 1948 bis 1960 liefen damals wöchentlich zwei Kinovorführungen. Für den damaligen Turnbetrieb bedeutete dies eine fast unzumutbare Einengung, ja eine sehr große Belastung. (!)

### **Kulturraum**

Eigentlich wollte der Turnverein seine an der Grasmannsdorfer Straße stehende Halle später nochmals erweitern. Die Planungen sahen hauptsächlich einen Anbau in östlicher Richtung vor. Da aber die nebenan stehende Schule immer mehr Raum brauchte, sah sich die Gemeinde gezwungen, damals die ehemalige Turnhalle käuflich zu erwerben. Obwohl die Turnhalle mit Erbbaurecht auf Gemeindegrund stand, ging die Halle im Jahre 1967 für 70.000,- DM (Deutsche Mark) an die Gemeinde über. Zuerst dachte man an einen Abbruch. Dann aber wurde mit erheblichen Aufwand der im Zuge der Ortssanierung beachtlich gefördert wurde, der heutige Kulturraum im Jahre 1986 geschaffen. Baulich gesehen ist er ein Schmuckstück, für den Ort eine nicht mehr wegzudenkende Notwendigkeit. Auch die Musikschule des Landkreises Bamberg gibt hier immer wieder Konzerte.

### **Kriegerehrenmal - TSV**

Hauptsächlich für die im ersten Weltkrieg gefallenen, aktiven Mitglieder ließ der Turnverein auf dem Platz hin zur Zentkapelle in den 20er Jahren ein Kriegerehrenmal errichten. Der gewaltige Stein kam aus Oberweiler. Nach Fertigstellung der neuen Steigerwaldturnhalle am östlichen Ortseingang im Jahre 1974 fand das Kriegerdenkmal dann im Eingangsbereich von Turnhalle und Sportanlage einen neuen, würdigen Platz.

### **Schneidsäge**

Etwas nördlich vom heutigen Verkehrserziehungsplatz entstand 1935 eine Schneidsäge zu der ein großer Lagerplatz gehörte. Erbauer und Eigentümer war Nikolaus Lechner. Der Grund, auf dem die Schneidsäge stand, gehörte vorher zum Teil seinen Eltern (Mühle), zum anderen Teil dem Bauern Karl Butterhof (Deschner). Als Antriebskraft diente eine Dampfmaschine, die mit Schneidsägeabfällen wie Sägespäne oder anderen Holzresten beheizt wurde. Die Leistung der Maschine lag je nach Heizmaterial zwischen 80 und 120 PS. Sitz der Maschinenbaufirma Buckau - R. Wolf war Magdeburg. 1979 musste diese Schneidsäge einer Schulerweiterung weichen. Eine moderne Schneidsäge als Ersatz entstand im Industriegebiet, nördlich, hinter dem Forsthaus. Die alte Schneidsäge hatte die Haus No. 58 d.

### **Kindergarten St. Anna**

Im selben Jahr als 1981 im alten Schwesterngelände der Kindergartenbetrieb aufhörte entstand im Bereich Goldberg ein neuer Kindergarten. Er ist viergruppig und er trägt den Namen St. Anna. Träger ist die katholische Kirchenstiftung Burgebrach. Diese wird von der politischen Gemeinde großzügig unterstützt. Die Anschrift ist Lange Orles 8. Aber bald war dieser wieder zu klein. Im Neuwiesenweg entstand deshalb ein zweiter Kindergarten.

### **Zentkapelle**

Die Zentkapelle, die im Schulgarten steht, hat ihren Namen von dem Platz, auf dem sie gebaut wurde. In der Zent war früher auch das Zentgericht. Das Zentgericht befand sich ungefähr auf halben Weg zwischen dem Amtsgericht mit Gefängnis und der Hinrichtungsstätte, dem Galgen oben am Goldberg. Es liegt deshalb sehr nahe, dass es mit der ersten, sehr kleinen Kapelle hier einen Zusammenhang gibt. Eine andere Legende erzählt: Ein Fuhrmann wurde bei einbrechender Dunkelheit von einem schweren Gewitter überrascht. Er drohte mit seinem Gefährt im Schlamm zu versinken. Deshalb gelobte er, er wolle hier eine kleine Kapelle errichten, wenn er sich heil aus dem Sumpf retten kann.

Die Entstehungszeit der Zentkapelle ist leider nicht bekannt, doch nach einer Aufzeichnung war sie 1846 schon vorhanden. Die erste Zentkapelle war den 14 Nothelfern geweiht. Als um 1876

die Kapelle eine Vergrößerung erfuhr, weihte man diese der Gottesmutter. Den Altar fertigte der Burgebracher Schreiner Johann Nesor. Er war auf dem Anwesen Haus - Nr. 67 sesshaft, heute Pfarrweg 1 (Rössert). Diese Familie stiftete damals auch die Muttergottesstatue.

Links und rechts an der Innenwand befanden sich Votivtafeln. Als Gelöbnis und Dankbarkeit wurden sie von verschiedenen Leuten gestiftet. Pfarrer Michael Schütz brachte diese Wachsgebilde kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges nach Gößweinstein.

Während des Zweiten Weltkrieges feierten französische Kriegsgefangene, die in Burgebrach waren, am Sonntag Mittag immer einen Gottesdienst in diesem Kirchlein. Ihr Pfarrer, der auch Kriegsgefangener war, wohnte damals bei der Familie Erhard Welsch.

Nach dem Krieg war die Kapelle in einem sehr schlechten Zustand. Sie drohte zu zerfallen. Der sonntägliche Rosenkranz, der von Nachbarsfrauen hier immer gebetet wurde, konnte nicht mehr sein. Auf Anregung von Frau Anna Güntner renovierte man 1973 die Kapelle. Der Markt Burgebrach stellte das Material, Mitglieder vom Heimatverein verrichteten die Arbeiten. 1985 ließen die Rosenkranzbeter mit eigenen Spenden die Kapelle innen tünchen. 1995 scheute der Markt Burgebrach, der auch Eigentümer ist, keine Kosten, um die Kapelle von Grund auf zu renovieren. Die Kosten für das Herrichten der Muttergottesstatue trug der Heimatverein. (920,-- DM - Deutsche Mark).

### **Schule**

Schon einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg befasste sich Burgebrach mit dem Gedanken eine neue Schule zu bauen. Als möglicher Standort war der nördliche Ortsrand, die Zent vorgesehen. Es gab Befürworter und Gegner von diesem Vorhaben, die sich jeweils recht interessiert zeigten. Es bildete sich eine Kluft, die ungefähr 20 Jahre währte. Erst Pfarrer Anton Sextl beendete diesen Zwiespalt. Er hielt 1927 eine Aufklärungsversammlung, es gelang ihm die Kluft zu überwinden. Jetzt konnten die Planungen beginnen. 1928 war dann das Jahr vom Schulhausbau in Burgebrach. Die Vorbereitungen geschahen umsichtig, denn nur an einheimische Firmen wurde der mit 125 000,- Mark veranschlagte Neubau vergeben. Die neue Schule enthielt neben den vier Schulsälen auch zwei Lehrerwohnungen und ein Lehrerzimmer, welches im ersten Stock des Turmes war. Die Burgebracher Schule war so eine der schönsten und modernsten im Landkreis.

Während des Zweiten Weltkrieges gingen ca. 50 Kinder aus der Pfalz hier zur Schule. Damals betreuten zwei Lehrer 252 Kinder. Vom 24. Januar bis zum 20. April 1940 war die Schule wegen Kohlenmangel geschlossen. 1944 mussten die Lehrer mit den Kindern statt Unterricht die Felder nach Kartoffelkäfer absuchen. Nach dem Einmarsch der Amerikaner belagerten schwarze Amerikaner die Schule. Ungefähr 200 amerikanische Negersoldaten waren hier untergebracht. Deshalb konnte fast ein ganzes Jahr kein Unterricht sein.

Die Entwicklung der Schule aber blieb nicht stehen. 1962 entstand der Mittelbau „Eins“, dem 1972 die Hauptschule folgte. Zu der Zeit entstand auch eine geräumige Schulturnhalle. 1994 wiederum wurde der Mittelbau „Zwei“ aufgestockt, um mehr Unterrichtsraum zu gewinnen.

Heute besuchen gut 670 Kinder die Schule. Insgesamt 40 Lehrkräfte unterrichten in 28 Schulsälen. Schulküche, sowie andere spezielle Einrichtungen, wie Werkraum, Computerräume usw. gehören selbstverständlich mit dazu.

### **Sportplatz**

Der Fußballplatz oben am Falk war privat. Besitzer waren die Bauersfamilien, zuerst Fischer (H.Nr. 94), dann Bogensperger (H.Nr. 14). Bedingt durch den Schulhausbau (1928) in der Zent schuf die Gemeinde einen eigenen Sportplatz direkt neben der Schule. Der Grund und Boden, welcher dafür vorgesehen war, gehörte zum größten Teil den Bauern Sebastian Bogensperger (H.Nr. 83). Für 3.000,- Mark konnte das Feld Lange Orles mit 7.598 qm, erworben werden. Den neuen Sportplatz konnten jetzt alle nutzen die Fußballer und die Turner, die Schule genauso wie

alle die am Sport ihre Freude hatten. Bedingt durch die Ausweitung der Schule stand 1971 eine erneute Verlegung des Sportplatzes an. (siehe Sportgelände).

### **Hallenbad**

Um den Wunsch, ein Hallenbad im Bereich der Schule errichten zu können, war die Gemeinde gezwungen, nördlich der 1928 erbauten Schule, Privatgrund zu erwerben. Gekauft wurde der Garten des Apothekers Hans Hetzel und das Feld (Acker) der Bäckerei Bogensperger.

Im April 1978 konnte das Hallenbad eröffnet werden. Es ist für die gesamte Bevölkerung zugänglich. Auch die D.L.R.G. (Rettungsschwimmer) haben hier ein Domizil gefunden

Viele Nachbarschulen aus dem westlichen Landkreis nutzen den Vorteil den dieses Bad bietet. Trotz aller Vorteile: Das Hallenbad verursacht jährlich erhebliche Kosten, welche durch die Einnahmen niemals gedeckt werden.

### **Ziegelhütten**

In Burgebrach gab es zwei Ziegeleien. Die eine gehörte der Familie Neff. Sie stand dort, wo heute das Anwesen Kraus steht (Ampferbacher Str. 24). Die zweite war eine Gemeinschaftsanlage der Familien Bogensperger (Schulzenlang) und Mohr (Textilhaus Selig). Gestanden hat diese auf dem Grund, wo heute das Haus Reus, Lange Orles 1 steht.

Ihren Lehm bezogen beide aus der Lehmgrube, einen Flurteil nahe der Staatsstraße, Richtung Ampferbach, südlich des Flurteils „Klinge“. Die Keller in der nahen Hohlgrasse gehörten verschiedenen Bauern. Bier, Most, aber auch Kartoffel und zum Teil auch Futterrüben lagerten hier. Heute stehen die Keller, genauso wie die oben am Kellerberg meist leer.

Die zwei Ziegeleien beschäftigten meist Tagelöhner. Ein jeder Arbeitsgang war reine Handarbeit, bis endlich ein Benzinmotor in der Ziegelei Neff die schwere körperliche Arbeit ersetzte. Aufzug und Lehmwalze wurden ab jetzt von Motorkraft angetrieben. Die Burgebracher Ziegeleien produzierten überwiegend Backsteine, was ihnen von der Güte des vorhandenen Lehms sozusagen vorgegeben war. Für Dachziegel war der Lehm nur begrenzt verwendbar.

Der Abbruch der Gemeinschaftsziegelei (Bogensperger - Mohr) geschah 1920. Die Ziegelei der Familie Neff stellte um 1930 den Betrieb ein. Seitdem gibt es in Burgebrach keine Ziegelhütte mehr

### **Schwarzkalk**

In der Ziegelei Neff wurde auch Schwarzkalk gebrannt. Schwarzkalk war der Vorgänger vom Zement. Egal ob Mauerwerk oder zum Verputzen, überall war er bestes geeignet, denn seine Haltbarkeit war hervorragend. Das Rohmaterial, das Kalkgestein, kam aus dem Burgebracher Rechtlerwald, Richtung Treppendorf, links. Heute sind die Abbau- Stellen noch gut sichtbar. Die Waldabteilung, wo der Schwarzkalk herkam, heißt heute noch Kalksteinbruch.

### **Goldberg**

Der Name Goldberg ist eine Ableitung vom früheren Galgenberg. In Burgebrach gab es Amtsgericht, Polizeistation, Gefängnis und Hinrichtungsstätte. Die Hinrichtungsstätte, der Galgen, stand oben am Goldberg. (Flur Nr. 530, Bezeichnung alter Galgenberg). Heute ist der Goldberg zum größten Teil Wasserschutzgebiet. Drei Tiefbrunnen, die im Ampferbacher Wiesengrund oberhalb von Grasmannsdorf liegen, machen dies erforderlich. Betreiber dieser Fernwasseranlage ist der Zweckverband zur Wasserversorgung der „Auracher Gruppe“ mit ihrem Sitz in Stegaurach.

### **Hochbehälter**

Seit dem 1. Januar 1992 ist der Kernort Burgebrach dem Zweckverband zur Wasserversorgung der Auracher Gruppe angeschlossen. Das Wasser kommt von den schon erwähnten drei Brunnen, die nordöstlich im Talgrund der Rauhen Ebrach, vor Grasmannsdorf liegen. Der Hochbehälter (Saugbehälter) oben am Goldberg wurde 1994 begonnen und ist seit 1995 im Betrieb. Das Fassungsvermögen beträgt 200 cbm. Eine Versorgungsleitung durch das Rauhe Ebrachtal, verbindet ihn mit dem Speicher bei Oberweiler, von dort geht eine Leitung zurück bis vor Wolfsbach. 2003 legte die Aurach Gruppe eine Ringleitung vom Hochbehälter durch das Mittlere Ebrachtal, wo vor Wolfsbach der Zusammenschluss erfolgt ist. Gußrohre von 30 cm Durchmesser und sechs Meter Länge kamen hier zur Verwendung. Die Anschlussleitung hin zum Krankenhaus und zum neuen Baugebiet am Hurenanger hat einen Durchmesser von 25 cm. Bei dieser Baumaßnahme musste die Mittlere Ebrach, der Mühlbach, die B 22 sowie die Bahnlinie untergraben werden. Die Baukosten dieser beiden Leitungen betragen ca. 1.9 Millionen Euro. (Ein Euro sind 1,95583 DM). Diese Arbeiten verrichtete die Tiefbaufirma Georg Georg Pfister aus Hohengüßbach.

### **Hochstraße - Nikoleibrücke**

Auf der Höhe des Goldberges befindet sich die alte Hochstraße Bamberg Würzburg. Sie bildet in diesem Bereich auch die Flurgrenze zwischen Ampferbach und Burgebrach. Im östlichen Verlauf liegt im Talgrund die „Clasbrücke“, die Nikoleibrücke. Diese Brücke, nahe Grasmannsdorf gelegen, ist einmalig in ihrer Art, ja sie ist eine kulturelle Gabe. Sieben mannshohe Steinfiguren auf großen Sockeln stehend verbinden mehrere Brückenbögen (es sollen sieben gewesen sein, daher auch sieben Figuren) welche die Raue Ebrach und dem Wiesengrund überspannen. Sie sind ein anschaulicher Blick. Es sind dies von Burgebrach aus gesehen: Cilian, Nikolaus, Johannes-Nepomuk, Wolfgang, Otto, Heinrich, Vitus.

Cilian ist der Patron der Mainfranken (Würzburg). Nikolaus verbindet sich mit dem Brückennamen. und dem Opferstock. Johannes - Nepomuk steht auf jeder Bruck. Wolfgang war der Bischof von Regensburg. Bischof Otto hatte festen Bezug zu Bamberg. Kaiser Heinrich gründete das Erzbistum Bamberg. Vitus ist der Kirchenpatron von Burgebrach. Die sieben Figuren sind keine Kopien, sie sind echt (original).

An der früheren, alten Holzbrücke befand sich ein Nikolausbildstock verbunden mit einem Opferstock. Beim Überqueren der Brücke musste jeder den Brückensoll erbringen. Der Ertrag war reichlich und von dem Überschuss schufen um 1730 Bamberger und Coburger Bildhauer die heutigen Figuren. Es gab auch eine eigene Nikolei - oder Brückenstiftung, die sich auch beim Rathausbau in Burgebrach erkenntlich zeigte.

Um 1590 gab es zwischen Burgebrach und Grasmannsdorf eine gewisse Unterhaltsregelung. Wenn Burgebrach acht Mann stellte, dann musste Grasmannsdorf den 9. Mann stellen. Erbrachte Burgebrach sieben Fronfuhren, dann musste von Grasmannsdorf die 8. Fuhre kommen. 1980 /1981 wurde die Straße und die Brücke nach Osten hin verbreitert.

### **Goldbergkreuz**

Im Jahre 1948 fand in Burgebrach eine Volksmission statt. Zum Abschluss und zur Erinnerung an diese Tage errichtete der damalige Kaplan Otto Sage ein neues Kreuz. Er stellte es zusammen mit seiner Jugend auf dem Goldberg auf. Daher auch der Name Missionskreuz.

Dieses schlichte Holzkreuz stand zirka 150 Meter östlich vom jetzigen Standort. Es hatte keinen Sockel und war nur ganz primitiv im Boden verankert. Nach wenigen Jahren war es bereits morsch und fiel um. Eine Gruppe Jugendlicher richtete es dann, wenn auch etwas verkürzt, wieder auf.

Das zweite Kreuz wurde 1975 auf Anregung vom Heimatverein Burgebrach errichtet. Es hatte einen Sockel und es stand dort, wo das heutige Kreuz steht. Das inzwischen wieder schadhafte Kreuz wurde am 13. August 1996 eingelegt. Bereits im Herbst, am 8. November 1996, fertigten Mitglieder des Heimatvereins eine Schalung und der jetzt höhere Sockel wurde betoniert. Durch

die Baumaßnahme der Auracher Gruppe direkt hinter dem Kreuz war dies notwendig. Am Palmsamstag, den 22. März 1997 konnte schließlich das neue Kreuz aufgestellt werden. Die kirchliche Weihe nahm Pfarrer Josef Loskarn am 27. Juni 1997 vor. Anschließend fand oben am Kreuz eine kleine Feier statt. Die dort stehende Ruhebänk stiftete die „Auracher Gruppe“.

### **Liebert- Kreuz**

Dieses Kreuz gegenüber dem Anwesen Kraus an der Ampferbacher Straße ist nach der Stifterfamilie (alte Haus No. 80) benannt. Errichtet wurde es vermutlich 1908. (Nähere Angaben, siehe Bahnhof).

### **Siedlungshäuser**

Die große Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg zwang die Verantwortlichen zum sozialen Wohnungsbau. Für die vielen Flüchtlinge und Heimatvertriebene galt es, so schnell wie möglich eine Bleibe, eine Unterkunft zu schaffen. Bereits 1949 betätigte sich hier die Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft im Landkreis Bamberg, sie baute ein großes Siedlungshaus an der Ampferbacher Straße.

Zwei weitere Siedlungshäuser entstanden ein paar Jahre später in nördlicher Richtung. Sie wurden ebenfalls von der Wohnungsbaugenossenschaft gebaut. Der Preis eines solch großen Hauses lag damals bei ca. 50.000,- DM. Der Baugrund des ersten Hauses gehörte der Gemeinde. Beim zweiten und dritten Haus geschah vorher ein Tausch zwischen der Gemeinde und dem Bauern Johann Bogensperger (Kirchenschiller).

Bereits 1950 erwarb der Landkreis das erste Haus. Er tauschte es mit dem alten Polizeigebäude im früheren Krankenhausbereich. Hier war dann die Burgebracher Polizeistation untergebracht, ehe sie 1961 zentral nach Bamberg kam. Auch eine Außenstation des Forstamtes Burgebrach hatte hier ein Dienstzimmer. Später verkaufte der Staat das erste Siedlungshaus an Privat. Das zweite und dritte Haus gehört nach wie vor der Wohnungsbaugenossenschaft. Alle drei Häuser sind vermietet.

### **Josefstatue**

Ursprünglich stand die „Josefsstatue“, („Josefssbild“ ist der volkstümliche Name) an der Neffsbrücke. Sie stand im Hinterhof des Anwesens Peter Dennert, Ampferbacher Str. 5, an der Ecke Ampferbacher Straße - Bachgässlein. 1981 verlegte man diese Statue in den Schulgarten, wo sie auch viel besser zur Geltung kommt. Alle zwei Jahre wird dort ein Altar bei der Fronleichnamprozession aufgebaut.

### **Letzter Jude**

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurde es für die Juden sehr gefährlich. Die meisten wanderten deshalb zeitig aus. Der letzte Jude in Burgebrach war Emil Hermann. Er handelte mit Stoffen, Wolle und Kamillen, ehe er 1938 mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen den Ort verließ, um in Amerika eine neue Bleibe zu suchen. Das Schicksal wollte es, dass die beiden Söhne als amerikanische Soldaten Ende des Zweiten Weltkrieges wieder nach Deutschland kamen. Der ältere Sohn war sogar im benachbarten Reundorf stationiert. Selbstverständlich versäumte er es nicht, die früheren Nachbarn in Burgebrach kurz zu besuchen.

### **Juden**

Die letzten, nach mündlicher Überlieferung bekannten Juden in Burgebrach waren:  
(In Klammer - alte Haus Nr.)

Erlich Heinrich	Pröls Otto	Stoffe	(17)
Fränkel	Liebert (Schreibwaren)	Viehhandel, Ziegen	( 68)
Fuld Veit	Bausewein Anni	Eisen, Schlösser	( 23)

Goldmann Josef	Bayer Michael (Limonaden)	Hopfen, Lebensm. Stoffe	( 86)
Grünbaum Philipp (?)	Neser Karl	Synagoge - bis um 1925	( 20)
Hermann Emil	Panzer Emil	Stoffe, Kamillen, Wolle	(66a)
Heymann	Remki Bruno	Stoffe	( 19)
Verdienst v. Kunreuther	Beck Josef	Judentauche -	( 2a)
Kam Isak	Bogensperger Betti	Metzgerei	( 14)
Löb Moritz	Reheußer Sebastian	Hopfen , Malz	( 87)
Marx Bernhard	Molkerei	Viehhandel	( 8a)

Das typische Judenhaus hatte zwischen dem oberen Stockwerk und dem Dach noch einen halb hohen Stockwerksaufbau. Hier lagerten sie zum Teil ihre Handelsware. Aber auch Hopfen, Kamille, usw. wurden hier getrocknet.

### **Bankhaus Meyer**

Seit ungefähr 1930 gab es in Burgebrach eine Privatbank, das Bankhaus Meyer. Zuerst hatte diese Bank ein Zimmer im Hause Sperber (jetzt Pfarrweg 6) gemietet. Diese Bank verlagerte ihre Geschäfte 1934 / 1935 in das Schreibwarengeschäft Liebert, wo mehr Platz (Raum) zur Verfügung stand.

Der Inhaber dieser Bank, Dr. Karl Meyer, war Jude und er stammte aus Kitzingen. Den damals herrschenden Nationalsozialisten war er ein Dorn in Auge. Sie verfügten deshalb über seine Bank. Am neunten März 1937 gingen so alle Geschäfte und das gesamte Vermögen an die damalige Filiale der Bezirkssparkasse (später Kreissparkasse) Burgebrach über, ohne jegliche Abfindung.

### **Kirchenschiller**

Dort, wo heute der Parkplatz hinter der Kirche ist, war einst ein Bauernhof. Er gehörte der Familie Bogensperger, Haus No. 63 (Kirchenschiller). Im Jahr 1973 ging dieses Anwesen käuflich zu zwei Drittel an den Landkreis und zu einem Drittel an die Gemeinde über. Die Grundfläche dieses Hofes betrug 2269 qm (Quadratmeter). 1974 siedelte die Familie aus, der neue, der heutige Standort ist Hahnweg 1. Der Abbruch des alten Anwesens geschah dann 1978. Jetzt ist der ehemalige Lorberhof, oder auch Haderhof genannt, Parkplatz. Der Hof vom Kirchenschiller war in alter Zeit auch vom Zehnt, von der Steuer befreit. Dies geschah, weil Ursula von Windeck bei ihrem täglichen Gang zur Burgebracher Kirche durch den Kirchenschillerhof ging.

### **Ölberg**

Ein Schmuckstück in unserem Ort ist der Ölberg. Seine Entstehungszeit dürfte um 1500 gewesen sein. Ursprünglich stammt er aus Fürnbach bei Prölsdorf. Im 30jährigen Krieg hat Fürnbach, wie viele andere Orte, schreckliches erfahren. Der Ort lag öde, er wurde als Wüstung benannt. Da Fürnbach damals zur Pfarrei Burgebrach gehörte, brachte man dieses Kunstwerk um 1650 nach Burgebrach.

### **Kirchhof**

Bis 1810 reihten sich die Gräber um die Kirche; deshalb auch der Name Kirchhof. Der alte Kirchhof war platzmäßig sehr beengt, so dass die Ruhezeit der Gräber nicht ausreichte. Die Gebeine kamen deshalb in den Keller der Michaelskapelle.

### **Michaelskapelle**

Die Michaelskapelle stand dort, wo heute das Pfarrheim ist. Sie war um 1810 baulich in einem sehr schlechten Zustand. Das Vorhaben diese kleine Kirche zum Teil als Schule zu nutzen war deshalb nicht möglich. Sie musste abgebrochen werden.

## **Alte Schule**

Die Alte Schule, das heutige Pfarrheim wurde um 1850 erbaut. Nachdem sich Burgebrach 1928 in der Zent eine große, moderne Schule gebaut hat, war im Bereich der Kirche kein Schulunterricht mehr. Das alte Schulhaus ging ca. 1927 käuflich für 12.000,-- Mark an die Kirchenstiftung, an die Pfarrei Burgebrach über.

## **Ganz alte Schule**

Auch die ganz alte Schule, die ebenfalls am Kirchplatz stand, wurde 1985 im Zuge der Ortssanierung zusammen mit dem Lindenhaus und dem Nastvogelhaus abgebrochen. Sie hatte die Alte Haus Nr. 75, jetzt Kirchplatz 3.

## **Pfarrheim**

Die alte, um 1850 erbaute Schule dient heute als Pfarrheim, welches den Namen Edith Stein-Haus trägt. Hier war auch die Pfarrbücherei seit ihrer Gründung untergebracht, ehe sie 2003 in das neue Bürgerhaus kam. Im Pfarrheim befindet sich auch ein Begegnungsraum und ein Jugendraum.

## **Kriegerdenkmal**

Zum Gedenken an die gefallenen und vermissten Söhne des Ersten Weltkrieges (1914/1918) errichteten Mitglieder des Kriegervereins ein Kriegerehrenmal auf dem Kirchplatz. Diese aus rötlichem, Miltenberger Sandstein gefertigte, wuchtige Stätte erhielt am 24. Juni 1923 die kirchliche Weihe. 1969 wurde das Kriegerdenkmal abgebrochen. Zum Gedenken an die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges (1939/1945) brachte man hier eine hölzerne Tafel an. Zur Zeit als diese Gedächtnisstätte entstand trennten sich die Mitglieder vom „Grund“ von Burgebrach. Sie gründeten später einen eigenen Verein.

Als Ersatz für das alte Kriegerehrenmal ließ die Kirchenverwaltung eine aus drei Granitkreuzen bestehende Gedenkstätte errichten. Sie wurde an der Mauer zwischen Kirchplatz und Krankenhaus erstellt. Geschaffen hat dieses Denkmal der Burgebracher Bildhauer Georg Wittmann. 2003 wurde es dann geringfügig nach Norden versetzt, da in Folge der Sanierung des alten Amtsgerichtes die bestehende Mauer teilweise abgetragen wurde.

## **Pestmarter**

Die an der Ostseite des Kirchplatzes stehende Marter ist seit 1954 hier. Ihr Ursprungsstandort war dort, wo heute die Kreuzigungsgruppe im Zipfel steht. Es ist anzunehmen, dass die Kreuzigungsdarstellung auf der Marter als Vorlage vom Zipfelkreuz gedient hat. Die Marter selbst war zur Zeit der Versetzung (1954) in einem derart schlechten Zustand, so dass sich eine Renovierung nicht mehr lohnte. Der Burgebracher Bildhauer Leo Schmittinger schuf deshalb eine völlig neue Marter, original und genau nach alter Vorlage. In alter Zeit nannte man diese Marter die Pestmarter.

## **Relief**

Auf der Ostseite aussen am Chor befinden sich zwei Reliefs. Das eine unter dem Mittelfenster zeigt eine Kreuzigungsdarstellung. Die soll auf jene Stätte hinweisen, wo innen auf dem Altar der Opfertod Christi bei der Heiligen Messe nachvollzogen wird. In Richtung Sakristei ist ein zweites Relief. Es zeigt Engel, die eine Monstranz halten. Hier befand sich im Innern der Kirche einst das Sakramentshäuschen, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wurde. Beide Darstellungen sollen den Vorübergehenden zur Andacht und zur Ehrfurcht ermahnen.

## **Luftangriff (11.4.1945)**

Es war am 11. April 1945. Früh um acht Uhr war Gottesdienst. Ein Professor aus Breslau las die

heilige Messe. Plötzlich hörte man Flugzeuge und gleich darauf explodierten Bomben. Der Geistliche war wie von einem Schock getroffen, er lag ohnmächtig am Altar. Amerikanische Jagdbomber griffen im Tiefflug an. Ziel war die neben der Kirche stehende Kreisschule, denn hier lagerten vor allem Panzerfäuste, Minen und andere Munition. Angeblich, so hat man es vermutet, wurde dieses Militärlager verraten. Doch die Phosphor - Bomben verfehlten nur knapp ihr Ziel. Ein Glück für Burgebrach, denn ein Volltreffer hätte sicher verheerende Folgen gehabt. Getroffen aber wurde das Nachbaranwesen Johann Weber (Becken Hans). Das ganze Anwesen brannte ab, auch das alte schöne Fachwerkhaus.

Die Leute, die in der Kirche waren, suchten Schutz in der Turmsakristei. Erst, als man wusste, dass es beim Becken Hans brennt, suchten alle durch die Pfarrsakristei und durch das Liebertsgässchen das Weite.

Zum Löschen des Feuers war deutsches Militär behilflich, da ja alle Männer entweder noch im Krieg, oder schon in Gefangenschaft waren. Aus den Feuerwehrschräuchen von der Bauernwirtschasse kommend spritzte überall das Wasser heraus, denn die Schläuche waren sehr schadhaf. Das Feuer brannte solange, bis es keine Nahrung mehr fand. Im Haus des Johann Weber befand sich auch ein Lebensmittelladen.

### **Sonnenuhr**

Wann die erste Sonnenuhr auf der Südseite des Turmes angebracht wurde ist nicht bekannt. Im Jahre 1991 überarbeitete Erwin Rösch aus Reundorf im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege diese Uhr von Grund auf neu. Ihm ist es voll gelungen die einzelnen Zeitdarstellungen lebendig wieder zu geben. Das Erklären und das genaue Ablesen der Zeit ist jedoch eine Wissenschaft für sich. Wie viel Geist war früher nötig, um zu berechnen und darzustellen, damit man die genaue Tageszeit anzeigen, bzw. ablesen konnte.

### **Turm**

Der älteste Teil unserer Pfarrkirche ist der Turmunterbau. Er stammt aus dem 13./14 Jahrhundert. 1627 wurde dem Turm ein neuer Helm aufgesetzt. 1694 schlug der Blitz ein.

Baulastträger auch für den Turm ist seit der Säkularisation (1803) der Staat. 1982 geschah deshalb eine Generalsanierung des Turmes von außen. Er war total eingerüstet. Bei dieser Gelegenheit konnte auch die Höhe genau gemessen werden. Er ist 46,60 Meter hoch.

Nach dem Einmarsch der Amerikaner am 13. April 1945 machten es sich die Amerikaner zur Gewohnheit. Mit dem Gewehr nahmen sie immer wieder die Turmkugel ins Visier. Öfters getroffen konnte so die Feuchtigkeit, vor allem der Regen eindringen, so dass der Turmstumpf, aus Eichenholz, erheblich morsch wurde. Auch den Wetterhahn setzte man bei dieser Sanierung auf neue Lager. Bei der geringsten Luftbewegung dreht er sich jetzt wieder leicht.

### **Glocken**

Vor dem Ersten Weltkrieg hingen vier Glocken im Turm. Zwei davon holte man 1917 herunter. Nach dem Krieg 1920 erhielt die Kirchenstiftung als Entschädigung für die zwei Glocken zirka 22.000,- Mark. 1921 konnte eine 16 Zentner schwere Glocke für 31.504 Mark bei der Gießerei Hamm in Regensburg gekauft werden. Die vierte noch fehlende Glocke stiftete der Markt Burgebrach anlässlich des Heiligen Jahres 1925. Sie wurde von der Firma Lotter in Bamberg gegossen und kostete 1.770,- Mark (= neues Geld nach der Inflation).

Im Zweiten Weltkrieg musste Burgebrach wieder zwei Glocken abgeben. Sie kamen nach Hamburg. Zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1955 schaffte Pfarrer Michael Schütz ein völlig neues Geläute an. Bei der Firma Lotter in Bamberg wurden so vier neue Glocken für die Pfarrkirche bestellt. Auch alle Filialkirchen, welche zur Pfarrei gehören, erhielten neue Glocken. Tonmäßig wurden die Burgebracher Glocken abgestimmt nach dem Klang vom Bamberger Dom.

Als Preis mussten einschließlich dem elektrischen Geläute 31.000,- DM (Deutsche Mark) bezahlt werden. Das Material der alten Glocken mit einem Einschmelzgewicht von 2.300 kg kam noch dazu. Die Glocke aber, welche die Gemeinde 1925 gestiftet hat, kaufte die Kirchenstiftung Küstersgreuth zurück. Sie hängt heute im Turm der Markuskapelle. Dies geschah auf Anregung von Kuratus Andreas Fischer, Stappenbach.

Diese sehr schöne und im Klang anmutige Dreifaltigkeitsglocke trägt folgenden Text. „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Hl. Geist - Papst Pius XI. - Erzbischof Jakobus von Hauck, - Pfarrer Anton SEXTL, 1. Bgm. Johann Bogensperger - 2. Bgm. Hans Voran - Kirchen-Pfleger Johann DÜCHTEL - Gießerei Lotter Bamberg - 1925“.

Die jetzigen, neuen Glocken im Turm sind:

St. Veit	1.900 kg.	12-Uhr-Glocke	Irrglocke
St. Michael	1.100 kg	11-Uhr-Glocke	Kriegergedächtnisglocke
St. Josef	575 kg	Wetterglocke	Sterbeglocke
Himmelskönigin	475 kg		

### **Kirchengeschichte**

Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden: Seit mehr als tausend Jahren stand hier schon eine kleine Kirche oder Kapelle. Diese Kapelle war mit Sicherheit ein Teil der Burg. Burgebrach war Ursparrei, die 1154 erstmals Erwähnung fand. Im Bezug mit den Herren von Windeck finden wir eine Bestätigung, dass bereits 1275 hier ein Gotteshaus stand. Um 1290 wird Burgebrach dem Kloster Ebrach unterstellt. Somit ist der Abt von Ebrach auch zuständig für den baulichen Unterhalt der Kirche. Gegen Ende des 30jährigen Krieges zählte diese große Pfarrei noch 42 Orte.

### **Bamberg - Würzburg**

Obwohl Burgebrach direkt vor den Toren Bambergs liegt und es weltlich gesehen bereits seit 1377/1390 zu Bamberg gehört, kam es erst 1808 kirchlich nach Bamberg. Seit dieser Zeit gibt es auch das Dekanat Burgebrach. Der Kirchenpatron ist St. Vitus.

### **Chor .- Pfarrkirche**

Im Jahre des Herrn 1454 wurde mit dem heute noch stehenden und erst 1490 geweihten Chorbau begonnen. Das jährliche Kirchweihfest ist immer am Sonntag nach Michaeli (29. September). Beim 1731 beginnenden Kirchenerweiterungsbau blieb der Chor unverändert.

### **Kirchenschiffbau 1731**

Um 1731 war das Kirchenschiff in einem derart schlechten Zustand. Der Abt von Ebrach aber, der für den baulichen Unterhalt der Kirche zuständig war, weigerte sich jedoch die Kirche zu renovieren, geschweige eine neue Kirche zu bauen. Immer wieder gab es Reibereien zwischen dem Bistum Würzburg und der Pfarrei Burgebrach auf der einen -, und dem Kloster Ebrach auf der anderen Seite. Aber der Druck der Obrigkeit und aus der Bevölkerung zwangen schließlich den Abt von Ebrach nach erheblichem Widerstand zur Einsicht. Der Wille der Bevölkerung, eine neue Kirche zu bauen, war groß. Baltasar Neumann sollte Planung und Bauleitung übernehmen. Die Steine wurden in Dippach und am Steppacher Berg gebrochen. Aus dem Hahnwald, dem Klosterwald, erbat man sich 80 Stämme.

### **Grundsteinlegung .- 1731**

Als man schließlich mit dem Neubau beginnen wollte, da kam plötzlich der Abt von Ebrach. Er verwarf die Pläne von Baltasar Neumann und forderte seine eigens mitgebrachten Bauleute auf, sofort mit dem Bau zu beginnen.

Am vierten Mai 1731 war Grundsteinlegung. Der Abt selbst nahm diese Handlung vor. Hier versäumten es das Bamberger Vogteiamt, der Bürgermeister und die Räte von Burgebrach nicht, ein Schriftstück beizufügen, auf dem die stetigen Verweigerungen des Abtes aufgezeigt waren.

### **Amt - 1731**

Der Abt selbst hielt das dazugehörige, feierliche Amt. Er soll an diesem Tage bei bester Laune gewesen sein. Ja, er soll sich sogar bis in die Nacht hinein in Burgebrach aufgehalten haben.

Doch der Schein trügte. Da der Abt nach wie vor gegen den Kirchenbau war, hat er alles unterbunden, was für die Kirche von Vorteil gewesen wäre. Vor allem die Innenausstattung hat sehr darunter gelitten.

### **Anbau - (Kirche) - 1925/1927**

Von 1925 bis 1927 erfolgt ein Anbau in westlicher Richtung. Pfarrer Anton Sextl ließ damals die Kirche um ca. sieben Meter verlängern. Auch der notdürftig ausgestattete Innenraum der 1731 begonnenen Kirche erfuhr eine Vollendung. In dieser wirtschaftlich schweren Zeit war es deshalb um die Finanzierung äußerst schlecht bestellt. Sogar in Amerika musste ein Darlehen aufgenommen werden. Erst mit der Währungsreform, am 20. Juni 1948, wurde die Pfarrei wieder schuldenfrei.

### **Geschichtstafel**

1998 ließ der Heimatverein eine geschichtliche Erkennungstafel neben dem südlichen Haupteingang anbringen. Sie trägt die Inschrift:

„Pfarrkirche St. Vitus  
Ältester Teil - Turmunterbau  
Chor - 1454  
Kirchenschiff - 1731  
Westlicher Anbau - 1925 / 1926

### **Altäre**

Der Hochaltar ist in der Zeit von 1712 bis 1714 entstanden. Er ist ein Werk der heimischen Brüder Hans und Georg Nesor. Gut 15 Jahre später schufen die Burgebracher Schreiner auch die zwei Seitenaltäre. In einer Rechnung von 1731 bis 1732 finden wir für beide Altäre den Betrag von 90 Gulden (fl). Die Kosten für dem Hochaltar sind nicht benannt. Die Säulen dieser drei Altäre bestehen nicht aus Marmor, sondern sie sind Stuck.

### **Bauernmöbel**

Die Kunst der Marmorierung verwendeten die Gebrüder Nesor auch bei ihren Bauernmöbeln. Schränke und Truhen, aber auch Bettgestelle verschönerten sie mit ihrer einmaligen Marmorierung. Der Lieblingsfarbton für ihre Möbel war etwas in grün oder etwas in blau. Diese beiden Farben waren wieder leicht in gelb getönt. So manchen von uns ist das Wort „Burgebracher Bauernmöbel,“ ein fester Begriff.

Die Engel an den drei Altären sind ein Werk von Nikolaus Gollwitzer aus Bamberg.

### **Bilder (Altäre)**

Ungefähr bis 1900 gab es in vielen Kirchen statt Altarfiguren nur Altarbilder. Auch in unserer Kirche hatten die drei Altäre Ölbilder. Erst ab der Jahrhundertwende (1900) schmückten wertvolle Figuren die Altäre unsere Kirche.

## Figuren

Die Hauptfigur in der Mitte des Hochaltars ist eine Darstellung unseres Kirchenpatrons St. Vitus. Sie stammt höchstwahrscheinlich vom bekannten Bildhauer Bernhard Kamm aus Bamberg. In der Mitte oberhalb der St. Vitus Statue ist eine Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit. Auf der linken Seite vom Hochaltar sehen wir eine Darstellung des Heiligen Laurentius. Laurentius war ein Freund der Armen. - Rechts ist der Heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg zu sehen. Er war Lehrer von Kaiser Heinrich dem „Zweiten“.

## Marienaltar

Der Altar auf der linken Seite, auf der Frauenseite, ist der Gottesmutter geweiht. Die große Marienstatue wurde früher immer bei Prozessionen mit getragen. Rechts neben ihr steht die Statue des Heiligen Josef mit dem Jesukind. Links sehen wir die Mutter Anna mit ihrer Tochter Maria (Gottesmutter).

## Herz Jesu Altar

Der Altar auf der rechten Seite in unserer Kirche, auf der Männerseite, ist der Herz Jesu Altar. In der Mitte des Altars steht die Herz Jesu Statue. Links davon ist der Heilige Aloisius zu sehen. Rechts davon steht die Heilige Theresia.

Bei einer Renovierung im Jahre 1889 wurde am Herz - Jesu - Altar folgende -Aufzeichnung gemacht:

*R e n o v :*  
*der Kirche: A: D: 1889.*  
*von Joh. Mäyer & Co Kgl. Bähr.*  
*Hof - Decorations - Maler.*  
*Adolf Riedhammer, Kunst - Maler*  
*Joh. Förstel, A. Zweier, M. Bauernscmitt,*  
*Decorations - Maler*  
*J. Karl, A. Berner, G. Bezold, - Vergolder*  
*Joh. Hau Pfarrer & Landtagsabgeordneter*  
*Gg. Endres, Kaplan*  
*Paul Schlicht, Seb. Hollmann - Stiftungspfleger*  
*Gg. Weber, - Bürgermeister.*

## St. Sebastian

An der rechten Wand neben dem Hochaltar ist ein lebensgroßes Bildnis des hl. Sebastian zu sehen. Dass diese Darstellung in unserer Pfarrkirche zu sehen ist, ist nicht unbegründet. Seit einem Gelöbnis aus der Pestzeit ist der „Bastelstag“ (20. Januar), so der bürgerliche Name, ein gemeindlicher Feiertag. Heute ist an diesem Tag nur noch am Abend ein Gottesdienst, wo sich Bürgermeister und Gemeinderäte einfinden.

## St. Valentin

Links gegenüber ebenfalls an der Wand ist der Bischof St. Valentin zu sehen.

## St. Georg

Über den Sakristeieingang ist eine kleine Figur zu sehen. Sie zeigt das Bildnis des Heiligen Georg. Ursprünglich stammt diese aus dem Kloster Ebrach. Lange Zeit hatte sie ihren Platz in einer Nische oberhalb der Eingangstür in der Schatzenhofer Kapelle. Pfarrer Michael Schütz ließ sie aus Sorge vor einem möglichen Diebstahl in die Pfarrkirche bringen.

## **St. Heinrich - St. Kunigunde**

Auf der gegenüberliegenden Seite über dem Eingang zur Turmsakristei (Ministrantensakristei), steht je eine Statue der Kirchenpatrone Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde. Sie stammen ebenfalls aus dem Kloster Ebrach und auch sie kamen über Schatzenhof in die Pfarrkirche.

## **Kanzel**

Die Kanzel stammt aus dem Kloster Heilig Grab Bamberg. Bei der Säkularisation im Jahre 1803 gelangte sie nach Strullendorf. 1927 kam sie durch Kauf nach Burgebrach. Inzwischen ist das Predigen von der Kanzel längst Vergangenheit. Heute steht der Priester bei der Predigt am Ambo.

## **Volksaltar - Kommunionbank**

In der Zeit nach dem vatikanischen Konzil hat sich auch in unserer Pfarrkirche so manches geändert. Ein Volksaltar, wo der Priester mit dem Gesicht zum Volke steht, wurde geschaffen. Auch die Kommunionbank, die den Chorraum vom Kirchenschiff abgrenzte, wurde entfernt. Lateinische Gesänge und Gebete hört man seitdem nicht mehr. In der deutschen,- in der Muttersprache, wird jetzt gebetet und gesungen. Kommunionhelfer und weitere pastorale Dienste sind heute ein gewohntes Bild.

## **Missionskreuz**

Das große Missionskreuz stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1895. Bei einer feierlichen Prozession wurde es zum Abschluss einer Volksmission durch den Ort getragen.

Eine Volksmission war selten. Sie fand meist alle zwanzig Jahre statt. Vier bis fünf Patres, oft Kapuziner, kamen als Missionare in die Pfarrei. Sie kamen von verschiedenen Klöstern, oft auch von weit her. Ihre Standeslehren waren getrennt ausgerichtet. Einmal für Männer, einmal für Frauen, ein anderes mal für die Jugend. Eine Volksmission dauerte in der Regel acht Tage. In der Zeit, als der bäuerliche Familienbetrieb im Dorf noch vorherrschte, waren die Predigten immer am Tag. Als aber die Leute verstärkt zur Arbeit gingen, beschränkte sich die Missionstätigkeit auf die Abendstunden. Eine solche Predigt oder Standeslehre dauerte in der Regel ein paar Stunden. Auch eine gute Beichte gehörte zur Volksmission.

## **Kreuzweg**

Der Kreuzweg wurde 1866 geweiht. Er stammt von einem Meister aus Bamberg, dessen Name nicht bekannt ist. Für diese beeindruckenden 14 großen Tafeln mussten 900 Gulden (fl) bezahlt werden. Der Preis für ein einzelne Bild betrug 64,29 Gulden (fl).

## **Taufstein**

Der Taufstein ist ein Kunstwerk. Geschaffen hat ihn der Burgebracher Bildhauer Leo Schmittinger. Es war die praktische Arbeit zur Meisterprüfung im Jahre 1927. Das erste Kind, das darauf getauft wurde, war Dora Lechner aus Grasmannsdorf.

## **Deckengemälde**

An der Decke sehen wir drei große Stuckfelder. Bis zur großen Renovierung 1978/1980 waren im vordersten Feld Darstellungen aus dem Leben des hl. Vitus. Pfarrer Hans Hübner ließ damals das Bild mit einer speziellen Farbe übermalen. Sie soll bei Bedarf wieder abnehmbar sein, ohne dass das darunter liegende Bild Schaden leidet. Dieses Bild im ersten Feld, vom Chor aus gesehen, wurde überstrichen, weil es vom Stil aus gesehen, zur neuen, moderneren Bemalung nicht mehr passte.

Das neue Bild, im mittleren Feld, schuf der Stegauracher Maler Greiner. Es zeigt verschiedene

Motive wie Dreifaltigkeit, Kaiser Heinrich und Kunigunde. Es gibt uns einen Hinweis auf die Zugehörigkeit zum ehemaligen Kloster Ebrach. Es zeigt auch den Kirchenpatron Vitus. Hinzu kommen kurze Szenen aus unserer fränkischen Heimat.

### **Orgel**

Die 1921 angeschaffte Orgel war in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts so schlecht, dass mit einem totalen Ausfall zu rechnen war. Deshalb sah man es als unumgänglich an, eine neue Orgel zu kaufen. Am Palmsonntag 1977 konnte dann Pfarrer Johann Fößel diese feierlich weihen. Die neue Orgel ist ein Werk der Firma Eisenbarth aus Passau.

### **Pieta**

Diese Muttergottesdarstellung mit dem toten Heiland auf dem Schoß stammt aus dem Jahre 1934. Pfarrer Michael Schütz ließ sie am heutigen Platz aufstellen. Es ist durchaus anzunehmen, dass die Pieta in der Kapelle Vollmannsdorf und die in der Pfarrkirche gleichzeitig angeschafft wurden.

### **St. Katharina**

Über den nördlichen Haupteingang sehen wir ein großes Bild der hl. Katharina. Es war einst das Altarbild von der Katharinenkapelle. Beim Kirchenbau 1731 wurde diese Kapelle, angeblich wegen Geldmangel und der Abneigung des Ebracher Abtes nicht mehr aufgebaut. Seit dieser Zeit lagerte es auf dem Dachboden der Kirche. 1979 ließ es Pfarrer Hübner renovieren. Es wurde über den nördlichen Haupteingang angebracht.

### **St. Wendelin**

Das Bild des hl. Wendelin nordwestlich hinten unter der Empore stammt aus der früheren Wendelinkapelle. Diese kleine Kapelle stand im Bereich des heutigen Bahnhofes. Sie stand beim Bau der Bahn im Weg. Nach Abbruch der Kapelle gab die Besitzerfamilie Liebert dieses Bild als Stiftung in die Kirche. Das Kreuz an der Ampferbacher Straße wurde als Ersatz für die Kapelle erstellt.

### **St. Elisabeth - Bruder Konrad**

Hinten zwischen den Beichtstühlen stehen zwei Figuren. Sie zeigen den Bruder Konrad (Altötting) und die Heilige Elisabeth von Thüringen.

### **Fensterbilder**

Das Interesse der Leute an ihrer Kirche war schon immer groß. Auch dann, wenn es galt ein finanzielles Opfer zu bringen. Nicht nur Einzelpersonen, auch kirchlich gesinnte Vereine oder Gruppierungen gaben, wenn es sein musste, ihren Obolus. Ein Beweis dazu sind die wunderschönen Glasbilder in den Kirchenfenstern. Sie bringen eine wohlthuende Atmosphäre in das Gotteshaus.

Das erste Bild vorne am Marienaltar wurde gestiftet vom kath. Burschenverein. Gewidmet ist es der „Patrona Bavaria“. Das zweite Bild mit der Darstellung St. Elisabeth stifteten die Jungfrauen der Pfarrei. Das dritte Bild St. Cäcilia stiftete der „Sangverein“. Für das hintere Bild St. Canisius an der Südseite fand sich kein Stifter. Das Bild auf dem mittleren Fenster auf der Kirchplatzseite zeigt St. Franziscus, gestiftet hat es der III. Orden der Pfarrei. Das Bild vorne am Herz-Jesu-Altar stellt St. Bonifazius dar. Stifter waren die Eheleute Bonifaz und Regina Göppner.

Die Bilder in den runden Fenstern an der Westseite dürften zusammen mit dem Erweiterungsbau gemalt worden sein. Sie zeigen das Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde. Von keinen der acht bemalten Kirchenfenstern kennen wir weder die Namen der Künstler noch die Herstellungszeit.

## **Bruderschaft**

Die Dreifaltigkeitsbruderschaft wurde am 10. Juli 1743 durch 11 Brüder gegründet. Sie hat nur männliche Mitglieder. Der Brüdertag ist der zweite Januar. Fällt der zweite auf einen Sonntag so wird dieser Tag am dritten Januar begangen. Es ist irgendwie anmutig, wenn beim Bruderschaftsamt die rechte Seite die Männerseite brechend voll ist, während auf der Frauenseite weitgehendst Leere herrscht. Beim anschließenden Frühschoppen im Bruderschaftslokal Brauerei Schwan ist auch die Jahresversammlung. Hier wird auch alljährlich das Gründungsprotokoll verlesen.

Jeder Bruder zahlt seinen Beitrag, der sich nach der Zahl der übers Jahr verstorbenen Mitglieder richtet. Für jeden verstorbenen Bruder ist das Grab zu schaufeln, und es ist ein Engeltamt und ein Seelenamt für ihn zu halten. Bei der Beerdigung eines Bruders wird auch das Bild der Bruderschaft mit getragen.

## **Burschenverein**

Seit 1922 gab es in Burgebrach einen katholischen Burschenverein. Er gründete sich aus den Reihen des Radfahrervereins „Concordia“. Sein Ziel war Kameradschaft in christlicher Gesinnung. 1935 wurde der noch junge Burschenverein von den Nazis verboten. Die Vereinsfahne sollte beschlagnahmt werden, deshalb ließ man ein Messgewand daraus fertigen.

## **Vornlocker Kreuz**

Im Zweiten Weltkrieg kam der Soldat Michael Vornlocker nach Afrika. Bei einem Einsatz in Ägypten geriet er in Not. Hier gelobte er, wenn er gesund wieder nach Hause kommt, will er ein Kreuz errichten. Dies geschah im Jahre 1953. Die Kunststeinplatten für den Sockel fertigte der bei der Baufirma Rudolf Fickert beschäftigte Steinmetz Karl Riedel. Den Korpus schnitzte der aus Schlesien stammende Günter Hampel. Hampel wohnte fünf Jahre in der Waldhütte am Friedleinsbrunnen. Heute wohnt er in Sand am Main. Damals schnitzte er auch eine Muttergottes für die neue Wolfsbacher Kapelle. Das Vornlockerkreuz selbst steht auf Gemeindegrund.

Seit über zwanzig Jahren führt der Burgebracher Flurumgang, die Bittprozession, hin zum Vornlockerkreuz. In der Nacht von 28. auf dem 29. November 1998 wurde das Kreuz mutwillig geschändet. Es wurde regelrecht umgerissen. In der selben Nacht wüteten die Unholde auch in der Ampferbacher Marienkapelle. Auch hier richteten sie erheblichen Schaden an.

## **Brauereien**

In Burgebrach gab es vier Brauereien. Brauerei Schwan, Brauerei zum Hirschen, Brauerei Schwarzer Adler, (Bauernwirt), Brauerei Stern. Zu jeder der vier Brauereien gehörten große Felsenkeller oben am Kellerberg. Die Brauereien Schwan, Bauernwirt und Stern hatten auch noch einen Bauernhof dabei. Zur Brauerei Hirschen gehörten nur ein paar Felder.

## **Schwan**

Im Hinterhof der Brauerei „Schwan“ war vom ersten Januar 1893 bis zum 30. November 1913 der Poststall untergebracht. In diesen Stallungen war nachher auch die Beschälstation des Pferdezuchtgestüts Ansbach. Vermutlich seit Gründung des Pferdezuchtverbandes Burgebrach und Umgebung im Jahre 1919. Bis 1960 waren hier vom 1. März bis Mitte Juni Zuchthengste stationiert.

Das große 1928 erbaute Gasthaus hatte damals schon eine Dampfheizung. Nach dem Krieg 1945 war dieses stolze Haus sehr, sehr lange von den Amerikanern besetzt. Der Schwan ist noch die einzige Brauerei in Burgebrach. Hinzu kommen in den Ortsteilen die Brauerei Zehendner in Mönchsambach, Kaiser in Grasmannsdorf sowie Herrmann und „Max“ in

Ampferbach.

### **Hirsch**

Zum Gasthof „Goldener Hirsch“ gehörte früher auch ein Kaufladen. Das Wirtshaus selbst ist noch das einzige Fachwerkhaus in Burgebrach. 1945 war dieses Haus eine Zeit lang von den Amerikanern besetzt. Im Hof, der einst ein schattiger Biergarten mit Kegelbahn war, entstand später ein Gäste - oder Bettenhaus. Auf der Mohrwiese, am Fuße des Kellerberges, wo vorher das Bimssteinwerk vom Baugeschäft Fickert war, baute der Hirschenwirt 1977 ein großes Hotel, welches bis 2003 betrieben und nun zu Wohnungen umgebaut wird.

### **Bauernwirt**

Der Bauernwirt, „Schwarzer Adler“, später „Goldener Adler“, hatte ein riesengroßes Haus. Es war wohl das älteste und größte Haus in Burgebrach. 1585 erbaut wurde es 1960 abgebrochen. Der Wirtshausbetrieb beim Bauernwirt endete im Herbst 1939. Das letzte Bier wurde Mitte der 20er Jahre gebraut.

Der Bauernwirt hatte auch ein Kino, die Adlerlichtspiele. Dieses Kino war der Zeit entsprechend sehr modern, es hatte 300 Sitzplätze. Von 1958 bis 1967 gab es hier wöchentlich am Dienstag, am Donnerstag, am Samstag und am Sonntag Filmvorführungen.

### **Stern**

Der „Stern“ war eine gutbürgerliche Wirtschaft. Alle, die von auswärts nach Burgebrach kamen, tranken hier gerne ihr Bier. Es waren vor allem die Bauern vom Grund. Für sie gab es scheinbar nur ein Wirtshaus, den Stern. Auch die Mittelschicht aus Burgebrach ging gerne zum Sternwirt.

Auch der Sternsaal hatte seinen Reiz. Spielte hier die Blaskapelle Lyra zum Tanz auf, war der Saal immer brechend voll. Tanzveranstaltungen zur selben Zeit, egal ob in Burgebrach selbst oder in einem Dorf in der Nähe, waren nicht möglich. Wenn die Lyra beim Stern spielte, hatte keiner eine Chance.

Allgemein: Früher war ein Gang ins Wirtshaus oft verbunden mit einem Kartenspiel. Egal ob Tarock, Schafkopf, oder auch „66“, alle sorgten für Entspannung. Doch nicht nur dies: Unsere Väter haben im Wirtshaus auch gerne gesungen.

Bei der Kirchweih gab es bis nach dem II. Weltkrieg zwei Gruppen von Kirchweihburschen. Die scheinbar „Besseren“ waren beim Schwan, die „Einfachen“ waren beim Stern. Beide Gruppen stellten ihren „Meier“ auf, bei Beiden gab es „Hahnenschlag“ und „Geißbock raus tanzen“.

### **Judensynagoge**

Die jüdische Gemeinde in Burgebrach war zu klein für einen eigenen Friedhof. Sie hatte aber eine eigene „Mikwe“ (Tauche) und sie hatte eine Synagoge. Dieses Gebetshaus glich nach außen mehr einem Wohnhaus als dem einer Kirche. Es hatte die alte Hausnummer 20, jetzt Hauptstraße 23.

Im Innern befanden sich im ersten Stock zwei nebeneinander liegende Gebetsräume, die durch ein Holzgitter getrennt waren. Der größere Raum war für die Männer vorgesehen. Im kleineren Raum beteten die Frauen.

Bis um 1925 bestand diese Gebetsstätte. Damals zeigte sich ein gewisser Bevölkerungsschwund bei der israelitischen Gemeinde. Ein Teil wanderte nach Amerika aus und die Zahl der im Ort lebenden Juden sank immer mehr. Am 21. März 1927 wurde dieses Haus auch gegen den Willen einzelner jüdischer Mitglieder an eine christliche Familie für 6.000,- Mark verkauft. Mit diesem Haus verbindet sich nach mündlicher Überlieferung auch der Name Philipp Grünbaum (?). Philipp Grünbaum gab in Burgebrach und in Reichmannsdorf bis 1912 Schulunterricht. Auch

die Kinder der in Grasmannsdorf lebenden Juden gingen in Burgebrach zur Schule.

### Flurbereinigung

Von 1962 bis 1973 wurde die Flurbereinigung in Burgebrach angeordnet. Durchführende Behörde war die Flurbereinigungsdirektion in Bamberg. Die zum Teil oft sehr kleinen, verstreut liegenden Grundstücke hat man zusammengelegt. Wirtschaftswege wurden gebaut, so dass auch die bisher schlecht anzufahrenden Flurteile wieder interessant wurden. Feuchtflächen ließ man drainieren. Windschutzstreifen, meist entlang der Wege, sorgen für einen ökologischen Ausgleich. Das Jahr der Neuverteilung dürfte 1972 gewesen sein. Bei der Flurbereinigung gab es auch einzelne Härtefälle.

### Aussiedler

Düchtel Hans: Im Zuge der Flurbereinigung in Burgebrach siedelten vier Höfe aus. Die Enge im Dorf zu verlassen, dazu entschloss sich **1963** Hans Düchtel. Das alte Anwesen mit einer unzumutbaren Hoflage übernahm sein Bruder Baptist Düchtel für seine Schreinerei. Die alte Haus Nr. im Ort war 21. Die neue, jetzt in Richtung Försdorf liegende Hofstätte hat die Anschrift Baumgarten 1.

Voran Leo: Das alte Anwesen hatte einen beengten Doppelhof (Haus Nr.122). Leo Voran übernahm diesen Bauernhof und siedelte aus. Das alte Anwesen übernahm sein Bruder Hans Voran. Er, der als der „Äußä Schmied“ bekannte Handwerker konnte so seine Werkstatt vergrößern und auf Heizungsbau umsteigen. Das Jahr, in dem die Familie aussiedelte war **1964**. Der Aussiedlerhof an der Ampferbacher Straße hat die Anschrift Ziegelhütte 1.

Lechner Hans: Die im Zipfel Haus Nr. 50 wohnende Bauersfamilie Lechner siedelte **1973** aus. Sie wohnt jetzt im Baumgarten 2. Das alte Anwesen Lechner kaufte Michael Dütsch. Das Stammanwesen der Familie Dütsch war an der Bamberger Straße. Dort hatten sie überhaupt keinen Hof. Alles was sie bewegten, geschah auf offener Straße.

Bogensperger Ernst: Dieser Hof siedelte **1974** aus. Das alte Anwesen kauften zu zwei Drittel der Landkreis, zu einem Drittel die Gemeinde. Heute ist dieser Bauernhof ein Parkplatz. Der alte Hof hatte die Hausnummer 63, die Anschrift jetzt ist Hahnweg 1. (Nähere Angaben siehe Kirchenschiller).

Durch Blitzschlag am 30. Mai 1989 brannte die neue Scheune des Aussiedlers Bogensperger ab. Das Vieh konnte gerettet werden, ein Schlepper ist verbrannt.

Alle vier Aussiedler konnten ihre Holzlaube im Rehtlerwald Burgebrach mit hinaus nehmen. Hans Düchtel und Voran Leo haben je eine „Viertel Laube“. Hans Lechner und Bogensperger Ernst haben je eine „Ganze Laube“.